

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

91. Jg. 18./19. Juni 2022 / Nr. 24

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,30 Euro, 2063

Was Franziskus in den Abruzzen vorhat

Das Knieleiden von Papst Franziskus gibt Anlass zur Sorge: Tritt er etwa zurück? Aber auch an seiner geplanten Teilnahme bei einer Wallfahrt in L'Aquila entzündet sich dieses Gerücht. **Seite 6**



Herrgottsapotheke am Wegesrand

Für Hippokrates glich der Holunder einem Medizinschrank, Sebastian Kneipp empfahl die Beeren zur Blutreinigung. Nur Hildegard von Bingen konnte dem Gewächs nicht viel abgewinnen. **Seite 16**



Das Kreuz und die Liebe des dreifaltigen Gottes

Am Patroziniumsfest der Wallfahrtskirche zur Heiligsten Dreifaltigkeit auf dem Armesberg zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer einen Pontifikalgottesdienst und betete den Kreuzweg. **Seite I**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

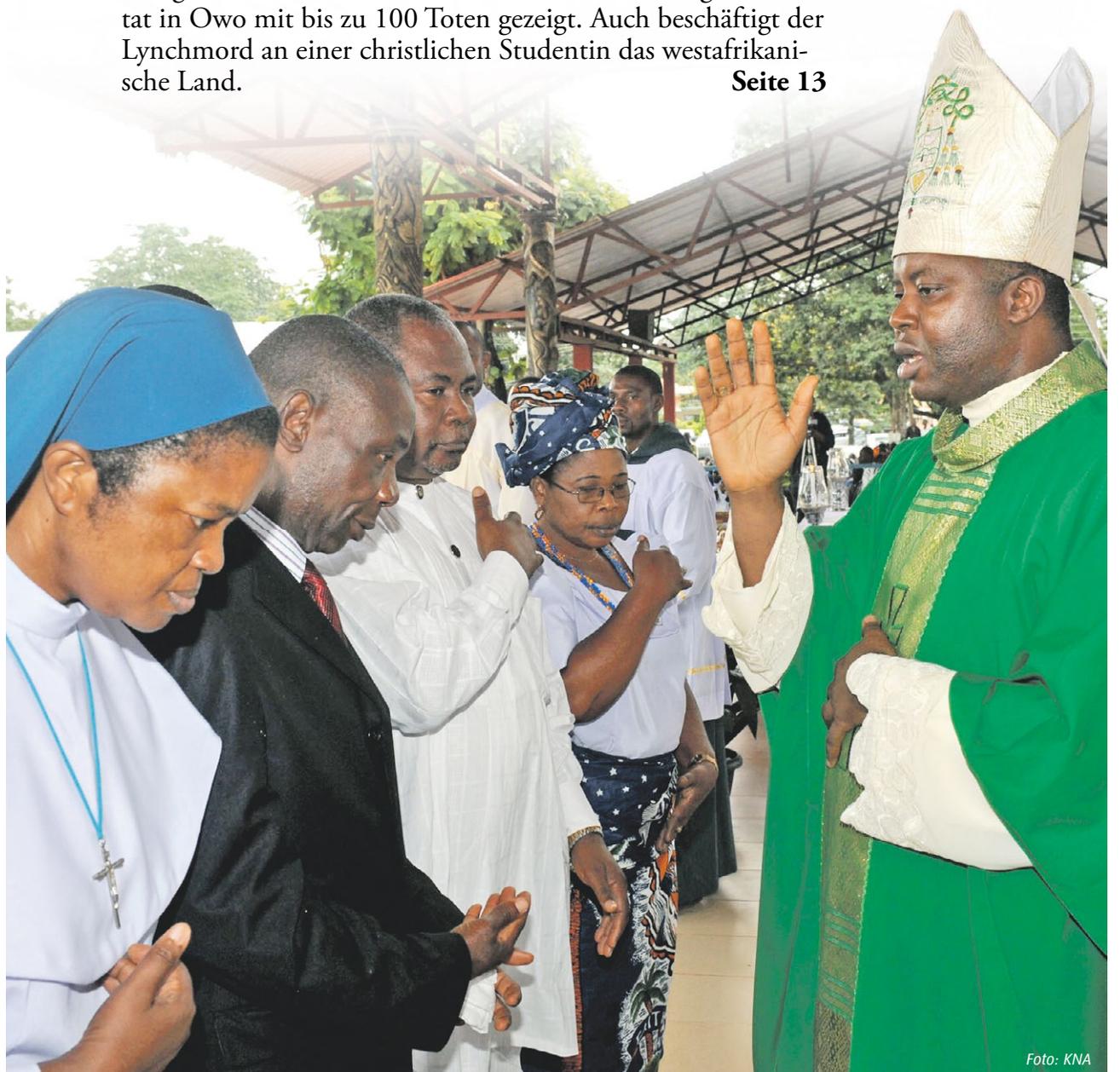
Zuletzt schaffte es Nigeria selbener in die Schlagzeilen. Die Gewalt in dem westafrikanischen Land schien zurückzugehen. Die Terrorsekte Boko Haram verlegte ihre Angriffe zunehmend auf Kamerun. Erste Beobachter machten unter den Islamisten bereits Auflösungserscheinungen aus.

Die jüngste Terrorattacke auf einen katholischen Pfingst-Gottesdienst, bei der bis zu 100 friedlich betende Gläubige ermordet wurden, ließ alle Illusionen platzen. Womöglich hängt der Angriff mit einer anderen Gewalttat zusammen, die hierzulande weitgehend ohne Beachtung blieb: Ein muslimischer Mob tötete und verbrannte eine christliche Studentin, nachdem diese Jesus für ihre Lernerfolge gedankt hatte (Seite 13).

Auch die Ukraine ist vom Frieden weit entfernt. Acht Jahre nach Beginn des Bürgerkriegs im Donbass und bald vier Monate nach der russischen Invasion geht die Munition der Verteidiger zur Neige, hört man. Der Krieg wird offenbar nur durch westliche Waffenlieferungen am Leben erhalten. Dies macht die Dringlichkeit deutlich, an den Verhandlungstisch zurückzukehren. Interesse daran scheint im Moment aber keine der Kriegsparteien zu haben.

Morde an Christen erschüttern Nigeria

Immer wieder kommt es in Nigeria zu blutigen Angriffen auf Christen. Auch im bisher ruhigen Süden des Landes (im Bild ein Gottesdienst in Enugu mit Erzbischof Callistus Onaga) ist es für sie nicht mehr sicher, hat das Pfingst-Attentat in Owo mit bis zu 100 Toten gezeigt. Auch beschäftigt der Lynchmord an einer christlichen Studentin das westafrikanische Land. **Seite 13**



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

SANIERUNGSENDE ERST 2024

Unerwartetes entdeckt

Umbauarbeiten an Berliner Sankt-Hedwigs-Kathedrale sind in vollem Gang

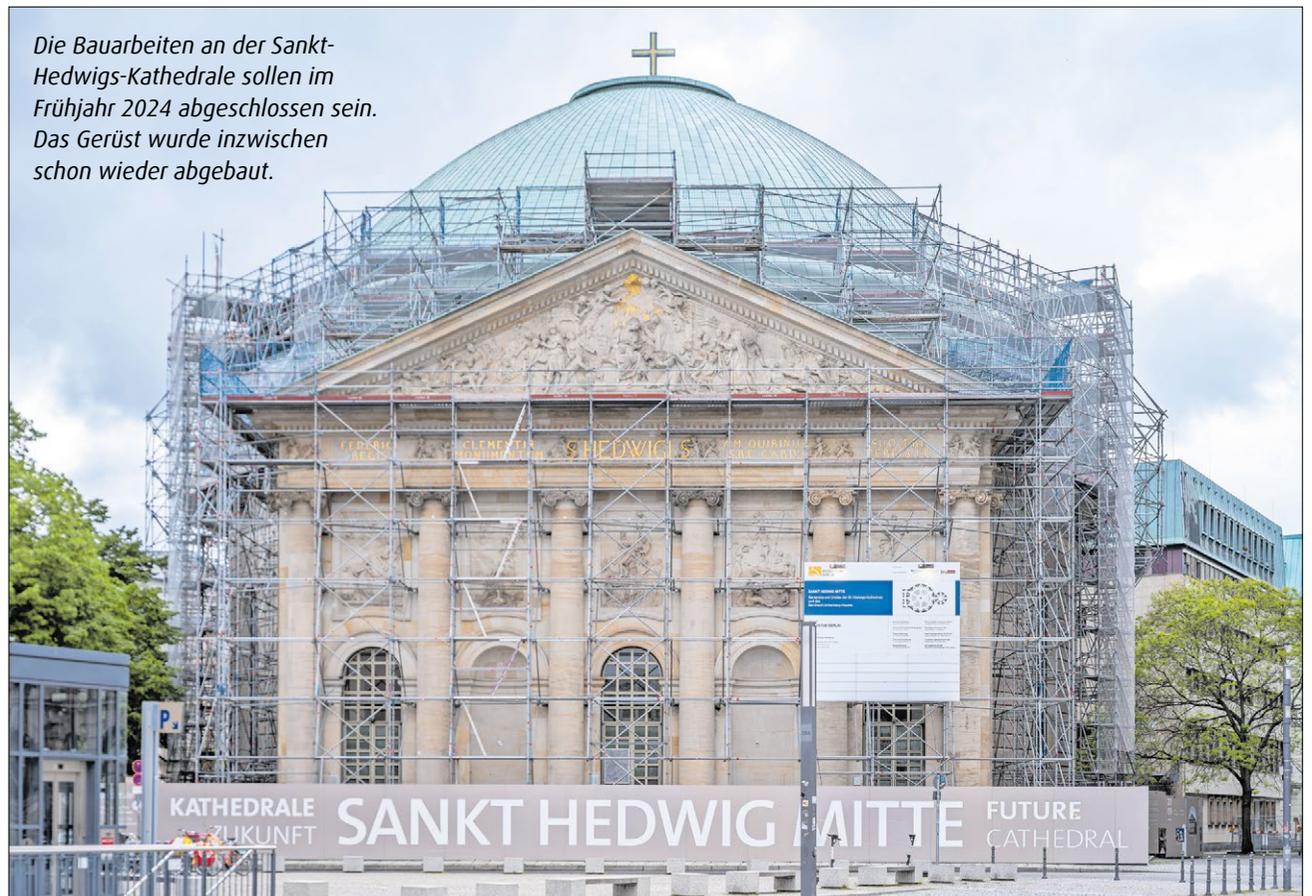
BERLIN – Sankt Hedwig, die Kathedrale des Hauptstadtbistums, hat eine bewegte Geschichte. Im 18. Jahrhundert errichtet, wurde sie im Zweiten Weltkrieg zerbombt. Im Stil der Nachkriegsmoderne hat man sie wiederhergestellt. Nun wird sie seit 2018 umgebaut. Die Arbeiten sind in vollem Gang.

Rohes Mauerwerk, freiliegende Stahlträger, provisorisches Holzgeländer: Die Berliner Hedwigs-kathedrale, um deren Umbau es im Erzbistum Berlin so viel Streit gab, existiert in ihrer alten Form nicht mehr. Zumindest innen sieht die Kirche zur Zeit sehr ungewohnt aus. Den Baustellenbesucher empfängt ein nahezu ausgehöhlter, runder Kirchenraum mit Kuppel. Wer sich vorstellen will, dass daraus wieder ein strahlendes Gotteshaus werden soll, benötigt noch ein wenig Fantasie.

Altarweihe früher

Spätestens im Frühjahr 2024 sollen die Sanierung und Umgestaltung nach Entwürfen des Architekturbüros Sichau & Walter und des österreichischen Künstlers Leo Zogmayer abgeschlossen sein. Der Altar wird aber schon am 1. November 2023 geweiht werden, kündigte Dompropst Tobias Przytarski Ende Mai bei einer Begehung an. An diesem Tag wird sich die Weihe der Hauptkirche des Erzbistums Berlin

Die Bauarbeiten an der Sankt-Hedwigs-Kathedrale sollen im Frühjahr 2024 abgeschlossen sein. Das Gerüst wurde inzwischen schon wieder abgebaut.



zum 250. Mal jähren. Wegen der Baumaßnahmen ist das Gotteshaus seit September 2018 geschlossen.

„Geheimgänge haben wir bei den Bauarbeiten bisher nicht entdeckt“, sagt der Geistliche. Einen begehbaren Tunnel zwischen Kathedrale und benachbartem Bernhard-Lichtenberg-Haus gebe es nicht, auch wenn immer wieder derartige Ge-

rüchte aufkämen. Aber kleine Überraschungen habe es schon gegeben – versteckte Nischen oder unentdeckte Fenster.

Budget 60 Millionen Euro

60 Millionen Euro soll der Umbau kosten. „Dieses Budget wird nicht überschritten“, versicherte der Dompropst. Davon fließen 43 Millionen in den Umbau der Kathedrale und 17 Millionen in das Bernhard-Lichtenberg-Haus. Denn auch das soll umgebaut werden, nach Plänen des Architekten Max Dudler. Inzwischen liegt dafür die Baugenehmigung vor (siehe Kasten).

Ein Gemeinschafts- und Begegnungsort soll hier entstehen, ein Café ist geplant, ein Durchgang zur Französischen Straße. Außerdem sollen in dem Haus – wie früher schon einmal – die bischöflichen Wohn- und Diensträume untergebracht werden.

Die Hedwigs-kathedrale liegt in der Mitte Berlins, etwas versteckt hinter der Staatsoper am Bebelplatz, unweit der Straße Unter den Linden. Im 18. Jahrhundert nach dem Vor-

bild des römischen Pantheon entworfen, ist der Bau die einzige runde Kathedrale Deutschlands. Sie sollte der katholischen Minderheit Berlins eine Heimat bieten.



▲ Die Bodenöffnung der Unterkirche wird derzeit geschlossen. Eine Verbindung nach oben soll es aber weiterhin geben. Fotos: Detlef Bluhm/Erzbistum Berlin (2)



▲ Erzbischof Heiner Koch ist ein Befürworter der Umgestaltung.

Zerstört wurde sie im Zweiten Weltkrieg – und Anfang der 1960er Jahre nach den Plänen des Architekten Hans Schwippert wieder aufgebaut. Dort, wo eine Bombe eingeschlagen war, schuf er eine Öffnung, von der eine Treppe zur Unterkirche führte. Vor allem die durch den aktuellen Umbau vorgesehene Schließung der Öffnung wurde von Denkmalschützern und anderen Gegnern scharf kritisiert – bis hin zum Gerichtsverfahren, welches das Erzbistum gewann.

Von dieser Architektur ist im nun umgebauten Innenraum nichts mehr zu sehen. Die Zwischendecke fehlt komplett. Acht Stahlträger zeigen an, dass die ehemalige Bodenöffnung geschlossen werden soll. Der Altar soll danach ins Zentrum der Rundkirche gerückt werden, drumherum stehen dann die Bankreihen. Der Berliner Erzbischof Heiner Koch hat die Gläubigen – und auch alle anderen, die sich mit der Kirche verbunden fühlen – zum Steinesammeln aufgerufen: Aus ihnen soll der Altar entstehen.

„Blick in den Himmel“

Auch eine Verbindung zur Unterkirche wird es wieder geben – wenn auch nicht direkt sichtbar: Das dort geplante Taufbecken soll gemeinsam mit dem Altar der Oberkirche „eine Achse zum sogenannten Oculus in der Kuppel bilden, das den Blick in den Himmel freigibt“, erklärt Przytarski. Anders als im römischen Pantheon aber nicht ganz offen, sondern mit einem transparenten Schutz.

Auch eine Fußbodenheizung ist geplant. Die Technikräume werden komplett ins Bernhard-Lichtenberg-Haus verlegt. Zudem wird ein Aufzug eingebaut. „Dies ist vor



▲ Die heutige Kathedrale des Erzbistums Berlin wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet. Nach Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde die im Ostteil der Stadt liegende Kirche innen in moderner Form erneuert. Eine Besonderheit bildete die Unterkirche. Die Öffnung mit der hinunter führenden Treppe wird im Zuge des Umbaus geschlossen – sehr zum Leidwesen vieler Gläubiger und Denkmalschützer. Sie klagten gegen die Schließung, allerdings ohne Erfolg. Fotos: KNA (3)

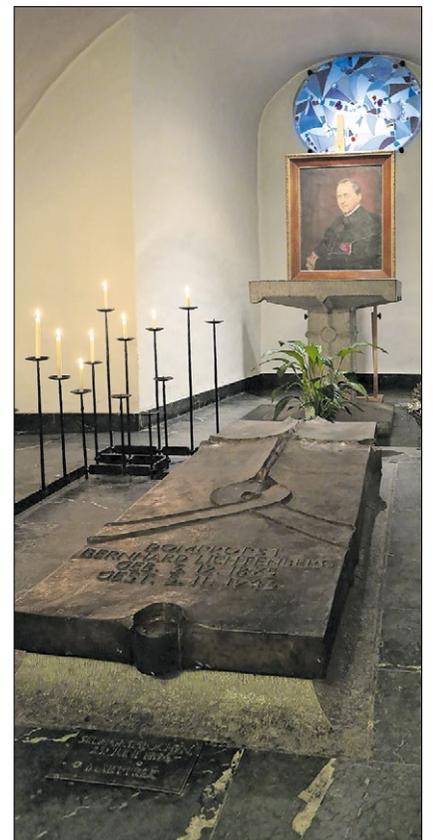
allem für Menschen mit Behinderung ein Vorteil, wenn sie die Kirche besuchen wollen“, erläutert der Dompropst. Ferner entstehe eine Innenkuppel mit „heller, wabenartiger Struktur“.

Das Glas in den Fenstern der Kathedrale soll mittels Luftblasen die

Sternenkonstellation in Berlin zur Zeit der Geburt Christi abbilden. Innenmalereien oder bunte Fenster gibt es nicht. „Wenn das Geld nicht reicht, werden wir auf irgendetwas verzichten müssen“, kündigt Dompropst Przytarski an.

Nina Schmedding

▼ In der Unterkirche der Kathedrale befindet sich das Grab des Dompropsts Bernhard Lichtenberg (1875 bis 1943). Papst Johannes Paul II. sprach ihn zusammen mit Karl Leisner 1996 bei seinem Deutschlandbesuch in Berlin selig.



Info

Auch das Bernhard-Lichtenberg-Haus wird umgebaut

Die Baugenehmigung für den Umbau des Bernhard-Lichtenberg-Hauses neben der Sankt-Hedwigs-Kathedrale in Berlin-Mitte liegt seit kurzem vor. Damit kann die Sanierung des neoklassizistischen Altbaus beginnen. Zudem wird der dazugehörige, aus den 1970er Jahren stammende Erweiterungsbau durch einen Neubau ersetzt.

Vorgesehen sind neben Wohnräumen auch Büro-, Veranstaltungs- sowie Begegnungsräume. So sind etwa ein öffentliches Café und eine Buchhandlung geplant sowie ein Durchgang zur Französischen Straße. Mit der Sankt-Hedwigs-Kathedrale soll das Bernhard-Lichtenberg-Haus als „Sankt

Hedwig Mitte“ das „katholische Forum am Bebelplatz“ bilden.

Ziel ist laut Erzbischof Berlin, in unmittelbarer Nähe von Kultureinrichtungen wie Staatsoper und Universität „einen Ort der Ruhe jenseits der Menschenströme“ zu schaffen, „der zum Austausch und Verweilen einlädt“, erklärte der für die Baumaßnahme verantwortliche Schweizer Architekt Max Dudler. Er realisierte unter anderem bereits das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Berliner Humboldt-Universität.

Das Lichtenberg-Haus war das frühere Pfarrhaus von Sankt Hedwig und Wohnsitz der Berliner Bischöfe. Es wurde Ende 2019 im Zusammen-

hang mit dem Beginn der Sanierung und Umgestaltung der Kathedrale geschlossen. Nach Abschluss der Arbeiten zieht Erzbischof Heiner Koch wieder dort ein.

Der Umbau der Kathedrale, für den das Architekturbüro Sichau & Walter aus Fulda mit dem Wiener Künstler Leo Zogmayer verantwortlich ist, soll voraussichtlich im Frühjahr 2024 abgeschlossen sein. Die Sanierung des Lichtenberg-Hauses soll bis Herbst 2024 dauern. Sanierung und Umgestaltung kosten insgesamt 60 Millionen Euro. Davon fließen 43 Millionen in den Umbau der Kathedrale und 17 Millionen in das Bernhard-Lichtenberg-Haus. KNA

Kurz und wichtig



Abberufen

Die russisch-orthodoxe Kirche hat überraschend den Leiter ihres Außenamts, Metropolitan Hilarion (55; Foto: KNA), abberufen. Der vom Moskauer Patriarchen Kyrill I. geleitete Heilige Synod ernannte den Metropolitanen von Korsun und Westeuropa, Antonij (37), zu seinem Nachfolger. Dieser war einst persönlicher Sekretär von Kyrill und gilt seit 2004 als einer seiner engsten Vertrauten. Hilarion hatte im März 2009 die Leitung des Außenamts von Kyrill übernommen, nachdem dieser zum Patriarchen gewählt worden war. Er galt als die Nummer zwei der russisch-orthodoxen Kirche und prägte ihre Beziehungen zu den anderen orthodoxen Kirchen und den ökumenischen Dialog mit der katholischen Kirche und anderen Konfessionen.

„Mit Dir zum Wir“

„Mit Dir zum Wir“ lautet das Motto der diesjährigen Spendenaktion des Bonifatiuswerks der deutschen Katholiken. Bundesweit wird die Aktion am 6. November im Speyerer Dom eröffnet. Am 20. November wird in allen katholischen Gottesdiensten für das Hilfswerk gesammelt. Es unterstützt Diaspora-Katholiken in Deutschland, Nordeuropa und dem Baltikum – in diesem Jahr mit zwölf Millionen Euro.

Oper über von Galen

Die Oper „Galen“ über das Wirken des früheren Bischofs Clemens August Graf von Galen während der Nazi-Herrschaft ist noch am 18. und am 24. Juni in Münster zu sehen. Die Oper von Thorsten Schmid-Kapfenburg beleuchtet Galens inneren Konflikt „unter dem zunehmenden Druck, dem die katholische Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus ausgesetzt war“, erklärte das Theater Münster. Der Kirchenmann sei für seinen Einsatz gegen die Diktatur verehrt worden. Zugleich warfen ihm Kritiker vor, er habe den Krieg gegen den Bolschewismus befürwortet und sich nicht für verfolgte Juden eingesetzt.

Tierhaltungs-Info

Eine neue staatliche Kennzeichnung soll Kunden beim Kauf von Fleisch, Käse oder Milch verlässliche Informationen über die Form der Tierhaltung geben. Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir (Grüne) stellte in Berlin Eckpunkte vor, wonach die Kennzeichnung auf den Lebensmitteln gut sichtbar und gut lesbar angebracht werden muss. Behörden sollen die Angaben kontrollieren und bei Verstößen ein Bußgeld verhängen.

Bürgertests laufen aus

Der Sozialverband VdK hat die Bundesregierung aufgerufen, die kostenlosen Corona-Bürgertests bis in den Winter zu verlängern. „Hier ist Eile geboten, da sie Ende Juni auslaufen“, sagte VdK-Präsidentin Verena Bentele. Sie plädierte dafür, restriktive Testkonzepte in Pflegeheimen und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung beizubehalten. Kontakte zu vulnerablen Gruppen sollten nur nach negativem Corona-Test gestattet sein: „Nur so kann auch in der aktuellen Infektionslage die Sicherheit der Bewohner gewährleistet werden.“



Von der Leyen beim Papst

ROM – Papst Franziskus hat am vorigen Freitag EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen im Vatikan empfangen. Anschließend traf von der Leyen mit Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und dem päpstlichen Außenbeauftragten, Erzbischof Paul Richard Gallagher, zusammen. Im Mittelpunkt des etwa halbstündigen Gesprächs zwischen Franziskus und der CDU-Politikerin stand der Krieg in der Ukraine, dessen humanitäre Folgen sowie jene für die Ernährungssicherheit. Beide sind sich einig, dass dieser Krieg beendet werden muss, „damit der Frieden nach Europa zurückkehrt“, twitterte von der Leyen nach dem Treffen. „Wir stehen an der Seite derer, die unter der Zerstörung in der Ukraine leiden.“ Zuletzt hatte die evangelische Christin 2021 den Papst besucht.

Text/Foto: KNA

VORWÜRFE WEGEN ÜBERGRIFFIGEN VERHALTENS

Tod nach Freistellung

Leiter des Limburger Priesterseminars begeht Suizid

LIMBURG (KNA) – Der Leiter des Priesterseminars im Bistum Limburg, Christof May, ist am Donnerstag voriger Woche tot aufgefunden worden. May wurde 49 Jahre alt. Die Staatsanwaltschaft Limburg geht davon aus, dass er sich das Leben genommen hat.

Am Vortag sei er in einem persönlichen Gespräch „zu Vorwürfen übergriffigen Verhaltens“ angehört worden, wie es die kirchlichen Ordnungen vorsähen, heißt es in einer Stellungnahme des Bistums. Anschließend habe Bischof Georg Bätzing den seit 2018 amtierenden Regens von allen Ämtern freigestellt, „um die Vorwürfe prüfen und aufklären zu können“. Die Anteilnahme des Bistums gelte der Familie des Verstorbenen. „Zugleich sind wir in Gedanken auch bei denen, die die Vorwürfe gemeldet haben.“

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtete, in den Wochen zuvor seien den zuständigen Mitarbeitern in der Diözese Beschuldigungen gegen May bekannt geworden. Bätzing habe den Geistlichen über die Vorwürfe informiert, wonach er gegenüber mehreren Personen übergriffig geworden sein soll.

Das Bistum teilte weiter mit, der Priester sei im Auftrag Bätzings jahrelang mit verantwortungsvollen Ämtern betraut gewesen. Der Tod Mays sei daher „besonders auch für den Bischof, die Personalverantwortlichen und die Bistumsleitung sehr bedrückend. Der Tod trifft uns sehr, ruft Bestürzung und Fassungslosigkeit hervor und hinterlässt viele Fragen“, betonte die Diözese. In einer internen Mitteilung an die Mitarbeiter des Bistums heißt es: „Der Tod von Christof May trifft uns alle. Wir haben einen engagierten und sehr geschätzten Seelsorger verloren.“

Predigt für Reformen

May war Mitglied im Limburger Domkapitel und Bischofsvikar für Kirchenentwicklung. Überregionale Aufmerksamkeit erzielte er durch eine Predigt am 4. Oktober 2020, die im Internet für Aufsehen sorgte. Darin forderte er vehement eine Öffnung der katholischen Kirche, insbesondere mit Blick auf wieder-verheiratete Geschiedene und homosexuelle Paare. May kritisierte in der Predigt auch, dass Frauen keinen Zugang zu Weiheämtern in der katholischen Kirche haben.

Lieferkettengesetz notwendig

Suche nach neuen Rohstoffquellen bedroht die Umwelt

BERLIN (epd) – Wegen des Ukraine-Krieges suchen Bundesregierung und Unternehmen laut Menschenrechtlern zunehmend in Regionen nach Rohstoffen, in denen die Industrie zu Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörungen beiträgt.

Das von der EU beschlossene Ölembargo verschärfe diese Entwicklung, warnte die „Initiative Lie-

ferkettengesetz“, der auch das katholische Hilfswerk Misereor angehört. Ein wirksames EU-Lieferkettengesetz sei daher dringender denn je.

Um russisches Erdöl zu ersetzen, wolle Deutschland Importe anderweitig steigern. Herkunftsländer wie Nigeria, Kasachstan und die Vereinigten Arabischen Emirate seien aber für die Verursachung von Umweltschäden und Menschenrechtsverletzungen berüchtigt.

„Was ER euch sagt, das tut“

Kongress „Freude am Glauben“ findet nach Corona-Pause in Regensburg statt



Im Regensburger Dom werden sowohl der Eröffnungs- als auch der Abschlussgottesdienst des Kongresses gefeiert. Auch ein „Nightfever“-Abend findet hier statt.

Foto: KNA

REGENSBURG – Vom 15. bis 17. Juli findet in Regensburg der Kongress „Freude am Glauben“ statt. Er steht unter dem Thema „Was ER euch sagt, das tut“. Veranstalter ist das Forum Deutscher Katholiken, Tagungsort das Kolpinghaus Regensburg.

Am Freitag, 15. Juli, eröffnet der Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer den Kongress mit einem

Gottesdienst im Hohen Dom St. Peter, den die Regensburger Domspatzen musikalisch gestalten. Das Pontifikalamt beginnt um 13.30 Uhr. Der Augsburger Bischof Bertram Meier spricht ab 16.10 Uhr über „Gott ins Spiel bringen – Evangelisierung und Berufungspastoral“.

Professor Hubert Gindert, Vorsitzender des Forums, eröffnet zuvor den Kongress, der aus Vorträgen und Workshops sowie aus

zahlreichen spirituellen Angeboten besteht. Unter der geistlichen Leitung von Weihbischof Florian Würner wird am Samstagabend, 16. Juli, eine Dank- und Bittprozession abgehalten, die durch die Altstadt von Regensburg führt. Sie endet in der „Stiftsbasilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle“. Während des Kongresses findet außerdem ein umfassendes Programm der Anbetung statt.

Mit „Nightfever“

Am Samstag bietet die Jugend 2000 im Dom in der Nachbarschaft zum Kolpinghaus einen „Nightfever“-Abend an, bei dem zum persönlichen Gebet und zu Gesang in der geistlichen Atmosphäre der Kathedrale eingeladen wird.

Abt Maximilian Heim aus dem Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald feiert zum Abschluss am Sonntag im Dom ein Pontifikalamt. Es beginnt um 14 Uhr. Das Jugend- und Workshop-Programm sorgt während des Kongresses für jugendlichen Schwung und bietet

den Teilnehmern zahlreiche Mitwirkungsmöglichkeiten.

Die Verantwortlichen des Forums Deutscher Katholiken sehen einen kirchlichen Neuanfang nicht in der „Fortsetzung von Strukturdebatten und Satzungsdiskussionen“, sondern in „persönlicher Umkehr, geistlicher Erneuerung, Glaubensgehorsam und der Loyalität gegenüber dem Heiligen Vater und den mit ihm verbundenen Bischöfen“.

Veit Neumann

Information

Eine Anmeldung zum Kongress ist erforderlich. Die Anmeldungen werden nach dem Eingang des Teilnehmerbeitrags erfasst. Da die Anzahl der Teilnehmer möglicherweise aufgrund von Corona-Auflagen begrenzt werden muss, empfiehlt sich eine rasche Anmeldung per E-Mail an hans.schwanzl@t-online.de oder postalisch an Hans und Inge Schwanzl, Geranienstr. 66, 85521 Riemerling. Eintrittskarten sind im Fall freier Plätze auch an der Tageskasse erhältlich. Weitere Informationen finden sich im Internet unter www.forum-deutscher-katholiken.de.

IN EIGENER SACHE

Der Lotse geht von Bord

Johann Buchart nicht mehr Geschäftsführer des Sankt Ulrich Verlags

AUGSBURG – In für die Kirche unruhigen Zeiten hat er fast elf Jahre lang umsichtig das Schiff des Sankt Ulrich Verlags gesteuert – jetzt ist der Lotse von Bord gegangen: Johann Buchart, seit 2011 Geschäftsführer des bistumseigenen Medienunternehmens, hat sich in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Gesellschafter und Mitarbeiter sagen „danke“.

„Medien und ich – das war keine Liebe auf den ersten Blick“, betonte der gelernte Betriebswirtschaftler stets gerne. Aber diese Liebe wuchs, als der hochgewachsene Mann aus Langweid bei Augsburg, der zuvor viele Jahre im Finanz- und Rechnungswesen international agierender Industrieunternehmen tätig gewesen war, vor fast 30 Jahren als Personalchef und Leiter des Rechnungswesens in den Sankt Ulrich Verlag kam.

Seine Spezialität: aufgeräumte Schreibtische. Kein Vorgang blieb



▲ Geschäftsführer Johann Buchart ist seit Ende Mai im Ruhestand. Foto: Banner

unbearbeitet, bevor Buchart in den Feierabend ging, heim zu Ehefrau und vier, mittlerweile erwachsenen, Kindern. Im Jahre 2011 wurde er Geschäftsführer und war damit nicht nur für den Verlag selbst, sondern

als Mitgeschäftsführer auch für die beiden regionalen TV-Sender a.tv in Augsburg und allgäu.tv in Kempten sowie für mehrere Radiosender zuständig. In all diesen Funktionen erwies er sich als zuverlässiger Mann des Ausgleichs und der Beständigkeit.

„Ein Fels in der Brandung“

„Mit Johann Buchart verlässt uns eine Persönlichkeit, die mit Professionalität und Besonnenheit, aber auch mit innerer Überzeugung und Identifikation mit den Anliegen der Kirche immer ein Fels in der Brandung war – sowohl nach innen mit dem Team seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch nach außen in die Medienlandschaft hinein“, würdigt der Augsburger Bischof Bertram Meier, Gesellschafter des Verlags und Herausgeber der Katholischen Sonntagszeitung für Augsburg, den 63-Jährigen.

„Ich danke ihm von Herzen für seinen engagierten Einsatz, der mir auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht Sicherheit gegeben hat, und wünsche ihm Gottes Segen für den neuen Lebensabschnitt.“

Johann Buchart blickt, wie er sagt, „dankbar“ auf die Zeit als Geschäftsführer des Sankt Ulrich Verlags zurück: „In einer sich rasant verändernden Medienwelt waren die Aufgaben vielfältig und sicherlich nicht immer einfach. Gemeinsam mit engagierten Mitarbeitern hat es mir aber immer große Freude bereitet, den Verlag, der unter dem Schutz des heiligen Ulrich steht, in eine gute Zukunft zu führen. Dabei konnte ich auch immer auf die große Unterstützung der Verantwortlichen aus der Bistumsleitung zählen. Ich wünsche dem Sankt Ulrich Verlag samt allen Mitarbeitern mit Gottes Segen eine gute Zukunft.“

Wer Nachfolger Johann Bucharts in der Geschäftsführung des Sankt Ulrich Verlags wird, ist noch nicht bekannt. Übergangsweise führt die Geschäfte Ulrich Bobinger, viele Jahre Bereichsleiter TV/Radio im Sankt Ulrich Verlag und seit Dezember 2020 Leiter der diözesanen Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Medien.

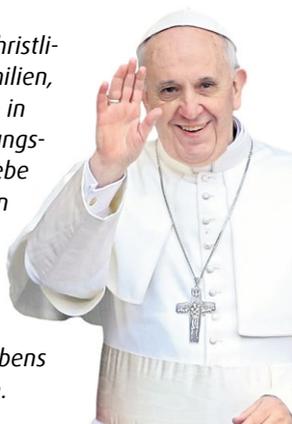
red



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... um christliche Familien, dass sie in bedingungsloser Liebe wachsen und sich im Alltag ihres Lebens heiligen.



WEGEN SEINES KNIELEIDENS

Papst verschiebt Reise nach Afrika

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat seine für Anfang Juli geplante Afrika-Reise verschoben. „Auf Bitten seiner Ärzte und um die Ergebnisse der Therapie, der er sich wegen seines Knies unterzieht, nicht zu gefährden“, sehe sich der Papst gezwungen, den Besuch zu verlegen, teilte Vatikansprecher Matteo Bruni Ende voriger Woche mit. Ein neuer Termin müsse noch festgelegt werden. Franziskus leidet seit Monaten unter schweren Knieproblemen. Seit Wochen kann er kaum stehen und absolviert die meisten öffentlichen Termine im Rollstuhl.

Ursprünglich wollte Franziskus vom 2. bis 7. Juli zunächst in die Demokratische Republik Kongo und anschließend in den Südsudan reisen. Im Südsudan wollten ihn zudem der anglikanische Primas, Erzbischof Justin Welby von Canterbury, und der Politiker Lord Jim Wallace als Vertreter der presbyterianischen Kirche Schottlands begleiten. Im Kongo waren Stops in Kinshasa und Goma geplant; im Südsudan sollte es in die Hauptstadt Juba gehen. Die Vorbereitungen für die Reise waren seit Wochen im vollen Gang. Erst vor Kurzem hatte der Vatikan das Reiseprogramm bekanntgegeben.

Angestachelte Spekulanten

Agenda des Papstes gibt Insidern Anlass für Gerücht: Plant er Rücktritt?

ROM – Mehrere Medien spekulieren derzeit wieder einmal über einen Papst-Rücktritt. Anlass dazu gibt unter anderem die päpstliche Agenda Ende August: die Einberufung der Kardinäle und ein geplanter Besuch von Franziskus in den Abruzzen.

Rom kocht. Seit Tagen steht das Thermometer bei über 30 Grad. Und während Römer und Touristen schwitzen, brodeln es auch im Vatikan. Dieses Mal geht es nicht um Finanzskandale, sondern um ein Gerücht: Plant Papst Franziskus seinen Rücktritt? Geht es ihm gesundheitlich so schlecht, dass er sein Amt nicht mehr ausfüllen kann und will? Die vorläufige Absage seiner Reise in den Kongo und den Südsudan (siehe Meldung links) befeuert diese Zweifel.

„Totaler Schwachsinn“, erklärt ein langjähriger Korrespondent zu den Spekulationen. Doch die Frage bleibt: Woher kommt das Gerücht, und warum gerade jetzt? Mal davon abgesehen, dass der Papst Hörensagen und Gerüchte nicht ausstehen kann. Das Gerücht basiert zum Teil auf den Ereignissen um den Amtsverzicht des Vorgängers: Benedikt XVI. (2005 bis 2013) trat nach einer revolutionären Entscheidung zurück

und lebt weiterhin innerhalb der Vatikanmauern. Zwei emeritierte Päpste im Vatikan – das wäre sozusagen die Revolution der Revolution.

Sicher gibt die Gesundheit des 85-jährigen Franziskus Anlass zur Sorge. Sein rechtes Knie schmerzt – so sehr, dass er die meisten Termine im Rollstuhl absolviert. Aus dem „launenhaften Knie“, wie er es scherzhaft nannte, scheint ein Dauerzustand geworden zu sein.

Was ihm nicht fehlt, ist sein Tatendrang – im Gegenteil. Wenn auch der Termin für die Afrikareise verschoben wird: Bislang ist geplant, dass der Papst Ende Juli nach Kanada fliegt und im September nach Kasachstan. Franziskus wäre auch nicht der erste Papst, der im Rollstuhl reist.

Wählerzahl geschrumpft

Doch das Gerücht entzündet sich noch an anderer Stelle: Nach langem Warten hat der Pontifex die Namen neuer Purpurträger bekannt gegeben: 21 an der Zahl, darunter 16 zum Stichtag jünger als 80 und damit bei einer Papstwahl stimmberechtigt. Das ist per se nicht ungewöhnlich. Zumal durch Todesfälle die Anzahl der päpstlichen Senatoren erheblich geschrumpft war. Doch wider Erwarten soll das

sogenannte Konsistorium nicht am klassischen Termin, dem Hochfest Peter und Paul am 29. Juni, sondern Ende August stattfinden. Der Grund dafür könnte schlicht in einem sehr vollen Papstprogramm zu suchen sein. Und nach zwei Jahren Pandemie wollen viele Kardinäle persönlich zum Konsistorium anreisen. Auch das braucht Vorplanung.

Dann wäre da noch die abgeschlossene Kurienreform als Spekulationsobjekt. Überraschend veröffentlichte der Papst am 19. März die zu Beginn seiner Amtszeit angekündigte Reform. Nun muss diese noch in eine neue offizielle Kurienordnung und in allen Behörden in eigene Statuten überführt werden. Abgeschlossen ist das Reformprojekt also noch nicht. Nach dem Konsistorium will Franziskus sein Werk den Kardinälen zwei Tage lang in Rom erläutern. Eines der Kernelemente ist, dass die Kurie mehr im Dienst der Ortskirchen tätig werden soll: ein Thema, das auch bei der Weltsynode, die dem Papst ungemein wichtig ist, eine große Rolle spielen wird. Sie läuft noch wenigstens bis Ende 2023.

Und noch ein Element stachelt die Spekulanten an: Franziskus' Besuch am 28. August, am Tag nach dem Konsistorium, in L'Aquila in den Abruzzen. Dort nimmt er an der traditionsreichen Ablass-Wallfahrt der „Perdonanza Celestiniana“ teil. Die jährlich stattfindende Pilgerfahrt geht auf Coelestin V. (1294) zurück. Der wiederum war der erste Papst, der freiwillig zurücktrat. Schon Benedikt XVI. soll – so munkeln einige – bereits 2009 in L'Aquila seinen Amtsverzicht beschlossen haben. Er reiste nach dem schweren Erdbeben dorthin, besuchte das Grab von Coelestin V. und legte dort sein Pallium ab.

So oder so ähnlich könnte also auch Franziskus in L'Aquila eine Entscheidung treffen, heißt es. Dabei steht eigentlich nur eines fest: Der Papst ist immer für Überraschungen gut. *Anna Mertens*

Die meisten Termine absolvierte Franziskus zuletzt im Rollstuhl. Das „launenhafte Knie“ scheint zum Dauerzustand geworden zu sein. Auch das bietet Anlass für Spekulationen. Foto: KNA



DIE WELT



ZUM 75. GEBURTSTAG

Als Siegerländer nicht italianisiert

Von Kardinal Ratzinger an Kurie berufen: Bischof Josef Clemens ist seit Langem Römer

ROM – Die Zahl der Deutschen in vatikanischen Leitungspositionen ist überschaubar. Ihr dienstältester Vertreter ist der aus dem Erzbistum Paderborn stammende Bischof Josef Clemens. Am 20. Juni feiert er seinen 75. Geburtstag.

Seit über 38 Jahren ist der Geistliche aus dem Siegerland an der römischen Kurie tätig. Ab 1984 war Clemens Privatsekretär von Kurienkardinal Joseph Ratzinger in der Glaubenskongregation, dann zwölf Jahre lang Sekretär des Laienrates und Manager der Weltjugendtage. Vor eineinhalb Jahren wurde er Päpstlicher Delegat für das österreichische Stift Klosterneuburg.

Um Gerüchten und Klagen um das renommierte Augustiner-Chorherrenstift vor den Toren Wiens auf den Grund zu gehen, hatte der Vatikan im Sommer 2020 eine Visitation angeordnet. Auf verschiedene Missbrauchsvorwürfe gegen derzeitige und frühere Mitglieder sei nicht angemessen reagiert worden, hieß es.

Nach dem Rücktritt des früheren Propstes wurde Clemens im Auftrag des Papstes zum Delegaten ernannt. Seither begibt er sich regelmäßig von seinem römischen Wohnsitz zu Aufenthalten in das niederösterreichische Kloster. Dort führt inzwischen ein Administrator den Stiftsalltag der Chorherren.

Dynamisch und jung

Die römische Vergangenheit des deutschen Geistlichen reicht nochmal zehn Jahre weiter zurück. Er studierte in Rom als Seminarist des Collegium Germanicum und empfing hier 1975 die Priesterweihe. Nach vier Kaplansjahren in Bielefeld und Dortmund kehrte er in die Ewige Stadt zurück und promovierte im Fach Moraltheologie mit einer Arbeit zur Menschenrechtsthematik. Gera-



▲ Bischof Clemens (links) 2004 während der Vorbereitung des Kölner Weltjugendtags mit Erzbischof Stanislaw Ryłko, dem Präsidenten des Rates für die Laien. Foto: KNA

de hatte er sein Doktorat abgeschlossen, als Kardinal Joseph Ratzinger den dynamischen jungen Kleriker an die Glaubenskongregation berief.

19 Jahre lang leitete Clemens das persönliche Büro des Kardinals, koordinierte seinen Terminkalender, war der effiziente, diskrete und loyale Organisator hinter dem einflussreichen Kirchenmann – und damit ein gefragter Ansprechpartner. Er begleitete ihn auf Reisen in alle Welt, lernte dabei viel von der Weltkirche und ihrem Führungspersonal kennen.

Aus dieser Schaltstelle heraus berief Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) den Geistlichen im Jahre 2003 zum Untersekretär der Ordenskongregation. Doch schon neun Monate später versetzte er ihn in den Päpstlichen Laienrat – und ernannte ihn zum Bischof. Am Dreikönigsfest 2004 spendete Kardinal Ratzinger ihm im Petersdom

die Bischofsweihe. Der Kontakt zwischen den beiden hielt auch an, als der frühere Dienstherr als Benedikt XVI. (2005 bis 2013) in den Apostolischen Palast zog – und er dauert bis heute fort.

Als Sekretär des Laienrates managte Bischof Clemens zwölf Jahre lang die Weltjugendtage, die zu den größten Veranstaltungen der Kirche zählen. In seine Amtszeit fielen die Treffen in Köln (2005), Sydney (2008), Madrid (2011), Rio de Janeiro (2013) und Krakau (2016). Insgesamt nahmen daran knapp zehn Millionen junge Christen teil.

Als Sekretär des Rates kümmerte sich Clemens zudem um die zahlreichen katholischen Laienorganisationen in aller Welt. Dazu zählen die weit über 100 anerkannten internationalen Laiengemeinschaften – wie Pfadfinder, Katholische Aktion, Kolping oder Frauenverbände,

aber auch geistliche Neuaufbrüche wie Fokolare, Charismatiker, Neokatechumenaler Weg oder Sant'Egidio – denen insgesamt rund zehn Prozent der Katholiken angehören.

Als Papst Franziskus 2016 im Zuge der anlaufenden Kurienreform den bisherigen Laienrat in das neue Dikasterium für Laien-Familien-Leben überführte, widmete sich Clemens in Absprache mit dem Papst weiterhin den Fragen der Aus- und Weiterbildung katholischer Laien. Im Laienrat war der Geistliche auch für die Sektion „Kirche und Sport“ verantwortlich, die im neuen Dikasterium nach langer Vorarbeit das Dokument „Sein Bestes geben“ (1. Juni 2018) über die christliche Perspektive des Sports veröffentlichte.

Zelebrant der Frühmesse

Seit seinem Amtsbeginn versucht der Siegerländer für sich selbst ein Gleichgewicht zwischen der Büroarbeit und einem seelsorgerlichen Engagement zu finden. So steht er jeden Morgen als Hauptzelebrant der Acht-Uhr-Messe in der Chorkapelle des Petersdoms vor. Zudem übernimmt er nach wie vor auswärtige Gottesdienste, hält Vorträge, nimmt an Begegnungen und Diskussionen zum Laienapostolat teil und spendet Jugendlichen in Rom und außerhalb das Sakrament der Firmung.

Trotz seinen mehr als 48 Jahren in Rom betrachtet sich Clemens, der eine Wohnung im Palazzo der Glaubenskongregation hat, nicht als „italianisiert“. Die Verbindungen zur Heimat sind nie abgebrochen. Schon seit seiner Studienzeit an der Gregoriana-Universität und im Germanicum pflegt er zudem viele internationale Kontakte. In Mentalität und Arbeitsstil verstehe er sich letztlich als südwestfälisch geprägter Deutscher, der lange in Rom lebt und arbeitet.

Johannes Schidelko

Aus meiner Sicht ...



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Üben für den kalten Herbst

Neulich, an einem der kühlen Tage Ende Mai, wurde vor der Gymnastik diskutiert, ob das nun die verspäteten Eisheiligen seien oder die verfrühte Schafskälte. Da sagte eine Sportsfreundin: „Jedenfalls können wir schon einmal üben für den kalten Herbst.“ Die gefühlte Temperatur in der Garderobe sank um ein paar Grad. In unserem Stadtviertel wird mit Erdgas geheizt.

Als wir hier einzogen, vor ein paar Jahrzehnten, roch es einmal seltsam im Heizungskeller. Ein Handwerker erklärte: „Das ist das russische Gas.“ Die Bemerkung überraschte mich. Gas aus Russland? Aber ich ging der Sache nicht weiter nach. Der Geruch verschwand. Und Gas erwies sich als bequem.

Da war nichts zu schleppen wie in der Altbauwohnung meiner Kinderzeit, wo die Kohlen vom Keller in den dritten Stock getragen werden mussten. Ende der 1940er Jahre berechnete uns ein „Holzleseschein“, im Wald dürre Äste vom Boden aufzusammeln. Mein Großvater hatte ein Seil in der Tasche, das er auf manch einen vertrockneten Ast hochwarf, der noch nicht von selbst den Weg zu Boden gefunden hatte. Dies brachte uns kostbares zusätzliches Heizmaterial.

Erdgas muss man nicht einsammeln. Man muss nicht an Lieferanten und frühzeitige Bestellung denken. Es braucht keinen Lagerplatz, sondern kommt einfach ins Haus. Dem Verbrauch entsprechend ist die Rechnung zu

bezahlen. Um sie niedrig zu halten, sollte man nicht bei offenem Fenster heizen und nicht unnötig warmes Wasser verbrauchen.

Aktuell aber stellt sich die Frage: Wird die verlässliche Versorgung erhalten bleiben? Frieren wir im Herbst? Ein zum Feind gewordener Geschäftspartner könnte uns den Hahn zudrehen. Wie können wir „üben“? Energie, die eingespart wird, muss keiner liefern. Das schöne Wort „Heimatenergie“ steht im Raum und fordert Aufgeschlossenheit für Solaranlagen und Windräder. Unsere Nachbargemeinde hat Geothermie erschlossen. Zwar heißt es, für diesen Winter sollten die Gasvorräte noch reichen. Aber wir richten uns schon mal darauf ein, uns warm anzuziehen.



Romana Kröling ist Redakteurin unserer Zeitung.

Romana Kröling

Tolle Idee, schrecklicher Name

Im Koalitionsvertrag haben sich die Ampel-Parteien auf ein neues Berufsbild in der Pflege geeinigt: „Community Health Nurses“. In Großbritannien und Skandinavien ist diese Form der gemeindenahen Gesundheitsförderung bereits etabliert, Österreich führt den neuen Beruf gerade ein.

Federführend an der Erstellung eines Konzepts war die Robert-Bosch-Stiftung beteiligt. Sie begründet den neuen Beruf mit dem demografischen Wandel, dem Mangel an Pflegekräften und Hausärzten insbesondere im ländlichen Raum und der Zunahme von chronischen und Mehrfacherkrankungen, die neue und verbesserte Ansätze in Betreuung und Therapie erfordern.

Durch ihre akademische Qualifikation können „Community Health Nurses“ Ansprechpartner für alle Fragen rund um Gesundheit und Krankheit sein. Ihre Tätigkeitsfelder sind vielfältig: Sie reichen von Beratungsgesprächen über präventive Routineuntersuchungen und die Behandlung von Bagatellerkrankungen bis hin zur Begleitung bei psychischen oder chronischen Leiden. Kurzum: Die „Community Health Nurses“ unterstützen „Menschen in jeder Lebenslage und Altersspanne bei der Bewältigung ihres Alltags und stärken hiermit die primäre Gesundheitsversorgung“, schreibt die Robert-Bosch-Stiftung.

Gerade in Zeiten, in denen Allgemeinmediziner vor lauter Patienten kein Land

mehr sehen und nur noch selten Zeit für Hausbesuche finden, schließt das neue Berufsbild eine Lücke im Gesundheitssystem. Die „Nurses“ sind in der jeweiligen Gemeinde verortet und kennen die Bedürfnisse und Begebenheiten. Inwieweit sie Arztpraxen angehören müssen oder ob sie von der Kommune bestellt werden, ist noch unklar. Auch die medizinischen Kompetenzen gilt es noch abzustecken.

Und schließlich drängt sich noch eine weitere Frage auf: Wie soll der neue Beruf genannt werden? Dass sich das englische Sprachungetüm „Community Health Nurses“ durchsetzt, ist nur schwer vorstellbar. Eine deutsche Bezeichnung könnte vielleicht „Gesundheitspfleger“ lauten.



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Zimmer pro Kopf und ohne Herz

Bezahlbaren Wohnraum zu finden, ist vor allem für Familien nervenaufreibend. Kürzlich schlug der Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen deshalb drastische Maßnahmen vor: Angesichts von zu viel Wohnfläche pro Kopf solle „über rechtliche Möglichkeiten zur Wohnraumbegrenzung“ nachgedacht werden. Gelten solle „Zimmer pro Kopf plus eins“. Der Verband will erreichen, dass solche Regeln im deutschen Mietrecht möglich sind.

Mietern, deren Kinder ausgezogen sind, sodass Zimmer freistehen, soll eine kleinere Wohnung angeboten werden. Andernfalls sollen sie eine „Unterbelegungsabgabe“ bezahlen müssen. Auf den ersten Blick mag das ja

sinnvoll klingen. Sieht man genau hin, wirkt es aber beängstigend, denn emotionale und soziale Umstände bleiben unberücksichtigt. Etwa, dass Kinder gewisse Zeit nach dem Auszug ihr Zimmer noch als Sicherheit brauchen oder dass Senioren nach dem Tod des Partners nicht aus dem Wohnumfeld gerissen werden können. Und wie sieht es mit jungen Paaren aus? Erhalten sie erst eine ausreichende Wohnung, wenn sie Kinder vorweisen können? Ein solches Mietrecht würde den Staat zu ständiger Beobachtung des Privaten ermächtigen.

Davon abgesehen, dass diese Art der Platzbegrenzung das Problem des Wohnungsmangels nur auf die Schultern der Schwächeren verschieben würde – Wohlhabende können

Unterbelegungsabgaben leicht bezahlen –, klingen die Begriffe „Platz pro Kopf“ und „Unterbelegung“ entwürdigend. Der Mensch wird zur Zahl in einer Rechnung. Wenn man so weiterdenkt, wird er auf seinen Nutzen und seine Wirtschaftlichkeit für ein Kollektiv reduziert. Individualität und Eigenverantwortung werden mit Füßen getreten.

Dass Sozialwohnungen, Studentenwohnheime oder Dienstwohnungen an Bedingungen geknüpft sind, ist sinnvoll. Für den Mieter steht das von Anfang an fest. Wenn der Staat sich aber durch „Wohnraumbegrenzung“ anmaßt zu bestimmen, was der Bürger braucht und was nicht, ist das eine Begrenzung der Selbstbestimmungsrechte der Bürger.

Leserbriefe



◀ Mit einem beschriebenen und bemalten Transparent erklärt sich die katholische Kindertagesstätte Christkönig im Augsburger Stadtteil Hammerschmiede solidarisch mit der Ukraine. Im Hintergrund ist der Kirchturm von Christkönig zu erkennen.

Foto: V. Fels

Grillparty mit Nato

Zur Leserumfrage in Nr. 19 bzw. im Internet:

Als ich das Ergebnis der Leserumfrage gesehen habe, musste ich zweimal hinsehen. Ja, bin ich denn im falschen Film? Die Nato soll Mit-Schuld am Ukrainekrieg haben, meinen 51,1 Prozent! Und dann soll sogar der Papst noch das Gleiche sagen? Ist denn den Lesern nicht klar, was der Aggressor Putin bisher „vollbracht“ hat? Systemkritiker werden weggesperrt, Demonstranten niedergeknüppelt, investigativ tätige Journalisten ermordet.

Da kann man doch verstehen, dass die osteuropäischen Staaten aus Angst unter den Schutzschirm der Nato geflüchtet sind. Man kann doch diesen Ländern nicht vorschreiben, mit welchem Nachbarn sie Verträge schließen wollen. Das ist ja gerade so, als wenn der Nachbar zur rechten Seite mir verbietet, auf die Grillparty des Nachbarn zur Linken zu gehen.

In Syrien hat Putin wie in Grosny Krankenhäuser und Schulen bombardiert. Das ist ein Kriegsverbrechen! Nun macht er das Gleiche in den ukrainischen Städten und vermeldet dann, dass nur militärische Ziele angegriffen werden. Ja sind denn die zerstörten Wohnblocks militärische Ziele? Einem Aggressor muss man doch Einhalt gebieten, sonst wird das Ergebnis letzten Endes sehr schlimm! 1938 hat man auch versucht zu beschwichtigen. Jeder weiß, wie das geendet hat.

Karl-Hans Schmadel,
31199 Diekholzen

Ergänzung zu einem bewegenden Beitrag

Zu „Eltern weinen in der Kita“ in Nr. 21:

Mit großem Interesse habe ich den Beitrag gelesen. Er hat mich sehr bewegt. Vielen Dank für den persönlichen Beitrag! Sie schreiben: „In der Hammerschmiede gehören Migration und Zuwanderung zum Alltag.“ Es wäre sehr schön gewesen, wenn Sie in diesem Zusammenhang auch nur mit einem Satz angemerkt hätten, dass es in der Hammerschmiede seit 2015 einen „Helferkreis Asyl Christkönig“ gibt.

Angesichts der aktuellen Not nimmt er sich jetzt zusätzlich der Flüchtlinge aus der Ukraine an und hat auch schon konkrete Hilfe für die Menschen in der Ukraine organisiert. So aner-

kennenswert die aktuellen Bemühungen der Kita Christkönig sind, in der Pfarrei Christkönig und im Stadtteil Hammerschmiede gehört die Sorge um Flüchtlinge und Asylanten schon seit längerem dazu.

Pfarrer i.R. Manfred Krumm,
ehem. Pfarrer von Christkönig,
86199 Augsburg

Die Eltern sollen den Kindern erklären, dass es leider Kriege auf der Welt gibt und diese sinnlos sind. Wichtig ist auch, dass man den armen Leuten hilft, zum Beispiel durch Spenden: Lebensmittel, Kleidung, Geld etc. Auch können wir so viel wie möglich beten,

dass eines Tages wieder alles gut wird. Der liebe Gott lässt einen nicht im Stich!

Statt zu weinen und den Kindern Angst einzujagen, wäre es wesentlich sinnvoller, ihnen aus katholischen Büchern vorzulesen. In der Zeitung gibt es stets so gute Lesetipps. Am besten gefiel mir in dieser Ausgabe von Papst Franziskus: „Ich trage euch in meinem Herzen.“ Solche Bücher nehmen Eltern und Kindern die Angst, und die Welt sieht schon wieder etwas rosiger aus. Priester sind nicht nur gute Seelsorger, sondern auch ausgezeichnete Autoren.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Das richtige Menschenbild

Zu „Großartiger Sieg für das Leben“ in Nr. 19:

Amerika, das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“: So bin ich groß geworden, so habe ich Amerika geliebt. Und noch immer habe ich Respekt vor diesen Möglichkeiten, die unbegrenzt erscheinen. Doch sie haben ihre Grenzen. Wenn der oberste Gerichtshof nun das „Recht auf Abtreibung“ kippt, dann ist das keine Niederlage für das Selbstbestimmungsrecht der Frau. Es ist vielmehr ein Sieg für das Leben!

Ich stelle mir die Frage, wieso sich der moderne Mensch anmaßt, über das Leben entscheiden zu wollen. Vordergründig ist der Anspruch der Selbstverwirklichung, der Selbstbestimmung etwas Gutes, etwas, das dem Menschen Selbstvertrauen und Stärke gibt. Es

bleibt aber die Frage, auf wessen Kosten ich mich verwirkliche.

Wenn zum Beispiel junge Leute ihren Führerschein gemacht haben und glauben, sich nun frei bewegen zu können, stoßen sie allein schon deswegen an Grenzen, weil andere Autofahrer ebenso denken und man sich in die „Quere“ kommen kann. Das hat nicht selten üble Folgen. Frei sein geht nicht einmal auf der einsamen Insel: Auch dort muss ich mich den Gegebenheiten anpassen, um überleben zu können.

Beim Thema (ungewollte) Schwangerschaft kann und darf es nicht allein um die Mutter (und den Vater) gehen. Es geht immer um neues Leben. Ein Rechtsanspruch, dieses neue Leben ablehnen zu können, läuft auf die Tötung eines ungeborenen Kindes hinaus. In Deutschland ist Abtrei-

bung unter bestimmten Bedingungen straffrei, aber trotzdem verboten.

Wenn das im Bewusstsein vieler junger Frauen und Männer nicht vorhanden ist, braucht es Aufklärung! Der junge Mensch muss sich die Frage stellen, welches Menschenbild er hat: Wer bin ich? Woher komme ich? Was ist meine Bestimmung? Hoffentlich kommt er zum biblischen, christlichen Menschenbild, das davon ausgeht, dass jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist.

Sich selbst und den anderen als solches Geschöpf anzunehmen und ihm in Liebe zu begegnen, hat wunderbare Folgen. Damit bekomme ich einen positiven Blick auf das eigene und das andere Leben. Ich gehe mit mir selbst und mit dem anderen liebevoll um. Das beinhaltet auch, dass ich mir meiner Verantwortung für mich und den anderen bewusst werde.

Die pure Selbstbestimmung steht nicht (mehr) im Vordergrund, sondern

der andere Mensch. Dann wird Abtreibung nicht mehr als ein Recht gesehen, das mir zusteht. Ich wünsche uns allen, dass wir uns dem Leben öffnen: dem eigenen, selbstbestimmt und verantwortungsvoll, und dem anderen, besonders dem ungeborenen Leben!

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Zwölfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Sach 12,10–11; 13,1

So spricht der Herr: Über das Haus David und über die Einwohner Jerusalems werde ich einen Geist des Mitleids und des flehentlichen Bittens ausgießen. Und sie werden auf mich blicken, auf ihn, den sie durchbohrt haben. Sie werden um ihn klagen, wie bei der Klage um den Einzigen; sie werden bitter um ihn weinen, wie man um den Erstgeborenen weint.

An jenem Tag wird die Klage in Jerusalem so groß sein wie die Klage um Hádad-Rímmon in der Ebene von Megíddo.

An jenem Tag wird für das Haus David und für die Einwohner Jerusalems eine Quelle entspringen gegen Sünde und Unreinheit.

Zweite Lesung

Gal 3,26–29

Ihr alle seid durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.

Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung.

Evangelium

Lk 9,18–24

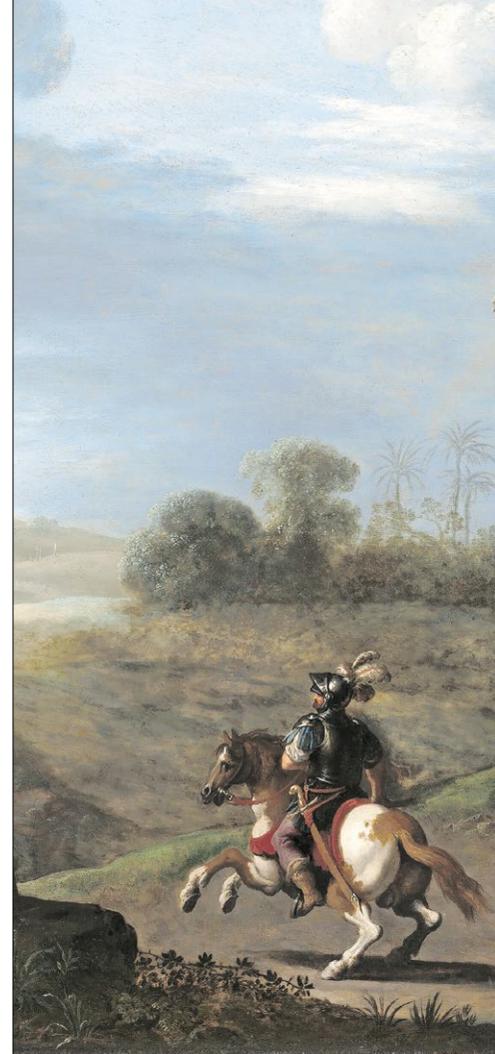
In jener Zeit betete Jesus für sich allein und die Jünger waren bei ihm. Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute? Sie antworteten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elíja; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden.

Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Für den Christus Gottes. Doch er befahl ihnen und wies sie an, es niemandem zu sagen.

Und er sagte: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet und am dritten Tage auferweckt werden.

Zu allen sagte er: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.

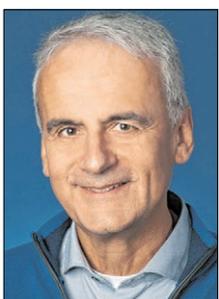
„... und folge mir nach“. Cornelis van Poelenburchs Gemälde (Ausschnitt, um 1620) hängt in der National Gallery of Art, Washington, DC. Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Beten – Risiken und Nebenwirkungen

Zum Evangelium – von Pfarrer Hermann Berger, Klinikseelsorger in Straubing



Rom im 16. Jahrhundert: Ein Mann betritt eine Kirche, um in der Stille zu beten. Er blickt nach vorne und sieht den Mesner, wie er gerade die Kirche schmückt. Dann schaut er zur Seite und – traut seinen Augen nicht. Er sieht einen Mann tief im Gebet versunken, etwa 20 Zentimeter über dem Boden schwebend. Außer sich wendet sich der Kirchenbesucher an den Mesner und zeigt auf den weiterhin schwebenden Beter. Völlig unbeeindruckt antwortet der Mesner: „Ja, ja, Vater Filippo betet gerade.“ Das ist eine von den vielen gut verbürgten

Anekdoten über den heiligen Philipp Neri. Sie spricht mich sehr an. Es ist weniger das Wunder, sondern vielmehr die Wirkung. Da hebt ein Heiliger ab. Indem er sein Herz zu Gott erhebt. Und das zeigt sich auch körperlich.

Welche Wirkung hat Beten? Wie wirkt sich intensives, beharrliches Beten auf den Beter aus? Mit welchen Wirkungen, mit welchen Nebenwirkungen ist zu rechnen? Ich finde diese Fragen äußerst wichtig und es macht mich nachdenklich, wie wenig Raum diesen Fragen in der Kirche geschenkt wird. Wer redet heute noch über das Beten? Beim Thema Beten scheint allgemeine kirchliche Funkstille zu herrschen. Im heutigen Evangelium findet sich dazu eine bemerkenswerte Notiz über den betenden Jesus. Da heißt

es, Jesus habe für sich allein gebetet, während die Jünger bei ihm sind. Wie mag Jesus wohl gebetet haben? Laut oder leise? Gab es eine typische Gebethaltung, die Jesus eingenommen hat? Gab es Veränderungen an Jesus während seines Betens? Wenn ja, welche? Merkwürdig, welche Fragen sich in diesem einen Satz verbergen. Den betenden Jesus zu erleben, stelle ich mir sehr eindrucksvoll vor.

Und diese Szene konfrontiert mich mit Fragen. Wo und wie erlebe ich betende Menschen? Wo und wie können mich Menschen beim Gebet erleben? Zweimal am Tag ziehe ich mich zum stillen Gebet in die Kapelle zurück. Manchmal bin ich ganz allein, ein anderes Mal kommt eine Beterin, ein Beter. Manche Beter sehe ich, andere nicht, manche bleiben nur kurz, andere länger, und

bei manchen ahne ich die Tiefe der Not, die er oder sie mit in die Kapelle bringen.

Und beim Beten gibt es immer wieder was zu erleben. An folgende Begebenheit kann ich mich noch gut erinnern: Ich meditierte in der Kapelle mit geschlossenen Augen. Ich hörte jemanden kommen, der etwas abseits, aber in gleicher Höhe von mir Platz nahm. Ich blieb in der Meditation, denn ich wollte mich nicht stören lassen. Als ich später die Meditation beendete und die Augen öffnete, saß schräg gegenüber eine Frau, die mir die ganze Zeit zugeschaut hatte. Sie lächelte mich freundlich an und sagte: „Ich habe Ihnen beim Beten zugeschaut. Hat mir gutgetan. Dankeschön!“, und ging. Beten wirkt. Ob es uns bewusst ist oder nicht.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 19. Juni,
12. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Sach 12,10-11; 13,1, APs: Ps 63,2.3-4.5-6.8-9, 2. Les: Gal 3,26-29, Ev: Lk 9,18-24

Montag – 20. Juni

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Kön 17,5-8.13-15a.18, Ev: Mt 7,1-5

Dienstag – 21. Juni,

hl. Aloisius Gonzaga, Ordensmann

Messe vom hl. Aloisius (weiß); Les: 2 Kön 19,9b-11.14-21.31-35a.36, Ev: Mt 7,6.12-14 oder aus den AuswL

Mittwoch – 22. Juni,

hl. Paulinus, Bischof von Nola; hl. John Fisher, Bischof von Rochester, und hl. Thomas Morus, Lordkanzler, Märtyrer

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Kön 22,8-13; 23,1-3, Ev: Mt 7,15-20; **Messe vom hl. Paulinus (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe von den Hll. John Fisher und Thomas Morus (rot);** Les und

Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Johannes: Am Vorabend: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlusssegen (weiß);** 1. Les: Jer 1,4-10, APs: Ps 71,5-6.7-8.15 u. 17, 2. Les: 1 Petr 1,8-12, Ev: Lk 1,5-17

Donnerstag – 23. Juni,
Geburt des hl. Johannes des Täufers

Messe vom H: Am Tag: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 49,1-6, APs: Ps 139,1-3.13-14.15-16, 2. Les: Apg 13,16.22-26, Ev: Lk 1,57-66.80

Freitag – 24. Juni,
Heiligstes Herz Jesu

Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Ez 34,11-16, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: Röm 5,5b-11, Ev: Lk 15,3-7

Samstag – 25. Juni,
Unbeflecktes Herz Mariä

Messe von Herz Mariä, Prf Maria (weiß); Les: Klgl 2,2.10-14.18-19 oder aus den AuswL, Ev: Lk 2,41-51; **Tag der Priesterweihe (Fürbitten für die Neupriester)**

Gebet der Woche

Barmherziger Gott,
du öffnest uns den unendlichen Reichtum der Liebe
im Herzen deines Sohnes,
das unsere Sünden verwundet haben.
Gib, dass wir durch aufrichtige Umkehr
Christus Genugtuung leisten
und ihm mit ganzer Hingabe dienen,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

*Tagesgebet zum Hochfest des
Heiligsten Herzens Jesu am 24. Juni*

Glaube im Alltag

von Pater Andreas Batlogg SJ



Fronleichnam als „katholische Heerschau“ oder „barocke Machtdemonstration“ – das ist vorbei. Ganz abgesehen davon, dass man beim Zug durch die Straßen heute nicht mehr davon ausgehen kann, dabei nicht belächelt oder sogar beschimpft zu werden. Außer die Prozession wird als folkloristische Touristenattraktion willkommen geheißt. Fronleichnam als antiprotestantische Veranstaltung nach dem Motto: „Wir haben den Herrn immer bei uns!“ – auch das ist passé.

Die Botschaft gilt jedoch: Jesus in einem Stück Brot, in der Hostie. Jesus als Brotgenosse. Als mein Kumpan: einer, der Brot mit mir teilt. Ganz wörtlich übrigens, auf Latein. Denn das Wort „Kumpan“ ist zusammengesetzt aus „cum – mit“ und „panis – Brot“. Der Kumpan: ein Brotgenosse.

Das Stück Brot, das wir in der Eucharistie angeboten bekommen, macht nicht satt. Aber es hält einen anderen Hunger offen: den Hunger nach Sinn, nach Glück, nach einem erfüllten Leben. Dazu gehört für uns Christen Gott. Dazu gehört Jesus. Genau das zeigen wir, wenn wir mit der Monstranz durch die Straßen einer Stadt, durchs Dorf oder über Felder auf dem Land ziehen. Wir erinnern damit – einander und andere – an eine Einsicht, die Dorothee Sölle (†2003) mit einem Buchtitel so ins Wort gebracht hat: „Es muss doch mehr als alles geben.“

Ihr Mann, der Theologe Fulbert Steffensky, hat 2005 das Buch „Schwarzbrot-Spiritualität“ veröffentlicht. Den ungewöhnlichen

Titel erkläre er mit „einem gewissen Unwillen

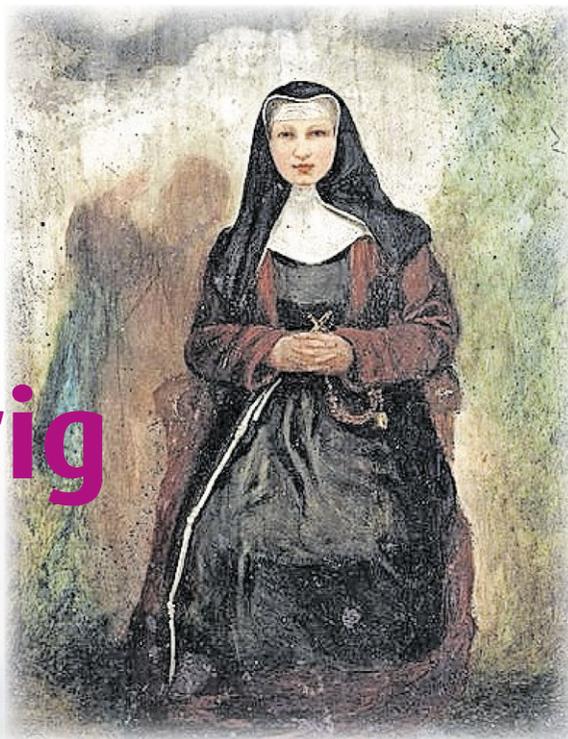
gegen die neue Magie des Wortes Spiritualität und gegen die Aufblähung des Spiritualitätsmarktes“. Der Titel fiel mir auf. Steffensky: „Mir kommt es gelegentlich vor, als ersetzte das Wort selber schon die Inhalte, die damit gemeint sein können. Worte können Irrlichter sein, und ich habe den Eindruck, Spiritualität ist ein solches geworden.“

Brot ist weder Irrlicht noch Wort. Brot essen, Brot kauen, mir Brot auf der Zunge zergehen lassen, frisches Brot riechen: Das kennen wir alle. Wer nach einem Italien-Urlaub, wo meist nur Weißbrot gereicht wird, wieder in ein Stück Schwarzbrot beißen kann, weiß das. Ganz abgesehen vom Nährwert des Schwarzbrot.

Wenn wir eine Hostie empfangen, werden wir davon nicht satt. Aber dieses Stückchen Brot erinnert genau an diesen anderen Hunger, den nur Gott stillen kann. Womit auch immer wir uns in diesem Leben ernähren (oder betäuben) wollen: Es wird nie reichen. In einer Hostie Jesus empfangen, den lebendigen Gott – das führt auf eine ganz andere Ebene: Erinnerung an den Brotgenossen Jesus, der uns wieder und wieder zum Mahlhalten einlädt. Erinnerung daran, dass es „mehr als alles“ geben muss. Und geben kann. Weißbrot des Glaubens: Das sind die hohen Feste. Das Schwarzbrot des Glaubens ist unser Alltag: Auch dort ist Gott zu finden.

WORTE DER SELIGEN:
ROSA FLESCH

„Man braucht nicht traurig zu sein“



Selige der Woche

Rosa Flesch

geboren: 24. Februar 1826 in Schönstatt/Vallendar
gestorben: 25. März 1906 in Waldbreitbach
seliggesprochen: 2008
Gedenktag: 19. Juni (Tag ihrer feierlichen Profess)

Margaretha musste ihre Geschwister allein versorgen. Sie verdiente Geld durch Handarbeiten und das Sammeln von Heilkräutern. 1851 zog sie mit ihrer Schwester Marianne in eine Klausur bei Waldbreitbach, wo sie sich um Arme, Kranke und Waisenkinder kümmerte. 1863 erhielt sie durch den Bischof von Trier die Erlaubnis zur Gründung der Schwesterngemeinschaft der Allerseligsten Jungfrau Maria von den Engeln. 1869 wurden die Satzungen verabschiedet und sie als Schwester Maria Rosa zur ersten Generaloberin gewählt. 1881 manipulierte der geistliche Rektor die Wahl zugunsten einer jüngeren Schwester. In der Folgezeit wurde versucht, ihr Andenken auszulöschen, ihre Aufzeichnungen wurden systematisch vernichtet. Seit 1957 wurden ihre Rehabilitierung und Seligsprechung betrieben. *red*

Wegen der bewussten Vernichtung von M. Rosas Aufzeichnungen sind nur einzelne Aussagen von ihr überliefert.

Darunter finden sich Gedanken zum Gebet: „Das Stillschweigen ist die Mutter heiliger Gedanken und die Ernährerin des Gebetes.“

„Die Gebete der Einfältigen erhört der liebe Gott; sie dringen durch die Wolken.“

„Gott leitet die Herzen der Menschen wie Wasserbäche! In vertrauensvollem Gebet kann man alles erlangen.“

„Man braucht nicht zu beten, dass der Wille Gottes geschieht. Es sind hier so viele, die den Willen Gottes machen.“

„Der Gehorsam ist die Mutter der Wunderwerke.“

„Das Gebet ist der Schlüssel zur Schatzkammer Gottes.“

„Alles tun aus Liebe zu Gott, für Gott, mit Gott, um zu Gott zu gelangen, dann wird jede

Kleinigkeit, auch das Aufheben eines Strohhalms, zum Gebet.“

Sie hat auch Gedanken zu Haltungen und Tugenden formuliert: „Vom Stolzen entfernt sich Gott, er vollbringt nichts Großes für Gott. Dem Demütigen nähert er sich und befähigt ihn, Großes zu seiner Ehre und zum Wohl des Nächsten zu vollbringen.“

„Großmut ist der kürzeste Weg zur Vollkommenheit, Beharrlichkeit die Krone der Tugenden.“

„Mein Jesus, schenke mir Geduld, Liebe, Stärke, Demut und die Gnade der Beharrlichkeit.“

„Ich bete zu Gott, dass du demütig und klein bleibst und dass Leiden und Kreuz dein Anteil sind. Auch um die größte aller Gnaden bitte ich zu Gott, dass du ihm treu bleibst bis zum Ende!“

„Nur in der Armut ist mir die Hilfe Gottes versprochen, nicht im Überfluss.“

„Solange die Schwestern den Geist der Armut und Einfachheit pflegen, so lange ist

Gottes Segen bei unserer Genossenschaft, so lange kommen auch neue Mitglieder.“

„Der liebe Gott sucht sich das Kleine und Schwache aus, wenn er Großes vorhat.“

Ihre Stärke war die Annahme der Leiden: „Die Leiden sind die Pflastersteine auf dem Weg zum Himmel.“

„Vieles für Christus leiden und verachtet werden für Christus – das sind die Wunder-taten einer wahren Braut Christi.“

„Die Demütigungen und Beleidigungen sind die Perlen der Bräute Christi.“

„Das Hinwegsetzen über manches heilt oft mehr Übel in einer Stunde, als die Empfindlichkeit in einem Jahr.“

„Der liebe Gott ist so gut, man braucht nicht traurig zu sein.“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Mutter Rosa finde ich gut ...



„... weil sie sich mit glaubensstarkem Gottvertrauen und tatkräftiger Liebe entschieden für Benachteiligte einsetzte. Zeit ihres Lebens blieb ihr die Hinwendung zu den Armen und Kranken, den Verlassenen und Alten ein Herzensanliegen, wie auch die Förderung von Frauen und die Bildung der Jugend. Ihre konsequente, mutige Option für die Armen motiviert uns bis heute, Stellung zu beziehen, wenn solidarischer Zusammenhalt zu erodieren droht, wenn Menschen verfolgt und gepeinigt werden. Ganz aktuell inspiriert sie unser Engagement für geflüchtete Menschen und das stete Gebet um Frieden.“

Schwester Edith-Maria Magar OSF, Generaloberin der Franziskanerinnen von Waldbreitbach

Zitat

über Rosa Flesch

Joachim Kardinal Meisner sagte bei seiner Predigt zur Seligsprechung am 4. Mai 2008:

„Mutter Maria Rosa ist geradezu eine Patronin der stellvertretenden Sühne. Denn dazu sind alle Christen, jeder in seiner Weise, berufen. Gemeinschaft der Heiligen geht vom Kreuz aus. Diese Gemeinschaft ist keine empirische oder psychologisch erfassbare, sondern ist Einsamkeit und Leiden für den Aufbau der Gemeinschaft des Leibes Christi, der die Kirche ist.“

Man kann vielleicht sagen, dies sei eine Grenzsituation, aber vermutlich sind alle wesentlichen Situationen des Christen Grenzsituationen, das heißt Öffnungen, in denen etwas mehr als Menschliches in unsere menschlichen Lebensräume einsickert.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Das Kreuz und die Liebe Gottes

Bischof Rudolf Vorderholzer feiert Dreifaltigkeitssonntag auf dem Armesberg

KULMAIN/ARMESBERG (pdr/sm) – Am vergangenen Sonntag hat die katholische Kirche das Hochfest der Heiligsten Dreifaltigkeit (Trinität), auch bekannt als Dreifaltigkeitssonntag, gefeiert. Es ist der Auftakt für die „normalen“ Sonntage nach der Osterzeit, wird also am Sonntag nach Pfingsten gefeiert. Bischof Rudolf besuchte an diesem Tag die Pfarrei Kulmain, die zum Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel gehört. Seinen Pastoralbesuch verband er mit dem Patroziniumsfest der Wallfahrtskirche zur Heiligsten Dreifaltigkeit auf dem Armesberg.

Ortspfarrer Markus Bruckner hieß den Bischof herzlich willkommen: „Sie sind der erste Regensburger Bischof, der uns auf dem Armesberg besucht!“ Zusammen mit Pfarrvikar Justin Kishimbe freute er sich auf das „stärkende Wort“ des Gastes.

„Was hat das Dreifaltigkeitsfest mit dem Kreuzweg zu tun?“ Mit dieser Frage leitete der Diözesanbischof seine Predigt ein. „Ist der Kreuzweg nicht eine Frömmigkeitsform, die für die Fastenzeit passt, wo wir uns in besonderer Weise auf das Leiden Jesu vorbereiten, um dann Ostern feiern zu können? Das ist doch sonderbar! Je länger ich darüber nachgedacht habe, desto mehr ist mir klar geworden, dass beides, die Feier des dreifaltigen Gottes und das Nachgehen, das Meditieren des Kreuzweges zutiefst zusammengehören. Sie stehen in einem tiefen inneren Zusammenhang“, sagte Bischof Rudolf ging dann konkret auf das Leben der Gläubigen ein.

„Wann verbinden wir das Bekenntnis zum dreifaltigen Gott, Vater, Sohn und Geist, mit dem Kreuz?“ Diese Frage richtete er an die Ministranten und Kinder im Festgottesdienst. „Ja, eine gottesdienstliche Versammlung oder ein privates Gebet mit Kindern beginnen wir ‚Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes‘ und bezeichnen über uns ein Kreuz.“ In der einfachen Geste, in den einfachen Worten sei der ganze Glaube zusammengefasst, es sei das Erkennungszeichen der Christen. Es sei ein kleines, aber unerschöpf-



◀ Bischof Rudolf Vorderholzer bei seiner Predigt in der Wallfahrtskirche „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“ auf dem Armesberg.

Foto: Pirner

liches Symbol, so der Bischof und verdeutlichte damit, dass es beim Hochfest der Heiligsten Dreifaltigkeit um ein entscheidendes Geheimnis des Christentums geht.

Zeichen der unendlichen Liebe Gottes

„Das Kreuz offenbart die Liebe des dreifaltigen Gottes. Jesus ist als Gesandter gekommen, um das Reich Gottes in dieser Welt schon gegenwärtig sein zu lassen. Er hat uns seinen Vater nahegebracht“, erklärte Bischof Vorderholzer. Das

habe nicht überall Zustimmung gefunden, vor allem nicht bei den Führern des Volkes. Sie hätten Jesus bei seiner Verkündigung und seinem Anspruch Gotteslästerung unterstellt und beschlossen, ihn zu kreuzigen. Jesus habe das Kreuz auf sich genommen, um den Menschen seine Liebe bis zur Vollendung zu erweisen. „Er hat dort seinen Geist ausgehaucht, um uns damit zu erfüllen. Jesus, unser Herr, hat das Kreuz verwandelt in das Zeichen der unendlichen Liebe Gottes“, sagte der Bischof. Die göttliche Dreieinigkeit müsse man nicht begreifen,

sondern man solle sich davon ergreifen lassen, fasste er zusammen.

Im Verlauf des Gottesdienstes nahm Bischof Rudolf auch einen jungen Mann in die Reihe der Taufbewerber auf. Dazu salbte er Sebastian Goldmann die Ände mit Chrisam und wünschte ihm einen guten Weg in das Katechumenat, in die Einführung zum Glauben.

Den Pastoralbesuch in Kulmain hatte der Bischof auch genutzt, sich ein Bild von der Gemeinde zu machen und sich die Entwicklung der Pfarrei zeigen lassen. Darüber hinaus wollte er seine Verbundenheit mit dem Pfarrer und den Gremien vor Ort zeigen. Bischof Vorderholzer äußerte sich nach dem Gottesdienst zufrieden: „Der Bischof sieht so einiges bei seinem Pastoralbesuch. Hier ist alles in guter Ordnung.“

Seinen besonderen Dank richtete der Diözesanbischof an den Kirchenchor Kulmain und die Instrumentalisten, die den Festgottesdienst musikalisch gestalteten. Natürlich braucht es Menschen, die sich ehrenamtlich um eine Wallfahrtskirche kümmern, die außerhalb der Gemeinde auf einer Bergspitze steht. Am Armesberg sind das Pfarrsekretärin Christine Sollfrank und ihr Mann Albert, der gewähltes Kirchenverwaltungsmitglied und Kirchenpfleger ist.

Der Armesberg

Der Armesberg ist mit seiner Höhe von 731 Metern ein weithin sichtbarer, bewaldeter Basaltkegel im Landkreis Tirschenreuth. Er liegt an der alten Handelsstraße von Eger nach Nürnberg. Auf dem Gipfel befindet sich die historisch wertvolle und denkmalgeschützte Wallfahrtskirche. Im Jahr 1678 wurde bereits eine Kapelle errichtet, die am Sonntag nach Pfingsten, also am Dreifaltigkeitsfest, im Beisein von 3500 Menschen eingeweiht wurde. Heute steht auf der Bergspitze die Wallfahrtskirche „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“, ein wuchtiger Rundbau mit vorgebautem Turm aus dem Jahr 1836. Ebenfalls am Dreifaltigkeitsfest erfolgte die kirchliche Weihe. Und am Dreifaltigkeitssonntag 1839 wurde dort die erste Heilige Messe zelebriert.



▲ Bischof Rudolf salbt beim Gottesdienst in der Wallfahrtskirche auf dem Armesberg dem Taufbewerber Sebastian Goldmann die Hände mit Chrisam. Foto: Pirner

Der Weg des Weizenkorns

Bischof Rudolf betet Kreuzwegandacht von Papst em. Benedikt XVI. auf dem Armesberg

KULMAIN/ARMESBERG (pdr/sm) – Bei seinem Besuch in der Pfarrei Kulmain hat Bischof Rudolf Voderholzer am Dreifaltigkeitssonntag nicht nur am Vormittag einen Pontificalgottesdienst in der Wallfahrtskirche auf dem Armesberg zelebriert, sondern hat dort am Nachmittag auch den Kreuzweg gebetet.

Auf dem steilen Weg zum Gipfel des Armesberges betete er mit Pfarrer Markus Bruckner, Pfarrvikar Justin Kishimbe, einigen Vorbetern und den Gläubigen die Kreuzwegandacht des emeritierten Papstes Benedikt XVI.

Im Vorbereitungsgebet der Kreuzwegandacht spricht Papst Benedikt von der Einladung Jesu, ihm nachzufolgen, und weist auf das Gleichnis vom Weizenkorn hin.: „Im Mitgehen auf deinem Kreuzweg willst du uns auf dem Weg des Weizenkorns mitnehmen, der der Weg der Fruchtbarkeit ist, die in die Ewigkeit hineinreicht.“

Die Gebete an den 14 Kreuzwegstationen greifen jeweils die Situation auf, mit der Jesus konfrontiert ist. Sie werden übertragen in die heutige Zeit und in das persönliche Leben.

Im Schlussgebet heißt es: „Hilf

uns, Leben nicht zu nehmen, sondern zu geben! Hilf uns, im Mitgehen auf dem Weg des Weizenkorns, im ‚Verlieren des Lebens‘, den Weg der Liebe zu finden – den Weg, der uns wahrhaft Leben, Leben in Fülle schenkt!“

Zum Abschluss der Kreuzwegandacht wurde das Kemnather Pilgerlied gesungen. „Sei begrüßt viel tausendmal“ ist ein Ruf an Maria, die Mutter Jesu, um persönliche Hilfe.

Am 60-stufigen Treppenaufgang zur Bergkirche sowie um die Wallfahrtskirche herum stehen die 14 Kreuzwegstationen. Die einzelnen Stationen werden durch vergoldete Bilder dargestellt, die in Granitsäulen gefasst sind.

Die Stationen wurden im Jahre 1877, als der Oberwappenöster Eisenbahntunnel gebaut wurde, vom Baumeister Krautschneider aus Südtirol gestiftet. Damals war sein Sohn auf dem Baugerüst herumgeklettert und heruntergefallen. Der Vater versprach, er werde einen Kreuzweg auf dem Armesberg errichten, wenn der Junge den Sturz überleben würde. Tatsächlich war der Junge kaum verletzt und sein Vater hielt sein Versprechen. 1991 wurden der Treppenaufgang und die Kreuzwegstationen von der Pfarrei Kulmain generalsaniert.



▲ Knieend vor einer Kreuzwegstation auf dem Armesberg (von links): Pfarrvikar Justin Kishimbe, Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Markus Bruckner. Foto: Pirner

Straubinger Religionsgespräch

STRAUBING (sv) – Zum nächsten Straubinger Religionsgespräch laden die verantwortlichen Vertreter der drei großen monotheistischen Religionen am Donnerstag, 23. Juni, um 19.30 Uhr ein. Dieses Mal findet das Gespräch in der katholischen Pfarrei St. Jakob am Pfarrplatz statt. Da die

Beschränkungen durch die Pandemie weitgehend entfallen sind, ist keine Voranmeldung mehr notwendig. Dennoch bitten die Veranstalter um verantwortliches Verhalten nach den allgemeinen Hygieneregeln. „Majim – Wasser – Ma’: Keine Religion ohne Wasser!“ ist dieses Mal das Thema.



Pilgerfahrt zum Mont-Saint-Michel

TEUBLITZ (mh/sm) – Der Mont-Saint-Michel war das Ziel der diesjährigen Pilgerfahrt der Pfarngemeinde Teublitz-Herz Jesu. Am Pfingstmontag brachen 24 Pilger aus Teublitz und Umgebung mit Pfarrer Michael Hirmer, Busfahrer Roland Unger und Reiseleiterin Petra Süß nach Westen auf. Erste Station der Wallfahrt war die Stadt Reims. Von hier ging es nach Honfleur, einem verträumten Städtchen an der Mündung der Seine. Die Teublitz-Pilger feierten einen Wortgottesdienst in einer alten Seefahrerkirche. Danach ging es zum Ziel der Pilgerfahrt weiter, dem Mont-Saint-Michel. Hier reihten sich die 24 Pilger in die jahrhundertlange Tradition ein, um bei Ebbe über das Wattenmeer zum Berg des heiligen Erzengels Michael zu pilgern, denn nur so kann der Mont-Saint-Michel erreicht werden. Barfuß und betend ging es über sieben Kilometer durch die Bucht, die bekannt ist für die höchsten Gezeitenwechsel Europas. Dabei mussten die Teublitz-Pilger auch durch zwei Prior schreiten, wo das Wasser fast bis zur Hüfte stand.

Foto: privat

Sonntag, 19. Juni

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontificalamt anlässlich des Tages der Ehejubilare.

Montag, 20. Juni, bis Dienstag, 21. Juni

Berlin: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates.

Dienstag, 21. Juni

18 Uhr: Regensburg – Universität (Hörsaal H4): Vortrag: „Die Qualifikation zur Freiheit“ (Professor Paul Kirchhof).

Mittwoch, 22. Juni

10 Uhr: Mainburg: Firmung für die Pfarreiengemeinschaft Mainburg-Oberempfenbach-Sandelzhausen.

18 Uhr: Regensburg – Universität (H4): Festvortrag: „Keine Verfassung garantiert sich selbst“ – Zur Bedeutung der Religionsfreiheit für das Gelingen eines freiheitlichen Staates“ (Professor Paul Kirchhof).

Donnerstag, 23. Juni

6.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Heilige Messe mit den Seminaristen.

10 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontificalamt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bischöflichen Ordinariats und des Diözesanzentrums Obermünster.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch von Studiendirektor

Hans Kistler, dem neuen Schulleiter der Dr.-Johanna-Decker-Schulen in Amberg.

18 Uhr: Regensburg – Universität (H4): Vortrag: „Die Religionsfreiheit als Recht zur Erhaltung des Glaubens und zur Erneuerung der Kirche“ (Prof. Paul Kirchhof).

Freitag, 24. Juni

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch von Professorin Birgit Schaufler, Präsidentin der Katholischen Stiftungshochschule München.

Samstag, 25. Juni

8.30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontificalamt mit Erteilung der Priesterweihe.

19 Uhr: Amberg – Maria-Hilf-Berg: Eröffnung der Bergfestwoche 2022.

Sonntag, 26. Juni

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontificalamt anlässlich des Tages der Ehejubilare.

19 Uhr: Waldsassen: Open-Air-Konzert vor der Basilika.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Mensch mit vielen Begabungen

Weihbischof Josef Graf feiert Requiem für Monsignore Paul Mai

REGENSBURG (pdr/sm) – „Gedenken an einen Verstorbenen führt zum Danken.“ Mit diesen Worten eröffnete Weihbischof Josef Graf beim Requiem für den am 30. Mai im Seniorenheim St. Ägid verstorbenen langjährigen Bischöflichen Archiv- und Bibliotheksdirektor Monsignore Paul Mai (1935-2022) seine Predigt.

In der Regensburger Deutschordenskirche, deren Rector ecclesiae Mai als Mitglied des Deutschen Ordens viele Jahre war, hatten sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Archiv und Bibliothek, Mitbrüder des Bistumsklerus und des Augustiner Chorherrenstifts Paring, Ordensschwestern der beiden Deutschordensaltenheime, Confratres des Deutschen Ordens und Bundesbrüder seiner zahlreichen Studentenverbindungen eingefunden.

Bewegtes Leben

Weihbischof Graf zeichnete in seiner Predigt nicht nur den bewegten Lebensweg des Verstorbenen nach, sondern versuchte diese Stationen auch im Kontext des christlichen Glaubens zu deuten. „Paul Mai war ein Mensch mit vielen Begabungen und einem doch beachtlichen Lebenswerk“, so Weihbischof Josef, „aber er war – wie wir alle – auch ein Mensch mit Fehlern und Schwächen“. Damit verwies er auf Mais Zeit als Präfekt des Knabenseminars Obermünster in den 1960er-Jahren. Präfekte, Priester ohne jegliche pädagogische Ausbildung, oft auch durch Mehrfachbelastung überfordert, konnten ihrer Aufgabe nicht wirklich gerecht werden. Körperliche Züchtigung, die damals noch üblich war, überschritt immer wieder mal das Maß des Üblichen.

Im Blick auf das Tagesevangelium (Johannes 3,14-17) richtete der Weihbischof sich gleichsam an den Verstorbenen und die Trauergemeinde: „Christus ist nicht gekommen um zu richten, sondern um uns zu retten.“ Graf sprach die Hoffnung aus, dass Jesus der Heiland, der Salvator, „uns nicht nach dem Maß unserer kleinlichen und oft erbärmlichen Weise richten wird“.

Paul Mais bewegtes Leben begann 1935 im schlesischen Breslau und ließ ihn und seine Mutter nach dem Tod des Vaters 1943 und der Vertreibung aus der Heimat in Niederbayern wieder Fuß fassen. 1962 wurde er im Regensburger Dom von Bischof Rudolf Graber zum Pries-



▲ Beim Requiem für Monsignore Paul Mai in der Deutschordenskirche stand im Altarraum statt eines Fotos eine Bronzestatuette des Verstorbenen, die ein tschechischer Künstler vor Jahren geschaffen hatte. Dahinter die Osterkerze, Zeichen der Auferstehung, davor Messkelch und Stola, Zeichen des priesterlichen Dienstes. Foto: pdr

ter geweiht. Der architektonische Bau und der strukturelle Aufbau des Bischöflichen Archivs und der Bibliothek am St. Petersweg in Regensburg zählt neben den über 500 Veröffentlichungen zu den Leistungen von Paul Mai. Bis kurz vor seinem 80. Geburtstag stand er Archiv und Bibliothek als Direktor vor, zog dann ins Deutschordens-Altenheim St. Ägid, das er ebenfalls maßgeblich mitgestaltet hatte. Als Mitglied des Deutschen Ordens im 3. Stand (Familiare) übernahm er dort auch Leitungsaufgaben. Dem Augustiner Chorherrenstift St. Michael in Paring hatte er bei dessen Wiederbegründung 1974 die wissenschaftlichen Grundlagen gelegt, weshalb er auch zum Ehrenchorherr ernannt wurde. Seit seinen Studententagen war er Mitglied verschiedener katholischer Studentenverbindungen in Regensburg, München, Wien und Gliwice (Gleiwitz), auch dort hatte er als Archivar des Cartellverbandes (rund 30 000 Mitglieder europaweit) deren Archiv betreut. Sowohl dem Verein für Regensburger Bistumsgeschichte als auch dem Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg gehörte er im Vorstand an und bestimmte deren Arbeit maßgeblich.

Würdigungen

Vor dem Schlussegen ergriffen Weggefährtinnen und Weggefährten das Wort, um die Person des Verstorbenen zu würdigen. Den Auftakt machte seine Nachfolgerin in Archiv und Bibliothek, Dr. Camilla Weber, die für die vollständig vertretene Mitarbeiterschaft aus Regensburg und

den kirchlichen Bibliotheken und Archiven bundesweit sprach.

Domvikar Werner Schrüfer, Zweiter Vorsitzender des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte, dem Mai selbst fast 50 Jahre in der Vorstandschaft angehörte, dankte für dessen unermüdelichen Einsatz in der Erforschung der Bistumsgeschichte.

Paul Mai war auch Mitglied von fünf Studentenverbindungen in Regensburg, München, Wien und Gliwice (Gleiwitz) und Archivar von deren Dachverband, dem Cartellverband Katholischer Deutscher Studentenverbindungen (CV). Für diese sprach der Altherrenvorsitzende der Rupertia Regensburg, Franz Hölzl, die gemeinsamen Dankesworte.

Propst Maximilian Korn C.R.V. aus dem Augustiner Chorherrenstift St. Michael in Paring bezeichnete ihn als „väterlichen Freund der Propstei“, der seit deren Wiederbelebung 1974 stets Ansprechpartner in den unterschiedlichsten Belangen gewesen sei.

Den Abschluss bildete Professor Hans Gleixner, einer von sechs noch lebenden Priestern des Weihejahrgangs 1962, der ersten Priesterweihe unter Bischof Rudolf Graber. Er bezeichnete seinen Mitbruder als „belebendes Element“ bei den früher jährlich stattfindenden Kurstreffen, die immer mit Messfeier, Austausch und gemeinsamen Essen begangen wurden.

Paul Mai wurde nach eigenem Wunsch am vergangenen Dienstag im Grab seiner Mutter in Pfaffenhofen beigesetzt. Als Kriegswitwe und Kriegswaise fanden sie nach der Vertreibung dort Zuflucht, hier schließt sich nun der irdische Kreis.

Meditative Fotografie

NIEDERALTEICH (sv) – Vom 1. bis zum 3. Juli bietet die Landvolkshochschule (LVHS) Niederalteich ein Seminar unter dem Thema „Meditative Fotografie“ an.

Wirklich gute Bilder zu machen, verlangt mehr ab, als seine Kamera zu kennen, exakt scharf zu stellen, richtig zu belichten und die Technik zu beherrschen. Gute Bilder erzählen Geschichten, regen die Fantasie an, lösen Empathie in den Herzen der Betrachter aus. Gute Bilder entstehen aus einer Haltung des aufmerksamen Wahrnehmens heraus und nehmen einmalige Momente auf, die ansonsten in der Vielzahl der Eindrücke verloren gehen. Sie sind wie Oasen der Stille, in denen sich der Blick ausruhen kann. Der Kurs gibt Anregungen, mit „Meditativer Fotografie“ zur Ruhe zu kommen, der eigenen Wahrnehmung nachzuspüren und diese in Bilder umzusetzen.

Anmeldeschluss ist der 21. Juni. Referent ist Georg Schraml. Nähere Informationen und Anmeldung über Tel.: 099 01/93 52-0; E-Mail: anmeldung@lvhs-niederalteich.de; Homepage: www.lvhs-niederalteich.de.

Israel-Offman-Toleranz-Preis

STRAUBING (sv) – In diesem Jahr wird der „Israel-Offman-Toleranz-Preis“ zum zweiten Mal von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Niederbayern ausgeschrieben. Der Preis ist mit namhaften Förderungen ausgestattet und wendet sich an verschiedene Altersgruppen, die mit insgesamt 2500 Euro ausgezeichnet werden.

Dieses Mal heißt das Thema „aNDERS.sCHÖN“ und will Menschen jeden Alters dazu anregen, Mut zu machen zu Toleranz und Respekt beziehungsweise positive Beispiele dafür aufzuzeigen. Gesucht werden Arbeiten des „Bildnerischen Gestaltens“: Gemälde, Zeichnungen, Collagen, Drucke – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Einige Beiträge sind schon als Einzelarbeiten, aber auch in Schulklassen entstanden. Die Initiatoren und die Jury freuen sich sehr, wenn bis zum Ende der Bewerbungsfrist am 31. Juli dieses Jahres noch viele Beiträge vor allem von Privatpersonen eingehen. Den Arbeiten soll eine höchstens eine Seite umfassende Stellungnahme beigelegt werden, in welcher der Zusammenhang der Arbeit mit dem Thema „aNDERS.sCHÖN“ dargestellt wird. Genauere Informationen mit den Teilnahmebedingungen finden sich unter www.iotp.bayern.

EICHLBERG (mb/md) – „Halten Sie der Kirche die Treue. Der Glaube bietet Halt und Trost im Leben“, appellierte Weihbischof Josef Graf in seiner Predigt beim Gottesdienst anlässlich des Hauptfestes der Bruderschaft von der heiligsten Dreifaltigkeit an die Gläubigen. Aus drei Regierungsbezirken und vier Landkreisen kamen die Pilger am Samstagabend und Sonntag des Dreifaltigkeitsfestes auf den Eichlberg, um zu beten und ihre Anliegen vor Gott zu tragen.

Es waren – wohl auch als Folge der Beschränkungen in den letzten zwei Jahren – zwar etwas weniger Teilnehmer, aber die Anzahl der Pilgergruppen blieb im Wesentlichen stabil. Nur die Gruppe aus Neuses musste wegen Corona-Erkrankungen passen, dafür pilgerten Gläubige aus Hohenschambach auf den Eichlberg. Die 16 Gruppen am Sonntag machten knapp 1000 Personen aus, dazu kamen viele Wallfahrer und Besucher per Auto und Fahrrad, wozu das Sommerwetter ja einlud.

Es sei „eine große Ehre für die kleine Pfarrei“, ja er sei sehr stolz, Weihbischof Graf begrüßen zu dürfen, hieß Ortspfarrer Pater Jose Peter den hohen Gast und die Gläubigen gleichermaßen willkommen. Auch erinnerte er an die zuletzt verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft.

Der Weihbischof stellte in seiner

Halt und Trost durch Glauben

Weihbischof Josef Graf beim Wallfahrtsgottesdienst auf dem Eichlberg

▶ Weihbischof Josef Graf mit den geehrten Wallfahrern Josef Wendl, Irmgard Pöpl, Fritz Scheuerer und Ortsseelsorger Pater Jose Peter (links).

Foto: M. Bauer



Begrüßung fest, dass er zwar erstmals in dieser Funktion auf dem Eichlberg sei, aber der Eichlberg ihm als Pöndorfer bestens bekannt sei und er bereits 2014 mit dem Fahrrad hier gewesen sei.

Das Mysterium der Dreifaltigkeit Gottes sei, so Weihbischof Graf einleitend in der Predigt, ein „zentraler Aspekt des christlichen Glaubens“. Bereits im Alten Testament werde Gott als jemand beschrieben, der sich immer wieder ins Leben der Menschen einmische. Das Neue Testament beschreibe das Wirken des Gottessohnes Jesus Christus,

der „das Leben mit uns geteilt hat“, führte der Weihbischof aus. „Gott möchte in uns leben und durch uns wirken“, konkretisierte Weihbischof Josef Graf. Das geschehe durch den Heiligen Geist.

Kirche Treue halten

„Wir haben Anteil an Gott in den Sakramenten und im Glauben“, und das vollziehe sich in der Kirche, erklärte der Bischof. „Doch der Glaube an die Kirche ist heute für viele schwer geworden. Heute zur katholischen Kirche zu stehen ist nicht

leicht“, sprach er die jüngsten Entwicklungen an. Dennoch ermunterte er die Gläubigen: „Halten Sie der Kirche die Treue! Glauben Sie, dass die Kirche etwas bieten kann, was die Welt nicht geben kann: das Geheimnis Gottes, der letztlich ein liebender Gott ist, auch wenn er Vieles zulässt.“ Der Glaube könne Halt und Trost geben. Als weiteres zentrales Element nannte der Bischof die Nächstenliebe. „Wo echte Liebe gelebt wird, leuchtet etwas vom Geist der Dreifaltigkeit auf“, schloss Graf seine Ansprache.

Am Ende des Gottesdienstes erhielten drei Pilger aus Duggendorf Anstecknadeln und Urkunden für vielfaches Pilgern auf den Eichlberg. Irmgard Pöpl erklimmte 15 Mal den Berg, Fritz Scheuerer und Josef Wendl marschierten jeweils 20 Mal vom Naabtal auf den Tangrintel.

Mit der Kindersegnung endete das Fest am Nachmittag. Daran nahm ein besonderer Gast teil: die langjährige Bayerische Landtagspräsidentin und Staatsministerin Barbara Stamm, die auf Einladung von Monsignore Johannes Hofmann auf der Durchreise nach Straubing war.



Kronjuwelenkommunion gefeiert

OBERWARMENSTEINACH (hh/md) – Vor 77 Jahren traten 28 damalige Erstkommunikanten das erste Mal unter Expositus Andreas Simmeth vor den Tisch des Herrn. Vor zwei Jahren hätte also schon die Kronjuwelenkommunion gefeiert werden können. Doch musste dieses Fest immer wieder wegen der Corona-Pandemie verschoben werden. Nun wurde dieser Jubeltag mit Pfarrer Philip Plampampil in der Pfarrkirche St. Laurentius in Oberwarmensteinach mit einem Festgottesdienst nachgeholt. Brennende Kerzen vor dem Altar erinnerten an die bereits verstorbenen damaligen Erstkommunikanten und an Pfarrer Andreas Simmeth, vier konnten wegen Krankheit nicht teilnehmen. Pfarrer Simmeth ist am 26. August 2014 im Alter von 102 Jahren verstorben und stand bis zuletzt mit den Jubelkommunikanten schriftlich in Verbindung.

Foto: Hesper



50 Jahre Organist mit Leib und Seele

ASCHENAU (ch/md) – In Aschenau hat Pfarrer Pater Athanasius Berggold im Rahmen eines Gottesdienstes Max Stadler, der seit nunmehr 50 Jahren die Orgel in der Herz-Jesu-Kirche spielt, besonders geehrt. Gemeinsam mit Pfarrgemeinderatssprecher Christian Holmer führte Pater Athanasius ein kurzweiliges Predigtgespräch, bei dem der Pater unterschiedliche Geschenke an den „Organisten mit Leib und Seele“ überreichte. So eine handgeschnitzte Figur der heiligen Cäcilia, der Schutzpatronin der Kirchenmusik, eine Dankurkunde des Regensburger Bischofs Rudolf Voderholzer und namens des Allgemeinen Cäcilienverbandes Deutschland eine Anstecknadel. Das Bild zeigt (von links) Bürgermeister Hans-Jürgen Fischer, Pfarrer Pater Athanasius Berggold, Anita Stadler, Max Stadler, Diakon Karl-Heinz Seiler, Kirchenpfleger Johannes Holmer und Zweiten Bürgermeister Karl Mühlbauer.

Foto: Holmer



▲ Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (links) und der Kelheimer Landrat Martin Neumeyer freuen sich auf die Zusammenarbeit. Foto: Wagner

In enger Kooperation

Aus der Goldberg-Klinik des Landkreises Kelheim wird das Caritas-Krankenhaus St. Lukas

KELHEIM (ssch/md) – Der Weg für die konkrete Zusammenarbeit zwischen Diözesan-Caritasverband Regensburg und Landkreis Kelheim ist frei: Aus der Goldberg-Klinik wird das Caritas-Krankenhaus St. Lukas.

Enge Kooperation, strategische Partnerschaft: Der Diözesan-Caritasverband Regensburg übernimmt planmäßig die Führung der bisherigen Goldberg-Klinik zum 1. Juni. Die rechtlichen und formalen Bedingungen für den Vollzug wurden geprüft und sind alle erfüllt. Die Caritas hat 51 Prozent der Anteile und führt die Geschäfte, 49 Prozent verbleiben beim Eigentümer, dem Landkreis Kelheim. Als sichtbares Zeichen der Partnerschaft trägt die Klinik in Zukunft den Namen „Caritas-Krankenhaus St. Lukas“.

Die bereits im Februar unterzeichnete Kooperation wird damit nun realisiert. Zum Stichtag 1. Juni wurden die Änderungen auf Gesellschafterebene vollzogen, die Caritas ist seitdem Mehrheitsgesellschafter. Der zwölfköpfige Aufsichtsrat kommt Ende Juni zur konstituierenden Sitzung zusammen.

Die Verantwortlichen von Caritas und Landkreis freuen sich nun auf die konkrete Umsetzung der Zusammenarbeit unter dem Motto „Gemeinsam stark in der Region – gemeinsam für eine bessere Gesundheitsversorgung“. „Wir sind ein verlässlicher Partner für den Landkreis Kelheim“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. „Wir führen das Haus im Sinne der Pa-

tienten in Top-Qualität weiter und schaffen für die Mitarbeitenden sichere und attraktive Arbeitsplätze.“

„Mit der strategischen Partnerschaft rüsten wir uns für die Zukunft“, sagt Landrat Martin Neumeyer. „Hierfür haben wir in den vergangenen Monaten ein umfangreiches Paket geschnürt. Mir ist wichtig zu betonen: Das Krankenhaus in Kelheim wird langfristig gesichert und auch in Zukunft die Bürgerinnen und Bürger heimatnah versorgen.“

Die gute medizinische Versorgung der Menschen in Kelheim bleibt erhalten und soll durch die Kooperation weiter ausgebaut werden. Neue Angebote wie zum Beispiel eine Geriatrie sollen entstehen.

Das neue Caritas-Krankenhaus St. Lukas wird eigenständig bleiben. Gleichzeitig können durch Kooperationen mit dem Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef Synergie-Effekte geschaffen werden. Seit vielen Jahren betreibt die Caritas das Regensburger Haus äußerst erfolgreich auch als Kooperations- und Lehrkrankenhaus der Universität. „Durch die strategische Partnerschaft öffnen sich neue Perspektiven“, so Caritasdirektor Weißmann.

Für die Mitarbeitenden ändert sich zunächst nur der Name ihres Arbeitgebers. Anfang Mai einigten sich der Landkreis Kelheim, der Caritasverband für die Diözese Regensburg und der Betriebsrat der Klinik unter Beteiligung der Gewerkschaft ver.di zu offenen Arbeitnehmerfragen. Die Beschäftigungsgarantie für alle Mitarbeitenden wurde bis Ende 2027 verlängert.

Im Bistum unterwegs

Von der Kapelle zur Filialkirche

Die Kirche Mariä Himmelfahrt in Klinglbach

Klinglbach ist ein Ortsteil der Gemeinde Sankt Englmar im niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen. In dem kleinen, rund 50 Einwohner zählenden Dorf erbaute im Jahre 1885 Johann Wittmann (Schleiferbauer) eine Kapelle mit etwa 60 bis 70 Sitzplätzen und einer Empore. Am 8. November 1899 erteilte der Bischof die Erlaubnis zur Abhaltung von Gottesdiensten. Nach Eröffnung der Schule fand wöchentlich ein Schulgottesdienst statt. Da das Kirchlein für den Sonntagsgottesdienst viel zu klein war, entschloss man sich im Jahre 1937 zu einer Erweiterung. Unter Mithilfe der Gesamtbevölkerung und sogar von Bürgern der Nachbarpfarrei Rattenberg wurde ein Teil der alten Kapelle abgebrochen und ein Anbau errichtet. Am 8. Dezember 1937 wurde die neue Kirche als Filialkirche der Pfarrei Sankt Englmar eingeweiht.

Bei einer 1955 durchgeführten Renovierung wurde der Innenraum neu gestaltet. Unter anderem wurde der Altar verändert, der Seitenaltar entfernt, die beiden Wandgemälde (St. Florian und St. Englmar) wurden angebracht und das große Kreuz kam an seinen Platz über dem Altarraum. Außen erhielt der bis dahin mit Schindeln gedeckte Turm ein Dach aus Zinkblech. 1986 wurden bei einer umfassenden Renovierung der Kirche unter anderem die Bemalung und Vergoldung des Altares erneuert, Heiligenbilder ausgebessert, der Unterbau im Kirchenschiff neu betoniert und Seitengänge angelegt. Bilder der zwölf Apostel, die sich vorher unter dem Überdach des Bauernhauses Budweiser (Beckerbauer) befanden, wurden restauriert und vor dem Emporegeländer angebracht. Auch eine Elektroheizung wurde installiert und das Dach des Altarraumes neu gedeckt. Außerdem wurden die Schindeln am Turm erneuert und die Kuppel mit Kupfer gedeckt. Der Eingang zur Sakristei sowie die Mauer zu einem benachbarten Grundstück wurden neu aufgebaut. Am 10. August 1986 wurden nach einem feierlichen Gottesdienst das 100-jährige Bestehen der Kirche sowie der Abschluss der Renovierung mit einem Waldfest gefeiert.



▲ Die kleine Kirche Mariä Himmelfahrt in Klinglbach. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Blick in den Innenraum der Kirche Mariä Himmelfahrt in Klinglbach. Foto: Mohr

Trost, Hilfe und Schutz

Verehrung des Orts- und Pfarrpatrons am Pfingstmontag in Sankt Englmar

SANKT ENGLMAR (ap/sm) – Das Englmarisuchen ist ein religiöses Schauspiel um die Legende von Tod und Auffindung des Einsiedlers und Ortspatrons Engelmar. Der Brauch wird seit dem 19. Jahrhundert bis heute praktiziert. Er fand 1850 nachweislich erstmals statt und war bis 1906 in die Fronleichnamsprozession integriert. Aufzeichnungen des Pfarrarchivs lassen die These zu, dass es den Brauch bereits vor 1850 gab. Schon 1861 wurde das Englmarisuchen in einem Reiseführer von Karl Hoffmann genannt. Ein belegbar uralter Brauch also, auf den die Englmarer sehr stolz sind. Zum 172. Mal fand am Pfingstmontag das Englmarisuchen wieder in gewohnter Art und Weise statt.

Der Festtag begann bereits um 5 Uhr morgens mit stündlichen Böllerschüssen durch Kanonier Ludwig Pielmeier. Dies diente als Weckruf für das ganze Dorf. Pünktlich um 8 Uhr startete dann das Pfingstspektakel am Sankt Englmarer Kirchplatz. Die Blaskapelle „Felsnstoaana“ sowie die Pfingstltuscher begrüßten dort die nach und nach eintreffenden



▲ Bei der Bergmesse zum Englmarisuchen.

Foto: Tourist-Info Sankt Englmar

Teilnehmer, Gäste und Zuschauer aus nah und fern, bis sich um 9 Uhr schließlich der Festzug mit Reiterprozession formierte. Angeführt wurde der Zug traditionell durch die historisch gekleideten Darsteller des religiösen Schauspiels, darunter auch Pater Simeon Rupprecht, der als Ortsgeistlicher immer mit dabei ist. Hinter den Darstellern reiheten sich die Englmarer Pfingstltuscher samt Pfingstl, der Gemeinderat, die

Ortsvereine sowie die Reiter mit ihren festlich geschmückten Pferden ein.

Vorbei an den Zuschauern, führte der Umzug durch das Dorf hinauf zum Kapellenberg, wo der selige Engelmar in Form einer Holzfigur „gesucht“ wurde. Über Lautsprecher wurde dort die Legende vom Leben und Wirken des Seligen in Erinnerung gerufen. Diese besagt, dass der Eremit um das Jahr 1100 von sei-

nem Gefährten aus Neid erschlagen und unter Schnee und Reisig versteckt wurde. Zur Pfingstzeit fand dann ein Priester Namens Ruodbertus den verstorbenen Eremiten, verborgen unter einem Reisighaufen, weshalb das Englmarisuchen traditionell zu Pfingsten begangen wird. Der selige Engelmar spendet Trost, Hilfe und Schutz – so auch heute noch der Glaube an den Ortspatron Engelmar.

Nach dem „Auffinden“ des Seligen folgte die Bergmesse, zelebriert von Pater Simeon. Er erinnerte daran, dass der Orts- und Pfarrpatron Engelmar für alle Sorgen und Nöte angerufen werden könne. Gerade in Zeiten von Pandemie und Krieg verheißt er Trost, Hilfe und Schutz. Zum Abschluss spendete Pater Simeon noch den Segen für die Tiere, die am Festzug teilnahmen, aber auch für alle Nutztiere und deren Halter.

Danach ging es im festlichen Umzug noch einmal durch den Ort an den Kirchplatz, wo im Freien das „Te Deum“ gesungen wurde. Zum Ausklang des Englmarisuchens spielten die „Felsnstoaana“ nochmals zünftig auf und die Pfingstltuscher ließen ein letztes Mal ihre Goasln schnalzen. Gegen 12 Uhr Mittag war der offizielle Teil zu Ende – offen standen jedoch die Türen der Sankt Englmarer Wirtshäuser, die alle Teilnehmenden wie Zuschauer zum Wirtshauspfingsten willkommen hießen.



Abschied mit dem Dank des Bischofs

MARKTLEUTHEN (tk/md) – In einem feierlichen Dankgottesdienst in der Pfarrkirche St. Wolfgang in Marktleuthen sind langjährige Mitglieder des Pfarrgemeinderats der Pfarreiengemeinschaft Marktleuthen-Röslau-Kirchenlamitz-Weissenstadt verabschiedet worden. Sie erhielten aus den Händen von Pfarrer Oliver P. Pollinger und Pfarrgemeinderatssprecher Ingo Schlötzer eine Dankurkunde von Bischof Rudolf Voderholzer. Folgende Mitglieder wurden verabschiedet: Pfarrei Marktleuthen-Röslau: Inge Rammonat (zwölf Jahre Mitglied), Felizitas Heinisch (zwölf Jahre), Patrick Mindel (acht Jahre), Michaela Reichel (acht Jahre); Pfarrei Kirchenlamitz: Wolfgang Brunner (zwölf Jahre), Simon Limata (vier Jahre); Pfarrei Weissenstadt: Rudolf Höngesberg (20 Jahre), Steffen Langer (16 Jahre), Charlotte Schwarz (16 Jahre), Stilla Rott (zwölf Jahre) und Stefan Oettle (zwölf Jahre). Das Bild zeigt die ehemaligen Pfarrgemeinderäte mit dem Pfarrgemeinderatssprecher Ingo Schlötzer (Dritter von links) und Pfarrer Oliver Pollinger (hinten, Mitte).

Foto: Kern



Dank für Dienst im Pfarrgemeinderat

HIRSCHAU (as/sm) – Aus dem Pfarrgemeinderat (PGR) Mariä Himmelfahrt in Hirschau sind sieben bisherige PGR-Mitglieder durch Stadtpfarrer Johann Hofmann und die neue PGR-Sprecherin Beate Dietrich verabschiedet worden. Neben einer Urkunde wurden ihnen als Abschiedsgeschenk ein heimischer Baum zugeordnet, der im Oktober im Kirchenwald gepflanzt werden soll, sowie eine Baum-Urkunde überreicht, auf der die Eigenschaften des jeweiligen Baumes beschrieben sind. Für Anna Reinhardt (vier Jahre PGR-Mitglied) wurde eine Tanne („Die Geburt, die Treue“) ausgewählt, für Ulrike Zimmermann (vier Jahre) eine Kiefer („Der Anführer“), für Uli Bösl (vier Jahre) ein Ahorn („Harmonie“), für Josef Eckert (16 Jahre) eine Kastanie („Der Lehrmeister“), für Hans-Jürgen Schönberger (28 Jahre) eine Esche („Der gute Diener“), für Veronika Forster (28 Jahre) eine Buche („Die weise Frau“) und für Laurenz Beck (32 Jahre), den ausgeschiedenen Sprecher, eine Eiche („Der gute Mann“).

Foto: privat

Kirchliche Unternehmen in der Region



Kirchliche – oder klösterliche – Eigentümer besitzen in Deutschland zahlreiche Unternehmen: darunter nicht nur Caritas-Sozialstationen, Krankenhäuser, Alten- und Behindertenheime, Tagungs- und Exerzientenhäuser, sondern auch Verlage, Radiostationen, Banken, Versicherungen, Getränkehersteller, Handelsunternehmen und Dienstleister.

Foto: Hajo Rebers/pixelio.de

Wichtiger Beitrag zur Wohnraumversorgung

Rund zwei Millionen Menschen arbeiten in kirchlichen Unternehmen und Institutionen Deutschlands. Die meisten davon bei den großen Wohlfahrtsverbänden Caritas (620 000 Mitarbeiter) und Diakonie (526 000 Mitarbeiter), den größten privatrechtlichen Arbeitgebern Deutschlands. Zu den kirchlichen Unternehmen gehören aber auch die über 50 kirchlichen Wohnungs- und Immobilienunternehmen, die mehr als 130 Tausend Wohnungen bewirtschaften. Auch sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Wohnraumversorgung in Deutschland. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der kirchlichen Wohnungsunternehmen umfasst sowohl die katholischen als auch die evangelischen Wohnungsunternehmen.

Die kirchlichen Wohnungsunternehmen setzen sich aus Genossenschaften und Kapitalgesellschaften sowie Stiftungen zusammen. Neben der Verfolgung betriebswirtschaftlicher Unternehmensziele werden in hohem Maß gemeinbezogene und soziale Aufgaben auf der Grundlage besonderer ethischer Maßstäbe wahrgenommen.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der kirchlichen Wohnungsunternehmen organisiert und repräsentiert die besonderen fachlichen, unternehmenswirtschaftlichen und eigentümergeorientierten Interessen der kirchlichen Wohnungs- und Immobilienunternehmen im Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e. V. (GdW). Die Sitzungen finden regelmäßig zweimal im Jahr statt.

sv

Neuausrichtung bei Bischofshof

REGENSBURG/WELTENBURG (obx) – Tradition und Innovation Hand in Hand: Die Brauerei Bischofshof stellt an ihren Braustätten in Regensburg und in der zum Unternehmen gehörenden Brauerei Weltenburg – der ältesten Klosterbrauerei der Welt – mit maßgeblichen Investitionen und auch personell die Weichen für einen erfolgreichen Aufbruch in ein neues Jahrzehnt Brauereigeschichte. Der 43-jährige aus dem Saarland stammende Darko Zimmer ist neuer Technischer Leiter der Regensburger Traditionsbrauerei Bischofshof und damit für beide Braustätten verantwortlich. Der 26-jährige gebürtige Ostbayer Fabian Fischer ist vor Ort als Braumeister für die Bierspezialitäten aus dem Hause Weltenburg verantwortlich. Mit dem 36-jährigen Braumeister Andreas Menze hat die Brauerei auch einen neuen Leiter der Abfüllung.

„Wir freuen uns, gemeinsam mit Darko Zimmer, Fabian Fischer und Andreas Menze in herausgehobenen Positionen unsere Erfolgsgeschichte fortzuschreiben und unsere Neuausrichtung voranzutreiben“, sagt Brauerei-Geschäftsführerin Susanne Horn. Sie freue sich, für die Brauerei drei motivierte, kompetente und in der Branche hoch geschätzte Fachleute gewonnen zu haben. Alle drei verkörperten mit ihren Ideen und ihrem Engagement in hervorragender Weise das Motto, das sich die Brauerei Bischofshof für 2022 gegeben habe: „Zusammen wachsen und zusammenwachsen“, also Teamgeist und wirtschaftlichen Erfolg miteinander zu verbinden.

Darko Zimmer wurde 1978 in St. Wendel im Saarland geboren. Er studierte in Weihenstephan Brauwesen und Getränketechnologie. Anschließend arbeitete

der Diplom-Ingenieur unter anderem als Referent für Technik und Rohstoffe beim Deutschen Brauerbund in Berlin und in verschiedenen Positionen beim Einbecker Brauhaus.

Nach Stationen als Produktions- und Entwicklungschef sowie als Betriebsleiter der Karlsberg-Brauerei in Homburg war Darko Zimmer zuletzt Betriebsleiter der Stuttgarter Hofbräu innerhalb der Radeberger Gruppe. „Ich habe auf die Chance gewartet, für eine mittelständische Brauerei zu arbeiten, in der ich wirklich etwas bewegen kann.“ Darko Zimmer sieht in der neuen Tätigkeit, in der er sowohl für die Brauerei Bischofshof als auch für die Klosterbrauerei Weltenburg als Technischer Leiter Verantwortung trägt, „eine große Chance, die Brauerei aktiv zu gestalten, neu auszurichten und noch erfolgreicher zu machen“. Es sei auch besonders die Kombination aus uralter Handwerkstradition und dem gelebten Aufbruchgeist gewesen, die ihn gereizt habe.

Mit Fabian Fischer bürgt künftig ein gebürtiger Oberpfälzer – er stammt aus Hemau im Kreis Regensburg – als Braumeister vor Ort für die Qualität der Weltenburger Bierspezialitäten: Der 26-jährige absolvierte seine Ausbildung bei der Weißbier-Brauerei Unertl in Haag in Oberbayern und war zuletzt Braumeister bei der mittelständischen Brauerei Locher in der Schweiz, bekannt als Herstellerin des Appenzeller Bieres. „Ich bin in Weltenburg sehr herzlich aufgenommen worden, und ich spüre die Kraft dieses Ortes und der Brauerei“, sagt er.

Als ihr großes Ziel für die kommenden Monate und Jahre sehen beide die Umsetzung der anstehenden Investitionen, die Zukunftsausrichtung der

Anlagentechnik, aber auch den Fokus auf das Thema Qualitätstreue. Mit wegweisenden Meilensteinen, modernster Brautechnologie, kreativen heimischen Produkt-Innovationen und einer zukunfts-gewandten Strategie stellt die Brauerei mit ihren beiden Marken Bischofshof und Weltenburg die Weichen für den künftigen Erfolg. „Diesen Prozess weiter zu steuern und zu begleiten, ist die größte Herausforderung“, sagen beide. Sie wollen dazu beitragen, die Brauerei fit zu machen für die Kundenwünsche und Qualitätsansprüche von morgen.

„Innovationen, Investitionen und ein hervorragendes Team sind das Fundament, um unsere Erfolgsgeschichte fortzuschreiben“, sagt Brauerei-Geschäftsführerin Susanne Horn. Das Ziel der gesamten technischen Neuerungen: mit moderner Hightech die jahrhundertewährende Brautradition in die Zukunft zu führen. Zu den Investitionen in moderne Zukunfts-Technologie gehört unter anderem ein umfassender Umbau im „Herzen“ der Klosterbrauerei Weltenburg: Eine innovative und maßgeschneiderte Sudhaus-Steuerung ermöglicht es dort nun, traditionelles Handwerk und digitale Prozesstechnologie miteinander zu verbinden.

Derzeit umgesetzt wird ein weiterer großer Meilenstein: die Erneuerung großer Teile der Füllerei im Jahr 2022. Bis zu 40 000 Flaschen pro Stunde – das entspricht etwa elf Flaschen pro Sekunde – könne die Anlage dann abfüllen und eine Vielzahl an verschiedenen Kistenvarianten verarbeiten. Die Innovationen sind auch für die Kunden bereits heute sichtbar und erlebbar: Alle Bischofshof-Sorten erstrahlen in roten Bierkisten im neuen Format und in der neuen, 2020 erstmals vorgestellten Optik.

Wir sorgen für ideale Räume.

- Vermietung für alle Lebensphasen
 - Studentenwohnheime
 - Mietwohnungen
 - Seniorenwohnen Plus
- Immobilienverwaltung
- Wirtschaftliche Baubetreuung für Dritte



Katholisches Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
 Großprüfening 7
 93049 Regensburg
 Tel. 0941 39608-0
 Fax 0941 39608-20
 www.kws-regensburg.de
 mail@kws-regensburg.de

PRIESTERWEIHE IM DOM ST. PETER

Neu im Weinberg des Herrn

Der Weihejahrgang 2022 im Bistum Regensburg

REGENSBURG (sv) – Durch Gebet und Handauflegung wird Bischof Rudolf Voderholzer am Samstag, 25. Juni, im Dom St. Peter sieben Diakone zu Priestern der Diözese Regensburg weihen. Der Festgottesdienst beginnt um 8.30 Uhr. Ein Augustiner-Chorherr wird bereits an diesem Samstag, 18. Juni, im Kloster Paring durch Monsignore Giuseppe Sciacca aus Rom und zwei Passionisten werden am Samstag, 9. Juli, im Kloster Schwarzenfeld durch Weihbischof Josef Graf geweiht. Die Katholische SonntagsZeitung stellt nachfolgend die diesjährigen Weihekandidaten vor.

Pater Pio Maria Fichtl (*12. 11. 1978) ist in Augsburg geboren. Seine Heimatpfarrei ist St. Raphael in Neusäß-Steppach, seine Praktikumpfarrei während des Pastorkurses war St. Josef in Straubing. Nach der Priesterweihe am 25. Juni im Dom wird er am 26. Juni um 9.30 Uhr in Aufhausen seine Klosterprimiz feiern. Primizprediger ist Pater Winfried M. Wermter.

„Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm“ ist der Primizspruch von P. Pio Maria. Dieser zusammenfassende Spruch aus der Schlussdoxologie des Hochgebets vermittelt ihm die Nähe Gottes und die zu den Menschen: „Durch Gott will ich wirken, nur mit ihm meinen Weg gehen und in ihm will ich sein und bleiben.“

Die Berufung zum Priester verspürte er bereits mit 15 Jahren, doch dauerte es noch rund 20 Jahre, bis er den Weg gezielt gehen konnte. Nach dem Fachabitur und dem Zivildienst bei der Johanniter-Unfall-Hilfe studierte er Umwelt- und Verfahrenstechnik. Ein Auslandspraktikum absolvierte er als Entwicklungshelfer in Kamerun, vor allem für Wasserkraftwerke. Wesentlicher Schritt zum Priestertum war vor allem der Eintritt in den Orden der Priestergemeinschaft der Oratorianer. Besonders wichtig erscheint ihm in seinem Dienst als Priester die mitbrüderliche Gemeinschaft, nämlich Mitarbeiter, die sich gegen-

seitig stärken und stützen sowie für die Wahrheit eintreten, auch wenn es schwierig wird.

Pater Pius Görres CP (*25. 01. 1982) ist in Siegburg/Rheinland geboren. Seine Heimatpfarrei ist St. Nikolaus und St. Rochus in Maischoß (Bistum Trier). Seine Praktikumpfarreien während des Pastorkurses waren Mariä Himmelfahrt in Schmidgaden, Mariä Unbefleckte Empfängnis in Trisching und St. Andreas in Rottendorf.

Nach der Priesterweihe in der Klosterkirche Schwarzenfeld am 9. Juli um 10 Uhr durch Weihbischof Josef Graf wird P. Pius Görres am 21. August um 10 Uhr in seiner Heimatpfarrei in Maischoß empfangen. Bei seinem Primizgottesdienst am 10. Juli um 10 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche in Eichstätt wird der Kölner Domkapitular Professor Christoph Ohly predigen.

Zu seinem Primizspruch – „So soll man uns betrachten: als Diener Christi und als Verwalter von Geheimnissen Gottes. Von Verwaltern aber verlangt man, dass sie sich als treu erweisen“ (1 Kor 4,1-2) – sagt P. Pius Görres: „Mein priesterlicher Dienst muss Stellvertretung Christi im Dienst an den Menschen sein. Jesu Leben, seinen Kreuzestod und seine Auferstehung soll ich verkündigen – nicht mich selbst.“

P. Pius Görres war Ministrant, Lektor, im Pfarrgemeinderat und als Kommunionhelfer tätig. Ein Theologiestudium als „freier Student“ brach er nach einer Erkrankung ab und absolvierte eine Ausbildung im Medienbereich. Doch der Ruf Christi blieb und führte ihn zu den Passionisten, deren Orden er 2014 beitrug. Nach dem Noviziat absolvierte er am Rudolphinum in Regensburg das Theologiestudium. Als Passionist wird er Seelsorge im Krankenhaus verrichten und in der Klosterkirche Heilig Kreuz im Einsatz sein.

Pater Thomas Höflich CP (*05. 05. 1976) ist in Aschaffenburg geboren, seine Heimatpfarrei ist Ma-

riä Himmelfahrt in Großostheim. Praktikumpfarrei während des Pastorkurses war St. Albertus Magnus in Dürnsricht. Auch P. Thomas Höflich erhält die Priesterweihe am 9. Juli um 10 Uhr in der Klosterkirche Schwarzenfeld durch Weihbischof Josef Graf. Die Klosterprimiz feiert er am 10. Juli um 10 Uhr in der Klosterkirche Schwarzenfeld mit Provinzial Pater Lukas Temme als Prediger, die Heimatprimiz am 24. Juli um 10.30 Uhr in Großostheim mit Ruhestandspfarrer Oskar Kinzinger als Prediger.

Überzeugt von der unendlich großen Liebe Gottes hat sich P. Thomas Höflich „Seht, wie groß die Liebe ist!“ (1 Joh 3,1) zum Primizspruch gewählt. Seine Entscheidung, Priester zu werden, basiert auf einer Bekehrung. In seiner Jugend sehr glaubens- und kirchenfern, erlebte der gelernte Industriemechaniker eine tiefe Sinnkrise und mit 32 Jahren eine Neuorientierung durch Glaube und Kirche. Mit 36 Jahren trat er in den Orden der Passionisten ein, wo sich die Frage, Priester zu werden, immer deutlicher klärte.

Im zukünftigen Dienst als Priester will P. Thomas Höflich in der Spendung der Sakramente deutlich machen, dass die Liebe Gottes das Fundament im Leben ist. Als besonders wichtig erachtet er dabei das Sakrament der Versöhnung, durch das, wie er sagt, vielen Menschen, die verirrt im Leben sind, ein neuer Anfang geschenkt werden könne.

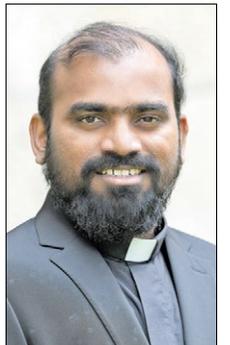
Suresh Babu Kanumuri (*02. 06. 1986) ist in Maramreddy Palli in Indien geboren. Dort ist auch seine Heimatpfarrei Heilige Maria Unbefleckte Empfängnis. Seine Praktikumpfarrei während des Pastorkurses war St. Johannes in Ottering. Nach der Priesterweihe am 25. Juni im Dom wird er am 26. Juni um 17 Uhr in Pffeffenhausen am Pfarrheim empfangen. Bei seiner Primiz am 3. Juli um 10 Uhr in der Pffeffenhäuser Pfarrkirche St. Martin wird Geistlicher Rat Pfarrer Günter Müller die Predigt halten.

Das Bekenntnis des heiligen Thomas „Mein Herr und mein Gott“ (Joh 20,28) ist der Primizspruch von Kanumuri Suresh Babu. Es ist auch das Bekenntnis seines eigenen Glaubens, das er den Menschen weitergeben möchte.

Als Sohn eines Katecheten interessierte ihn der Priesterberuf seit der Kindheit. Zehn Jahre war er am St. John's Minor Seminar und studierte an der Universität Philosophie und Handel. Danach absolvierte er zwei Jahre das Propädeutikum und zwei Jahre das Praktikum im Priesterseminar St. John's Minor in Indien. Seit 2014 besuchte er das Regensburger Priesterseminar St. Wolfgang. An seinen zukünftigen Dienst als Priester hat er keine konkreten Erwartungen und will alles, wie es kommt, auf sich zukommen lassen. Wichtig ist für ihn, bei den Menschen zu sein, sie in schweren und schönen Zeiten zu begleiten und ihnen Gottes Botschaft und Nähe zu vermitteln.

Naresh Manda (*05. 05. 1988) ist in Chintalapalli in Indien geboren. Seine Heimatpfarrei ist St. Thomas im indischen Komarole. Die Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Leiblfing war seine Praktikumpfarrei während des Pastorkurses. Wie seine indischen Mitbrüder auch wird er nach der Priesterweihe am 25. Juni im Dom am 26. Juni um 17 Uhr in Pffeffenhausen am Pfarrheim empfangen. Ebenso wird er seine Primiz am 3. Juli um 10 Uhr in der Pffeffenhäuser Pfarrkirche St. Martin feiern, wo Geistlicher Rat Pfarrer Günter Müller die Predigt hält.

„Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5), so lautet der Primizspruch von Naresh Manda, der sich wie die Diener aus der Erzählung im Johannes-evangelium als Priester auch als Diener des Herrn sieht:



„Was Gott mir sagt, tue ich. In meinem Handeln diene ich Gott. Ich höre Gottes Wort und gebe es an die Gläubigen weiter.“

Naresh Manda trat im indischen Nellore in das St. John's Minor Seminar ein, absolvierte sein Abitur am Bishop Balaswamy Junior College in Sullurpet. Nach dem Studium der Philosophie am St. John's Regional Seminary Kondadaba absolvierte er ein Praktikum in der St. Mary's English Medium High School in Udayagiri und kam im März 2014 in das Regensburger Priesterseminar. Für den zukünftigen Dienst als Priester freut er sich am meisten darauf, in Persona Christi die Sakramente spenden zu dürfen: „Vor allem die heilige Eucharistie und die heilige Beichte sind für mich die Kraftquellen des Lebens und der Zugang zu Gottes Liebe und Barmherzigkeit.“

Naresh Babu Marpu (*24. 06. 1985) ist in Vetapalem in Indien geboren. Herz Jesu heißt dort seine Heimatpfarrei. Seine Praktikums-pfarrei im Pastoralkurs war Mariä Himmelfahrt in Deggendorf. Mit seinen indischen Mitbrüdern wird auch er nach der Priesterweihe am 25. Juni im Dom am 26. Juni um 17 Uhr in Pfeffenhausen am Pfarrheim empfangen. Ebenso wird er seine Primiz am 3. Juli um 10 Uhr in der Pfeffenhausener Pfarrkirche St. Martin feiern, wo Geistlicher Rat Pfarrer Günter Müller die Predigt hält.

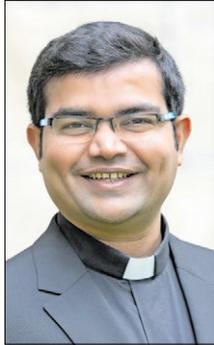
„Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen“ (Ps 23) ist der Primizspruch von Naresh Babu Marpu, zu dem er sagt: „In meinem Leben bin ich nicht allein, der Herr geht mir voraus.“

Diese Hoffnung gibt mir Freude in allen Zeiten, trotz aller Schwierigkeiten weiterzugehen.“

Aus frommem Elternhaus stammend, war Naresh Babu Marpu Ministrant und später in der Jugendarbeit für die Pfarrei tätig. Sein ehemaliger Heimatpfarrer hat ihn dann ermutigt, in das Priesterseminar in Nellore einzutreten. In seinem zukünftigen priesterlichen Dienst erwartet er viel Freude bei der Feier der Sakramente mit den Gläubigen und der Spendung von Gottes Segen an die Menschen: „In meinem Dienst ist mir besonders wichtig, dass ich für die Gemeinde da bin – nicht nur in freudigen, sondern auch in traurigen und in schwierigen Zeiten.“



Raveendreddy Ponnapati (*06. 07. 1987) ist in Dodlaru in Indien geboren. Seine Heimatpfarrei ist St. Johannes der Täufer in Pedarikatla. Seine Praktikums-pfarrei während des Pastoralkurses war Mariä Himmelfahrt in Lappersdorf. Wie seine indischen Mitbrüder auch wird er nach der Priesterweihe am 25. Juni im Dom am 26. Juni um 17 Uhr in Pfeffenhausen am Pfarrheim empfangen. Ebenso wird er seine Primiz am 3. Juli um 10 Uhr in der Pfeffenhausener Pfarrkirche St. Martin feiern, wo Geistlicher Rat Pfarrer Günter Müller die Predigt hält.



„Von Anfang an habe ich mich Jesus anvertraut und sagte: ‚Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe‘“, sagt Raveendreddy Ponnapati von sich. So lautet auch sein Primizspruch „Dein Wille geschehe“ (Mt 6,10).

Auf seinem Weg zum Priester waren ihm schon in seiner Kindheit in der indischen Heimat Geistliche prägende Vorbilder. Gerne war er Ministrant und später Mesner in seiner Heimatpfarrei. „Als Priester will ich von Gott Zeugnis geben und für ihn eintreten. Mit dem Vertrauen auf Gott wird alles gut“, sagt Raveendreddy Ponnapati. „Ich freue mich sehr, dass ich ein Werkzeug für Gott werde und besonders die Menschen zu Gott führen darf. Das ist ganz wichtig für mich als Priester, einfach da zu sein für die Gläubigen und die Armen.“

Herr Marcel Vogel C.R.V. (*17. 07. 1992) ist in Troisdorf (Erzbistum Köln) geboren. Seine Heimatpfarrei ist St. Mariä Himmelfahrt in Troisdorf-Spich, seine Praktikums-pfarrei während des Pastoralkurses war St. Johannes in Hemau. Am 24. Juni weiht ihn um 15 Uhr Monsignore Giuseppe Sciacca (Rom) im Kloster Paring zum Priester. Bei seiner Primiz am Tag darauf um 10 Uhr in der Paringer Propstei St. Michael ist Professor Marc-Aeilko Aris Primizprediger.

Sein Primizspruch „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16,15) drückt für H. Marcel Vogel die Universalität der Heilszusage Gottes in Jesus



Christus aus und fasst die missionarische Dimension des Priestertums zusammen.

In seiner Jugend war H. Marcel Vogel Ministrant in der Heimatgemeinde und am Kölner Dom. Besonders die Gemeinschaft der Dominikanten sowie die Betreuung durch die Geistlichen ließen in ihm die Entscheidung reifen, Priester zu werden. Nach dem Studium trat er in das Kloster Paring ein, weil ihn die Gemeinschaft und Spiritualität des Ordens faszinierte. In seinem Dienst als Priester sieht er es als besonders wichtig an, die Menschen für die Inhalte des Glaubens zu begeistern und sie zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus zu führen.

Vijaya Raju Vutukuri (*25. 05. 1988) ist in Maramreddypalli in Indien geboren. Seine Heimatpfarrei ist dort die Infant Jesus Church in Darsiguntapeta. Seine Praktikums-pfarrei während des Pastoralkurses war Mariä Himmelfahrt in Sinzing. Wie seine indischen Mitbrüder wird auch er nach der Priesterweihe am 25. Juni im Dom am 26. Juni um 17 Uhr in Pfeffenhausen am Pfarrheim empfangen. Ebenso wird er seine Primiz am 3. Juli um 10 Uhr in der Pfeffenhausener Pfarrkirche St. Martin feiern, wo Geistlicher Rat Pfarrer Günter Müller die Predigt hält.

„Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium“ (Mk 16,15) ist der Primizspruch von Vijaya Raju Vutukuri, der dazu sagt: „Gott ist gegenwärtig durch sein Wort. Ich glaube fest, dass Gott mich erwählt hat, dieses lebendige und wirksame Wort Gottes zu verkünden, wohin er mich sendet.“

In einer katholischen Familie geboren, waren für Vijaya Raju Vutukuri auf seinem Weg, Priester zu werden, andere Priester Vorbilder, besonders sein Onkel, bei dem er aufgewachsen ist. Nach dem Besuch der Grund- und Hauptschule trat er 2003 in das Knabenpriesterseminar ein. Nach dem Abitur schloss er sein Philosophiestudium mit dem Master of Arts ab. 2014 kam er nach Deutschland und schloss 2020 das Theologiestudium im Bischöflichen Studium Rudolphinum in Regensburg ab.

Jetzt freut er sich sehr auf seinen Dienst als Priester, um bei den Menschen zu sein: „Ich freue mich besonders darauf, Gottes Wort zu verkünden und Christus ins Leben der Menschen zu tragen. In dieser



postmodernen Zeit ist priesterliches Leben keine einfache Sache, aber mit Gottes Hilfe und durch seine Gnade werde ich das mit Freude erfüllen.“

Wolfgang Weyer (*30. 08. 1965) ist in Wiesbaden geboren, aber inzwischen in Regensburg beheimatet. Seine Heimatpfarrei ist St. Emmeram in Regensburg. Seine Praktikums-pfarrei während des Pastoralkurses war St. Pankratius in Roding. Nach der Priesterweihe am 25. Juni im Dom wird er am 26. Juni um 10 Uhr in Roding-St. Pankratius seine Primiz feiern. Primizprediger ist Professor Wolfgang Vogl.

„Herr, auf dich vertraue ich, in deine Hände lege ich mein Leben“ (nach Ps 31,6; Responsorium der Komplet) ist der Primizspruch von Wolfgang Weyer, der dazu sagt: „Anfangs wohl unbewusst, habe ich mein ganzes Leben auf Gott vertraut, und ab einem gewissen Zeitpunkt war mir klar, dass ich mein Leben in seine Hände gelegt habe. Dieses Vertrauen und die Gewissheit, von Gott gehalten und berührt zu sein, möchte ich den Menschen nahebringen.“

Wolfgang Weyer ist Spätberufener. Zunächst in Wiesbaden, dann in Regensburg selbstständiger Friseurmeister, begann er 2013 sein Postulat bei der Kongregation Servi Jesu et Mariae im österreichischen Blindenmarkt. Nach Abschluss des Noviziats 2015 nahm er das Theologiestudium an der Universität Regensburg auf und war ab 2016 im Regensburger Priesterseminar.

„In meiner Jugendzeit war ich noch evangelisch und hatte dort keine Bindung an die Kirche. Erst durch die Taufe und religiöse Erziehung meiner Kinder konnte ich erfahren, welches Geschenk der Glaube, die Kirche und die Liebe zu Jesus Christus für uns Menschen ist“, erzählt Wolfgang Weyer von sich. Zu seinem zukünftigen Dienst als Priester sagt er: „Da ich schon ein gewisses Lebensalter erreicht habe, mein Lebensweg nicht immer gerade verlief, ist es für mich sehr wichtig, allen Menschen Mut zu machen und Kraft zu geben, ihr Leben mit Gottes Hilfe zu meistern. Denn solange alles gut geht, werden Priester weniger benötigt, erst wenn es zu Brüchen kommt, braucht der Mensch Hilfe, und da ich selbst genug Brüche erlebt habe, kann ich mit Verständnis und Einfühlungsvermögen zur Seite stehen, wo es gewünscht ist.“



Zum Ehrenmitglied ernannt

Aus der Jahreshauptversammlung der KAB Vilsbiburg

VILSBIBURG (mk/md) – Bei der Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Vilsbiburg der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) ist die Vorstandschaft neu gewählt worden. Außerdem erfolgte eine Reihe von Ehrungen.

Der Versammlung im Pfarrheim ging ein Gottesdienst voraus. Zu Beginn der Jahreshauptversammlung begrüßte Monika Kaspar die Besucher, besonders Präses Stadtpfarrer Peter König. Nach der Entlastung der Vorstandschaft stand die Wahl einer neuen Führungsmannschaft auf der Tagesordnung. Da es keine neuen Kandidaten für die Vorstandschaft gab, wurde die alte Führung per Abstimmung erneut für fünf weitere Jahre gewählt.

Elisabeth Wagenhofer, Anni Häglsberger und Ingeborg Kronseder,

gleichzeitig Schriftführerin, bilden das Vorstandsteam, Monika Kaspar ist wie bisher Kassiererin, als Beisitzerinnen wurden Bärbel Kohler, Johanna Kiesenbauer und Agnes Thalhammer gewählt.

Im zweiten Teil der Versammlung standen die Ehrungen an. Leider konnten einige der Geehrten aus gesundheitlichen Gründen an der Jahreshauptversammlung nicht persönlich teilnehmen. Daher werden die Vorstandsmitglieder sie besuchen und die Ehrung vornehmen.

Für 60 Jahre Mitgliedschaft in der KAB wurden geehrt: Therese Riemer und Michael Gleixner; für 50 Jahre Marianne Wirthmüller, Magdalena und Ludwig Horn, Elisabeth Wagenhofer (alle mit goldener Anstecknadel und Buchgeschenk); für 40 Jahre Anni Häglsberger (Anstecknadel in



▲ Bei der Ehrung (von links): Agnes Thalhammer, Stadtpfarrer Peter König, Anna Häglsberger, Martin Priller und Elisabeth Wagenhofer. Foto: Kaspar

Silber mit Gold, Blumen); für 25 Jahre Martin Priller und Hilde Stiegler (silberne Anstecknadel).

Eine besondere Ehrung erfuhr Elisabeth Wagenhofer. Sie ist nicht nur 50 Jahre Mitglied der KAB, sondern

auch 40 Jahre in der Vorstandschaft tätig. Aus diesem Grund wurde sie zum Ehrenmitglied der KAB Vilsbiburg ernannt. Präses Stadtpfarrer Peter König überreichte ihr dazu die Ehrenurkunde.

Viele Jahre in St. Josef aktiv

Verabschiedung aus dem Ehrenamt sowie in den Ruhestand

ASCHACH-RAIGERING (sche/md) – Sechs Mitglieder des Pfarrgemeinderates (PGR) Aschach-Raigering, die bei der jüngsten Wahl nicht mehr kandidiert hatten, sind im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Pfarrsaal St. Josef verabschiedet worden. Zeitgleich wurden zwei verdiente Pfarrangehörige in ihren wohlverdienten Ruhestand entlassen.

Pfarrgemeinderatssprecherin Kerstin Püschl bedankte sich bei den ehemaligen Mitstreitern für ihr Engagement in der Pfarrgemeinde. Vier Amtsperioden, also 16 Jahre, gehörte „Küchenfee“ Brigitte Müllner dem Gremium an. Jeweils acht Jahre wirkten Karin Müller-Popp, Sonja Kohl und Elke Weigl in verschiedenen Arbeitsausschüssen mit. Vier Jahre gehörten dem Gremium Conny Walz, davon zwei Jahre als stellvertretende Sprecherin, und Robert Weigl in seiner Eigenschaft als Schriftführer an.

Pfarrer Eduard Kroher dankte in seiner Laudatio den Ausscheidenden für ihre Unterstützung.

Für Elisabeth Meindl, die sich über 40 Jahre ehrenamtlich der Seniorenarbeit verschrieben hatte, wünschte sich Kroher eine würdige Nachfolge, um damit die „unvergesslichen Ausflugsfahrten“ und verschiedene Veranstaltungsangebote für die Älteren in der Gemeinde wieder aufleben lassen zu können.

Gudrun Hollweck kann auf beinahe 40 Jahre als Raumpflegerin zurückblicken. War sie bereits im alten Kindergarten St. Josef in der Forstamsstraße als Reinigungskraft tätig, so konnte sie 2014 nach dem Neubau der Kindertagesstätte ihre Arbeit mit Elan weiterführen. Ein vom Kirchenpfleger Alfred Schorner überreichtes Fotobuch soll sie weiterhin an ihre Wirkungsstätte in beiden Kindertageseinrichtungen erinnern.



▲ Bei der Verabschiedung verdienter Pfarrangehöriger (von links): Pfarrer Eduard Kroher, Kirchenpfleger Alfred Schorner, Brigitte Müllner, Conny Walz, Elke Weigl, Gudrun Hollweck, Sonja Kohl, Elisabeth Meindl, Robert Weigl, Karin Müller-Popp und Pfarrgemeinderatssprecherin Kerstin Püschl. Foto: Schorner

Ein unverzichtbarer Dienst

Neuwahlen bei Tagung des Mesner-Regionalverbands Cham

RODING (gm/sm) – Nach langer coronabedingter Pause haben sich die Mitglieder des Mesner-Regionalverbandes Cham zur Jahreshauptversammlung in Roding getroffen. Auf dem Programm stand auch die Neuwahl des Vorstands für die nächsten drei Jahre.

Nach der Feier einer Heiligen Messe in der Stadtpfarrkirche St. Pankratius mit Regionaldekan Stadtpfarrer Holger Kruschina und Diözesanpräses Pfarrer Andreas Weiß begrüßte Regionalvorsitzender Josef Pflug zur Versammlung im nahegelegenen Pfarrheim neben 25 Mesnerinnen und Mesnern besonders Geistlichen Beirat Pfarrer Kruschina, Diözesanpräses Pfarrer Weiß sowie den Diözesanvorsitzenden des Mesnerverbandes Robert Feigl.

Im Schriftführerbericht durch Gabi Mayer wurde auf den Verlauf der letzten Jahreshauptversammlung zurückgeblüht. Im Rechenschaftsbericht ließ Josef Pflug die abgelaufenen zwei Vereinsjahre Revue passieren. Er informierte auch über die Neuregelung der Dekanate Neunburg-Oberviechtach und Nabburg. Michael Vielreicher gab einen korrekten Kassenbericht ab und die Kassenprüfer bescheinigten eine einwandfreie Kassenführung.

Die Neuwahlen des Vorstands für die nächsten drei Jahre ergaben folgendes Ergebnis: Regionalvorsitzender ist weiter Josef Pflug aus Teunz, sein Stellvertreter ist Thomas Schmatz aus Neukirchen beim Heiligen Blut. Schriftführerin ist Gabi Mayer aus

Gleißenberg, Kassier Michael Vielreicher aus Altrandsberg. Beisitzer sind Elfriede Gleixner aus Fronau, Marianne Kulzer aus Rettenbach, Edeltraud Bräu aus Falkenstein, Reinhold Kerner aus Furth im Wald und Gerlinde Bindl aus Treffelstein. Kassenprüfer sind Max Graßl aus Obertrübenbach und Josef Bayer aus Schönsee. Geistlicher Beirat ist Regionaldekan Pfarrer Holger Kruschina.

In seinem Grußwort ging Pfarrer Kruschina auf die vielfältige Arbeit der Mesnerinnen und Mesner ein und bezeichnete ihren Dienst als unverzichtbar. Pfarrer Andreas Weiß unterstrich, dass dieser Dienst Liebe zur Kirche erfordere, Interesse für den Gottesdienst und ein großes Glaubensfundament. Er gab auch den Rat, schon früh junge Leute, zum Beispiel die Ministranten, in den Dienst mit einzubeziehen. Diözesanvorsitzender Feigl gratulierte der neuen Vorstandschaft und hoffte wieder auf eine gute Zusammenarbeit. Er wies auf das Jahresprogramm des Diözesanverbandes hin. Ein Einführungskurs für neue Mesner findet am 25. Juli in der Domsakristei in Regensburg statt. Die Jahreshauptversammlung des Diözesanverbandes wird am 11. Juli in Nabburg abgehalten. Eine Fortbildungswoche findet vom 14. bis zum 18. November im Haus Johannisthal statt. Im Herbst soll wieder ein Mesnertreffen des Regionalverbandes Cham stattfinden. Mesner Reinhold Kerner stellte sich bereit, dieses Treffen in Furth im Wald abzuhalten.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

was ist so Ihr Musikgeschmack? Eher die Klassik mit Mozart und Beethoven oder eher Volksmusik à la Andy Borg? Ich bin musikalisch nicht auf eine Richtung festgelegt, es hängt sehr von der Laune ab. Auch wenn sicher Musicals meine Favoriten sind, höre ich auch hin und wieder etwa die „Toten Hosen“. Der Sänger dieser Punkrockgruppe, Campino, feiert an diesem Mittwoch seinen 60. Geburtstag. So möchte ich Ihnen in diesem Brief ein Lied, vor allem den Text, zum Nachdenken mit auf den Weg geben. Auf dem Album „Auswärtsspiel“, das 2002 veröffentlicht wurde, findet sich der Song „Steh auf, wenn du am Boden bist“. Hier einige Zeilen daraus:

„Wenn du mit dir am Ende bist und du einfach nicht weiter willst, weil du dich nur noch fragst, warum und wozu und was dein Leben noch bringen soll, halt durch, auch wenn du allein bist. Halt durch, schmeiß jetzt nicht alles hin. Halt durch, und irgendwann wirst du verstehen, dass es jedem einmal so geht. Und wenn ein Sturm dich in die Knie zwingt, halt dein Gesicht einfach gegen den Wind. Egal, wie dunkel die Wolken über dir sind, sie werden irgendwann vorüberziehen.“

Botschaft der Zuversicht

In dieser Situation waren Sie oder sind Sie vielleicht gerade, liebe Kranke. Es fehlte die Kraft, es fehlte der Mut; einfach alles hinschmeißen, weil mich ein Sturm in die Knie zwingt. Da ist es natürlich leicht dahingesagt: „Halte durch!“ Aber mit Campino möchte ich Ihnen genau diese Botschaft der Zuversicht zurufen: Halten Sie durch! Es ist doch eine echte Lebenserfahrung: Auch die dunkelsten Wolken ziehen vorüber, manchmal dauert es etwas länger, bis sie verschwinden.

Vielleicht haben Sie die Möglichkeit, sich dieses Lied auch einmal anzuhören – im Internet ist es leicht zu finden. Die gesungene Version ist noch einmal eindringlicher als meine Gedanken. Sie mögen Ihnen für diese neue Woche eine Quelle sein, aus der sie schöpfen können für all die Herausforderungen, die auf Sie zukommen werden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Sinn-Sucher willkommen!

Wie Menschen durch „Alpha“ Lust bekommen, über den Glauben zu sprechen

REGENSBURG (re/sm) – Die letzten zwei Jahre waren bekanntermaßen eine große Herausforderung für unsere Pfarreien. Zahlreiche Veranstaltungen mussten abgesagt werden und das kirchliche Leben ist in manchen Bereichen geradezu weggebrochen. Wie geht es weiter? Diese Frage beschäftigt viele Gläubige. Gibt es Möglichkeiten, neue Impulse zu setzen, Menschen neu für den Glauben und die Gemeinschaft in der Pfarrei zu begeistern?

Raphael Edert, stellvertretender Leiter der Abteilung Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg, hat daran keinen Zweifel: „Dort, wo die Kirche den Glauben an Jesus Christus ins Zentrum stellt und ein offenes und herzliches Miteinander lebt, da ist sie attraktiv. Und zwar sowohl für Außenstehende als auch für die, die schon länger dazugehören.“ Und die Erfahrung vielerorts zeigt: Das geht besonders gut mit „Alpha“.

Die Grundidee von Alpha ist ebenso simpel wie erfolgreich: Einen Ort schaffen, wo Menschen gerne zusammenkommen und in aller Offenheit sprechen können über das, was ihnen wichtig ist. Über die Konfessionsgrenzen hinweg hat sich das Konzept inzwischen weltweit bewährt. In einer Reihe von zehn Treffen und einem Wochenende wird zunächst gemeinsam gegessen und dann anhand von Impulsvorträgen nachgedacht über den Glauben, Gott und was dem eigenen Leben Sinn gibt.

Alpha in der eigenen Pfarrei durchzuführen, ist dabei nicht kompliziert. Nicht umsonst veranstalten viele Pfarreien Alpha immer wieder,

wenn sie das Format erst einmal selbst erlebt haben. Unterstützung bekommen sie dabei von der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Regensburg e.V., die gemeinsam mit der JUGEND 2000, der Charismatischen Erneuerung und dem Evangelisationswerk in Regensburg jährlich einen „Alpha-Schulungstag [X]“ anbieten. Alle, die sich für Alpha interessieren, können sich hier informieren. Und die Teams in den Pfarreien, die bereits die konkrete Absicht haben, in naher Zukunft einen Alpha durchzuführen, werden gut auf ihre Aufgaben vorbereitet.

Am 2. Juli ist es wieder so weit: Im Pfarrzentrum Heiliger Geist in Regensburg findet in Präsenz der diözesane „Alpha-Schulungstag [X]“ statt. Von 10 bis 17 Uhr geht es dann um Fragen wie „Wie ist Alpha aufgebaut?“, „Wie starten wir Alpha in unserer Pfarrei?“ und „Was ist das Besondere am Alpha-Wochenende?“. Interessante Vorträge, bereichernde Gespräche und viel Zeit, um sich gegenseitig kennenzulernen und zu vernetzen – wohl jeder und jede wird am Ende des Tages mit neuer Zuversicht und neuen Ideen heimfahren. Und wer weiß: Vielleicht kann Alpha in der eigenen Pfarrei dazu beitragen, ganz neu Lust zu machen, gemeinsam den Glauben zu leben.

Online-Anmeldung und weitere Informationen zum „Alpha-Schulungstag [X]“ auf www.keb-regensburg.de/projekte/alpha beziehungsweise per Telefon (09402/9477-14) und E-Mail (erwachsenenbildung@bistum-regensburg.de). Die Kosten für die Tagesveranstaltung (inklusive Mittagessen und Kaffee/Kuchen) betragen 25 Euro (ermäßigt 20 Euro).



▲ Sinn-Sucher willkommen! Immer mehr Pfarreien im Bistum Regensburg, wie hier in Krummennaab (Landkreis Tirschenreuth), nutzen die Möglichkeit, mit Alpha Menschen zusammenzubringen und für den Glauben zu begeistern. Foto: Katrin Oppitz

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 19. bis zum 25. Juni 2022

19.6., 12. So. i. Jkr.:	Ps 76
20.6., Montag:	Ri 6,11-24
21.6., Dienstag:	Ri 6,25-32
22.6., Mittwoch:	Ri 6,33-40
23.6., Donnerstag:	Ri 7,1-15
24.6., Freitag:	Ri 7,16-8,3
25.6., Samstag:	Ri 8,22-35

Pilgerreise in das Heilige Land

REGENSBURG (ih/sm) – Für die Charismatische Erneuerung im Bistum und alle Interessierten wird eine Pilgerreise ins Heilige Land vom Montag, 3. Oktober, bis zum Donnerstag, 13. Oktober, angeboten. Eingebettet in Geschichte und Archäologie führt die Pilgerreise zu den wichtigsten Orten und Landschaften der Bibel. Gemeinsam werden Stätten des Alten und Neuen Testaments besucht, vor allem Dörfer, Städte und Regionen, die mit dem Wirken Jesu verbunden sind. Die Pilgergruppe feiert dort unvergessliche Gottesdienste, erneuert das Taufversprechen am Jordan und das Eheversprechen in Kana^a. Auch kurze Wanderungen durch die Wüste, durch das Wadi Kelt sowie durch das Taubental, der Besuch von Masada und das Bad im Toten Meer gehören zu den Reiseerfahrungen.

Die kompetente geistliche Führung übernimmt der deutschstämmige Pater Franz von Sales, Ordensmann der Gemeinschaft der Seligpreisungen, der über 20 Jahre in Emmaus lebte und nun, zurück in Deutschland, in Paderborn ein Evangelisationszentrum aufbaut.

Für diese vierte Pilgerreise für die Charismatische Erneuerung im Bistum Regensburg, die Pfarrgemeinde Atting-Rain und die Pfarreiengemeinschaft Griesbach-Oberhausen-Engelmannsberg sowie für alle Interessierten sind noch Plätze frei. Wer Interesse hat, soll sich möglichst bald bei Irmgard und Helmut Hilmer unter Tel. 0170/3006831 oder 09421/22529 oder per E-Mail an irmgard.hilmer@outlook.de melden.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,

Exerzitien für alle Interessierten, So., 10.7. bis So., 17.7. oder So., 31.7. bis So., 7.8., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger geeignet. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, kursunabhängig individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerzitien oder für andere Angebote des Hauses der Besinnung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09621/602380, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Johannisthal,

Rad- und Wanderexerzitien rund ums Waldnaabtal: „Ob ich sitze oder gehe, du bist auf allen Wegen ...“, Mo., 18.7., 10 Uhr, bis Do., 21.7., 16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach und rund ums Waldnaabtal. Die Rad- und Wanderexerzitien leitet Michael Beer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 23.7., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes öffnen. Bei diesem von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Exerzitien mit Bogenschießen: „Dein Leben ist so reich. Achte drauf!“, Mo., 25.7., 18 Uhr, bis Do., 28.7., 13 Uhr, oder Di., 16.8., 18 Uhr, bis Fr., 19.8., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bei den beiden von Direktor Manfred Strigl geleiteten Exerzitien-Angeboten geht es darum, für sich ganz persönlich tiefgreifende Antworten zu suchen und zu finden oder auch verloren gegangene Lebensfreude neu zu spüren. Elemente dieser Exerzitien sind Bogenschießen, geistliche Vorträge und Meditationen, zeitweises Schweigen, Austausch, Gottesdienst und vieles mehr. Näheres und Anmeldung zu den jeweiligen Exerzitien unter Tel.: 09681/40015-

0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

Besinnungs-Wandertag, So., 31.7., 10 Uhr, Treffpunkt im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Im Schweigen, Hören, Spüren und im gegenseitigen Austausch werden die Teilnehmer dieses Wandertags etwa zwölf bis 15 Kilometer (nicht bei Dauerregen) in Begleitung von Schwester Melanie Gollwitzer miteinander wandern. Unterwegs sind die Teilnehmer Selbstversorger. Am Ende des Weges laden die Mallersdorfer Schwestern zu einer gemütlichen Brotzeit ein. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder per E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Werdenfels,

Exerzitien mit Impulsen von Edith Stein: „Wer gesammelt in der Tiefe lebt ...“, So., 24.7., 18 Uhr, bis Fr., 29.7., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leitet und begleitet Pater Felix M. Schandl. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Einzelexerzitien mit Bibliodrama-Elementen, So., 24.7., 18 Uhr, bis So., 31.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Einzelexerzitien leiten und begleiten Schwester Maria Illich und Pater Rudi Pöhl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Cham,

„freiZeit“: Wort-Gottes-Feier mit dem Thema „Einfach träumen“, Do., 23.6., 19 Uhr, in der Kapelle oder im Garten des Exerzitienhauses Cham (Ludwigstraße 16). Zu dieser Wort-Gottes-Feier ist keine Anmeldung erforderlich. Nähere Informationen beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Bündnismesse, So., 19.6., ab 14.15 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof (bei schönem Wetter vor der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums). Der Bündnismesse um 15 Uhr geht bereits ab 14.15 Uhr ein Rosenkranzgebet voraus. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Cönakel, Di., 21.6., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen der Marianischen Priesterbewegung, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr zum Rosenkranzgebet ein. Um 14.30 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe in der Kapelle des Schönstattzentrums. Anschließend wird zum gemütlichen gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedensgebet, Mi., 22.6., 19 Uhr, in beziehungsweise bei der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Glaubenstag, Sa., 23.7., im Kloster Mallersdorf. Zum Glaubenstag mit dem Thema „Gott lieben – wie geht das?“ ist willkommen, wer Antworten sucht; wer einfach mehr am Christentum entdecken will; wer sich schwertut mit dem ihm früher Beigebrachten, wer in Sachen Glauben weiterlernen möchte oder Geschmack finden will am „Buch der Bücher“. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-115 oder per E-Mail an: generalat@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Rosenkranz und Heilige Messe mit Lichterprozession, Mo., 20.6., ab 18.30 Uhr, je nach Wetter an der Gnadenkapelle oder im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließen sich um 19 Uhr eine Heilige Messe sowie eine Lichterprozession an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Für Mesner/Mesnerinnen

Bistum Regensburg/Nabburg, Generalversammlung des Diözesanverbands der Mesner im Bistum Regensburg, Mo., 11.7., ab 9 Uhr, Treffpunkt auf dem Vorplatz der Pfarrkirche St. Johannes der Täufer in Nabburg. Um eine neue Diözesanvorstandschafft für den Verband der Mesnerinnen und Mesner zu wählen, findet dieses Jahr wieder eine Generalversammlung auf Diözesanebene statt. Tagungsort ist diesmal Nabburg in der Region Weiden. Der Programmablauf im Einzelnen: 9 Uhr: Treffpunkt auf dem Vorplatz der Pfarrkirche St. Johannes der Täufer in Nabburg; 9.30 Uhr: Heilige Messe mit Präses Pfarrer Andreas Weiß, anschließend Kirchenführung;

11.30 Uhr: Mittagessen im Katholischen Jugendwerk, dem Pfarrheim von Nabburg; 13 Uhr: Beginn der Generalversammlung (Ende der Generalversammlung ist gegen 14.15 Uhr; anschließend, um etwa 14.30 Uhr, Stadtführung durch Nabburg). Gewählt werden ein/-e Diözesanvorsitzender/-vorsitzende, zwei gleichberechtigte Stellvertreter, ein/-e Schriftführer/-in und ein/-e Kassier/Kassiererin. Kandidatenvorschläge und Anträge können bis zum Montag, 27. Juni, beim derzeitigen Vorsitzenden Robert Feigl (E-Mail: robert-feigl@gmx.de oder Tel.: 0941/56996183) eingereicht werden. Um Anmeldung zur Generalversammlung wird ebenfalls bis spätestens Montag, 27. Juni, beim Regionalvorsitzenden gebeten: Wolfgang Seegerer, 1. Vorsitzender, Kumpfmühle 9, 92507 Nabburg, Tel.: 09433/929235, E-Mail: mesner@o2online.de. Die Anmeldung ist wichtig, damit die erforderlichen Plätze reserviert werden können. Es besteht Parkmöglichkeit in Nabburg auf dem Seierleinparkplatz bei der Volksschule Nabburg.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 19.6., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet das Vokalensemble ehemaliger Domspatzen unter Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Näheres zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Furth im Wald, Roding, Cham, Sinfonieorchester-Konzerte der Landkreismusikschule Cham zum 50-jährigen Jubiläum des Landkreises Cham, Fr., 15.7., im Tagungszentrum ATT in Furth im Wald/Sa., 16.7., in der Stadthalle Roding/So., 17.7., in der Stadthalle Cham, Konzertbeginn: jeweils um 19 Uhr (Einlass ab 18 Uhr). Der Landkreis Cham feiert heuer sein 50-jähriges Bestehen unter dem Motto „Bildung, Innovation und Zukunft“. Zu den Feierlichkeiten zählen unter anderem auch die drei Sinfonieorchester-Konzerte der Landkreismusikschule Cham (vom 15. Juli bis zum 17. Juli). Neben der 5. Sinfonie von Ludwig van Beethoven („Schicksalsinfonie“) erklingen nicht nur die Ouvertüre aus „Der Barbier von Sevilla“ von Gioachino Rossini und der bekannte „Walzer Nr. 2“ aus der Jazz-Suite von Dimitri Schostakowitsch, sondern auch das Musikmärchen „Peter und der Wolf“ von Sergej Prokofjew. Karten sind zum Preis von 18 Euro/ermäßigt 9 Euro über



okticket.de erhältlich. Weitere Infos auch beim Landratsamt Cham, Tel.: 09971/78-0, Internet: www.landkreis-cham.de.

Metten,

Oper: „Orfeo ed Euridice“ von Christoph Willibald Gluck, Fr., 1.7. und Sa., 2.7., jeweils um 19 Uhr, im Theatersaal des Benediktinerklosters Metten. Neben Solisten wirken bei der Aufführung der Oper der Kammerchor des St.-Michaels-Gymnasiums, das Kammerorchester Metten und eine Ballettgruppe der Tanzschule Heim aus Deggendorf mit. Regie führt Pater Athanasius Berggold, die Leitung hat Christoph Liebl. Der Eintritt beträgt 15 Euro, ermäßigt 10 Euro. Kartenvorverkauf an der Klosterpforte des Benediktinerstifts Metten. Reservierungen sind möglich unter Tel.: 0991/9108-113 oder per E-Mail an: stiftsmusik@kloster-metten.de. Näheres unter Tel.: 0991/9108-136 oder auf der Homepage des Klosters: www.kloster-metten.de.

Regensburg,

Konzert in der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“ mit Franz Josef Stoiber: Toccatissimo II „Bach und Frankreich“, am Mi., 29.6., 20 Uhr, im Regensburger Dom. Am 29. Juni bringt der Regensburger Domorganist Franz Josef Stoiber Werke von Johann Sebastian Bach, Henry Mulet und Charles-Marie Widor zu Gehör. Karten für das Konzert können im Infozentrum „Domplatz 5“ gekauft oder telefonisch (Tel.: 0941/597-1662, montags bis samstags von 10 bis 16 Uhr) reserviert werden. Reservierte Karten müssen bis 18 Uhr am Konzerttag im Infozentrum abgeholt werden. Nicht abgeholte Karten gehen in den freien Verkauf. Die Abendkasse ist am Konzerttag ab 19 Uhr im Dom/Mosesportal (Eingang im linken Domturm) geöffnet. Näheres ebenfalls beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Teublitz,

Serenade zum Patroziniumsfest „Herz Jesu“, Fr., 24.6., 20 Uhr, im Garten des Pfarrheims in Teublitz. Nach Abschluss des Festgottesdienstes zum Patrozinium findet zur Feier des Tages eine Streicherserenade mit 14 jungen Musikerinnen und Musikern aus dem Dekanat Schwandorf statt. Es wird unter der Leitung des Kirchenmusikers Norbert Hintermeier Barockmusik von J.J. Fux, G. Finger, G.F. Händel, G.Ph. Telemann und F.K. Graf zu Erbach dargeboten. Bei ungünstiger Witterung finden die Musikdarbietungen in der Pfarrkirche statt. Der Eintritt ist frei. Freiwillige Spenden werden für die kirchlichen Renovierungsprojekte in Teublitz und Saltendorf verwendet. Nähere Informationen beim Pfarramt Teublitz, Tel. 09471/9491.

Für junge Leute

Cham,

„Auszeit – Segenszeit: Ein starker Nachmittag für schwangere Frauen“, Sa., 23.7., 14.30-18 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. An diesem Nachmittag ist Zeit, die Sorgen und Ängste wahrzunehmen und die Vorfreude zu genießen, damit mit dem Kind im Bauch auch das Vertrauen wächst, getragen und begleitet zu sein. Entspannungsübungen, kreatives Tun und eine Segensfeier laden ein, innere Ruhe zu finden und Kraft zu tanken. Den Nachmittag leiten Tanja Burggraf und Elisabeth Rembeck. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de, oder bei der Fachstelle Frauenseelsorge, Tel.: 0941/597-2243 oder über: www.frauenseelsorge-regensburg.de.

Kösching,

Zeltlager der Schönstatt-Mannesjugend, Sa., 30.7. bis Sa., 6.8., beim Schönstattzentrum beim Canisiusshof. Näheres und Anmeldung beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Parsberg,

Zeltlager für alle Zehn- bis Fünfzehnjährigen: „Sieben Weltmeere – Abenteuer auf hoher See!“, Mo., 8.8. bis Sa., 13.8., in Parsberg. Die Kolpingjugend im Diözesanverband Regensburg bietet wieder ihr beliebtes Zeltlager an. Die Teilnehmer dürfen sich auf Spiele im Wald, Nachtwanderungen, Abkühlung durch Wasserschlachten, Völkerballturniere und ein entspanntes Miteinander am Lagerfeuer freuen. Die Kosten betragen 65 Euro für Kolping-Mitglieder, 75 Euro für Nichtmitglieder. Jedes weitere Kind einer Familie zahlt 10 Euro weniger. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 1.7.): unter www.kolpingjugend-regensburg.de/events/zeltlager-2022/, Tel.: 0941/597-2283.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Persönlichkeitsbildung und Besinnung: „Jede Begegnung lädt uns ein zu uns selbst“, Mo., 18.7., 17 Uhr, bis Do., 21.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Eleonore Pospiech geleiteten Tage zeigen auf, wie wichtig Begegnungen für das eigene Leben sind. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Zentangle® – Die kreative Reise geht weiter: Aufbaukurs III, Sa., 23.7., 10-16

Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Claudia Fießinger begleitet dieses Zusatzgebot für alle Teilnehmer des Basiskurses der Zentangle-Methode™ oder für fortgeschrittene Tangler. Elemente des Kurses sind Achtsamkeit, Meditation, Kreativität, Selbsterfahrung und Stressbewältigung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

Erfahrungsbezogene Bibelarbeit für Frauen: Bibliodrama, Fr., 29.7., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 31.7., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Beim Bibliodrama – einem erfahrungsbezogenen Modell der Bibelarbeit – werden sich die von Schwester Carmina Unterburger begleiteten Teilnehmerinnen unter dem Thema „Seid ihr nicht viel mehr wert?“ (Mt 6,26) von der Frage „Was ist für mich die Botschaft dieses Textes und wie antworte ich mit meinem Leben darauf?“ in Bewegung bringen lassen. Nähere Informationen, telefonisches Vorgespräch (erforderlich) und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0151/15108035.

Vermischtes

Kösching,

Sonntagskaffee, So., 19.6., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiusshof. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mariaort bei Regensburg,

Rudern wie ein Legionär – Mit der Familie auf der Naab unterwegs mit einem Römerschiff, Sa., 2.7., 14 Uhr, Treffpunkt: Parkplatz beim Gasthof Krieger in Mariaort bei Regensburg. Familien, die einmal gemeinsam auf einem römischen Schiff die Naab hinaufrudern wollen, bietet dazu die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) die Gelegenheit. Dabei erfahren sie auch etwas über das römische Verkehrssystem, den römischen Handel, die Verteidigung des Limes auf der Donau und das damalige Alltagsleben entlang des Flusses. In Mariaort, an der Mündung der Naab in die Donau, liegt die „Regina“ vor Anker. Sie ist der Nachbau eines Flusskriegsschiffes aus römischer Zeit. Bei entsprechender Nachfrage wird um 15.15 Uhr eine weitere Fahrt angeboten. Kosten: Familienpreis (Eltern und eigene Kinder oder Großeltern/Enkel) 25 Euro in bar bei der Veranstaltung. Nähere Infos und Anmeldung (bis Mo., 27.6.) bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/928238-0, E-Mail: info@keb-kelheim.de, Homepage: www.keb-kelheim.de.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Mi., 13.7., 9 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Das Frühstückstreffen leitet und begleitet Schwester Marion aus Schönstatt. Aufgrund von Corona ist eine namentliche Anmeldung bis Do., 7.7., beim Schönstattzentrum unter Tel. 09436/902189 (oder per E-Mail: nittenau@schoenstatt.de) erforderlich.

Regensburg,

Reihe „Nach dem Sonntagskaffee in die Kirche“: Führung durch die Klosterkirche St. Vitus in Karthaus-Prüll in Regensburg, So., 26.6., 16 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf vor der Klosterkirche St. Vitus. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen und Anmeldung beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Im Dialog mit ... der jüdischen Gemeinde Regensburg, Do., 7.7., 17-20 Uhr, bei der jüdischen Gemeinde in Regensburg (Am Brixener Hof 2). Interkulturelle und interreligiöse Kompetenz sind wichtige Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander der verschiedenen Kulturen und Religionen, das wesentlich von originalen Begegnungen und persönlichen Kontakten lebt. Die Dialogveranstaltung in der neuen Synagoge der jüdischen Gemeinde Regensburg dient diesem Anliegen. Zunächst werden die Teilnehmenden dieses Angebots die neue Synagoge in Regensburg als Gebäude und das aktuelle jüdische Leben in Regensburg und in Bayern kennenlernen. Nach einem koscheren Imbiss können sie dann in einen vertieften Dialog mit Vertreterinnen und Vertretern der jüdischen Gemeinde über Fragen des Glaubens und des Lebens treten. Eingeladen sind alle, die ein Interesse an interreligiöser Verständigung und am Dialog mit dem Judentum haben. Die Veranstaltung ist kostenfrei. Nähere Infos und Anmeldung (bis Do., 30.6.) per E-Mail an: dkv.regensburg@katecheten-verein.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

Bedeutender Ort der Ökumene

Regensburger Klosterkirche St. Matthias erfährt Innensanierung

REGENSBURG (ss/sm) – Derzeit laufen die Arbeiten an der Innensanierung der Klosterkirche St. Matthias in der Regensburger Ostengasse. Die Kosten der umfangreichen Maßnahme belaufen sich auf 1,684 Millionen Euro. „Viele Regensburger identifizieren sich mit dieser wunderbaren Kirche. Wir sehen uns in der Pflicht, sie wieder in einen guten Zustand zu bringen“, so der Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Michael Eibl.

Als Eigentümerin der Klosterkirche trägt die KJF der Diözese Regensburg rund 740 000 Euro. Zuschüsse kommen durch das Denkmalschutz-Sonderprogramm des Bunds (325 000 Euro) und die Diözese Regensburg (18 Prozent der förderfähigen Kosten). Außerdem beteiligen sich der Bezirk Oberpfalz und die Bayerische Landesstiftung. Die letzte Sanierung des Gotteshauses, das zur Klosteranlage St. Klara gehört, fand in den 1950er-Jahren statt – entsprechend groß ist jetzt der Handlungsbedarf. Das beeindruckende Hochaltarbild „Berufung



◀ KJF-Direktor Michael Eibl (links) und KJF-Vorsitzender Michael Dreßel vor dem verhüllten Altar in der Klosterkirche St. Matthias.

Foto: Sebastian Schmid

des Matthias“, das Kaiser Matthias der Kirche gestiftet hatte, befindet sich bei einem Restaurator. Es hatte etwa 50 Schadstellen, die nun fachmännisch ausgebessert werden.

Auch an den Räumlichkeiten gibt es viele marode Stellen: An den Glocken, der Raumschale, den Bodenbelägen, der Sakristei, der Emporentreppe, den Fenstern,

den Bänken und der Heizungsanlage sind Ausbesserungs- und Sanierungsarbeiten notwendig. Aus dem Bestand der Kunstsammlung des Bistums soll ein Kreuzweg installiert werden. Die mit der Planung betraute Firma „Feil Architekten Partnerschaft“ rechnet mit der Fertigstellung im Juni 2023. Baubeginn war im März 2022.

„Die Kirche gehört zu einem geschichtsträchtigen Ort“, so Domkapitular Michael Dreßel, Vorsitzender der KJF. Bis 2012 war auf dem Areal des Klosters St. Klara das Ostkirchliche Institut untergebracht, in dem Stipendiaten und Geistliche aus den ehemaligen Ostblockstaaten wohnen. „Hier pflegten viele Gäste wichtige Kontakte für die Ökumene, so auch Joseph Ratzinger“, berichtet Domkapitular Dreßel. „Dass jetzt eine caritative Einrichtung die Gebäude nutzt, ist ein wunderbarer Brückenschlag.“

Die St.-Matthias-Kirche war bis zum Start der Renovierungsarbeiten die Heimat der rumänisch-orthodoxen Gemeinde, die dort ihre Gottesdienste zelebrierte. „Auch die KJF nutzt das Gotteshaus – unter anderem für Weihnachtsfeiern und Jubiläumsgottesdienste“, so Michael Eibl. „Hier wird kein Museum restauriert, sondern eine lebendige Kirche“, ergänzt Domkapitular Michael Dreßel.

REGENSBURG (sm) – Vom 18. bis zum 26. Juni feiert das Bistum Regensburg mit einer Festwoche seinen Bistumspatron, den heiligen Wolfgang. Zum ersten Mal finden die Feierlichkeiten nicht ausschließlich in Regensburg statt, sondern auch in einer der acht Regionen des Bistums. In diesem Jahr ist das Dekanat Tirschenreuth-Kemnath-Wunsiedel Ausrichter der Regionalfeiern.

Da in den vergangenen Jahren die Feiern in Regensburg zur Wolfgangswache von entfernteren Pfarreien immer weniger besucht wurden, hatte man noch vor der Corona-Pandemie beschlossen, einen Teil der Wolfgangswache hinaus in die Regionen des Bistums zu verlegen, um das Anliegen neu zu beleben. Dem geplanten Start 2020 in Tirschenreuth kam dann auch im Folgejahr die Pandemie in die Quere. Jetzt freut sich Stadtpfarrer Georg Flierl, dass es im dritten Anlauf mit dem Start der Wolfgangswache in Tirschenreuth klappt.

Zu den Feierlichkeiten wird der Schrein des heiligen Wolfgang mit seinen sterblichen Überresten von Regensburg nach Tirschenreuth überführt. Schon einmal, nämlich 1994 zum 1000. Todestag des Bistumspatrons, wurde der Schrein, der

Wolfgangswache im Bistum

Gebeine des heiligen Wolfgang vom 18. bis zum 21. Juni in Tirschenreuth



▲ Der Wolfgangsschrein, der normalerweise in der Krypta der Regensburger Basilika St. Emmeram aufgebahrt ist, wird vom 18. bis zum 21. Juni in die Stadtpfarrkirche nach Tirschenreuth gebracht. Foto: pdr

gewöhnlich in der Krypta der Regensburger Basilika St. Emmeram aufgebahrt ist, in den Pfarreien des Bistums gezeigt. 28 Jahre später ist der Wolfgangsschrein damit zum zweiten Mal in Tirschenreuth, wo er vom 18. bis zum 21. Juni in der

Stadtpfarrkirche zu sehen ist und die Gläubigen zum stillen Gebet einlädt.

Das Programm der Wolfgangswache sieht folgende Veranstaltungen in Tirschenreuth vor:

Samstag, 18. Juni, 15 Uhr: Ankunft des Wolfgangsschreins;

16 Uhr: Stationen der Stille (für Jugendliche in der Pfarrkirche); 19 Uhr: Pontifikalgottesdienst am Marktplatz mit Bischof Rudolf Vorderholzer, dem Domkapitel und den Tirschenreuther Chören; musikalisch gestaltete Nachtgebete in der Pfarrkirche bis 24 Uhr.

Sonntag, 19. Juni, 10 Uhr: Heilige Messe am Marktplatz mit Domkapitular Michael Dressel und Blasmusikgruppen; 14.30 Uhr: Kindersegnung; 15.30 Uhr: Actionbound (digitale Schnitzeljagd), Treffpunkt am Kirchplatz; 18 Uhr: Vesper zum heiligen Wolfgang.

Montag, 20. Juni, 8 Uhr: Heilige Messe; vormittags Angebot für Schulen; ab 14 Uhr: Möglichkeit zum stillen Gebet am Schrein; 17 Uhr: Vesper anlässlich des Kapiteljahrtages des Dekanats; 18 Uhr: Beichtgelegenheit; 19 Uhr: Heilige Messe anlässlich des Kapiteljahrtages mit Monsignore Thomas Schmid und anschließendem Vortrag.

Dienstag, 21. Juni, 8 Uhr: Heilige Messe zur Verabschiedung des Schreins.

Vorbild im Einsatz für Frieden

Ritafest in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Fuchsmühl

FUCHSMÜHL (ms/md) – Zahlreiche Gläubige aus nah und fern haben mit den Pfarrangehörigen aus Fuchsmühl in der Wallfahrtskirche Maria Hilf das Ritafest gefeiert.

Den Festgottesdienst feierte Regionaldekan Manfred Strigl in Konzelebration mit dem früheren Regionaldekan Pfarrer Gerhard Pausch aus Weiden und Pfarrer Joseph. Die musikalische Gestaltung übernahm der Kirchenchor Maria Hilf unter der Leitung von Werner Fritsch.

Ursprünglich wurde das Ritafest von den Augustinerpriestern eingeführt. Auch die Vinzentinerpatres, die nun in Fuchsmühl wirken, pflegen das Gedenken und die Verehrung der heiligen Rita. Die Heilige gilt auch heute noch als Helferin in aussichtslosen Notlagen und schweren Lebenssituationen. Zudem ist sie ein Vorbild im Einsatz für Frieden. Die Gläubigen waren schon an den neun Tagen vor dem Fest eingeladen, ihre Anliegen und Sorgen in einer

Novene zur heiligen Rita zu bringen.

Pfarrer Joseph sprach in seinen Predigten vom Leben und Wirken der Heiligen. Auf ihrem Sarg könne man lesen, dass sie sich ganz Gott schenkte: „Man kann zu allen Zeiten Gott dienen und auf diese Weise sein Heil wirken.“ Mit diesen Worten des heiligen Augustinus ermutigte Pfarrer Joseph die Gläubigen, dem Vorbild der heiligen Rita zu folgen.

Pfarrer Gerhard Pausch aus Weiden eröffnete seine Predigt mit dem Zitat „Alles beginnt mit der Sehnsucht“ der jüdischen Schriftstellerin und Lyrikerin Nelly Sachs. Auch die heilige Rita sei von Anfang an voll Sehnsucht nach Gott gewesen und habe Jesus ganz nahe kommen wollen. Den Gläubigen gab Pausch mit auf den Weg, dass es wichtig sei, abzutauchen aus dem täglichen Getriebe. Man müsse nicht immer erreichbar sein. Dieses Abtauchen sei notwendig, um einzutauchen in Augenblicke der Stille. „Heilige Orte und heilige Zeiten tun uns gut.“ Sie böten Gelegenheit, einzutauchen

in Gott. Auch bei der heiligen Rita habe alles mit der Sehnsucht begonnen.

In der Ritaandacht erteilte Pater Martin den Gläubigen mit der Reliquie der Heiligen den Krankensegnen. An beiden Festtagen wurden Rita-Rosen, Rita-Öl und Devotionalien zum Kauf angeboten und in den Gottesdiensten gesegnet.



▲ Pfarrer Joseph, Regionaldekan Manfred Strigl und der frühere Regionaldekan Pfarrer Gerhard Pausch aus Weiden (von links) feierten gemeinsam den Festgottesdienst zu Ehren der heiligen Rita.
Foto: Stauffer



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Gerhard Brandl (Hausen) am 21.6. zum 79., **Maria Anna Gerl** (Schneidhart) am 23.6. zum 76., **Edeltraud Gierstorfer** (Pullach) am 11.6. zum 83., **Adolf Graf** (Pottenstetten) am 18.6. zum 91., **Gabriele Haberl** (Mühlhausen) am 19.6. zum 78., **Friedrich Krichbaum** (Herrnwahlthann) am 19.6. zum 86., **Irene Meier** (Herrnwahlthann) am 18.6. zum 71., **Helmut Oberberger** (Herrnwahlthann) am 22.6. zum 78., **Rudolf Schaller** (Lammerthal) am 20.6. zum 93., **Alfons Schorf** (Pfeffenhausen) am 23.6. zum 92., **Dietmar Schulz** (Schneidhart) am 22.6. zum 81., **Gertraud Schuster** (Winbuch) am 24.6. zum 94., **Angela Späth** (Kreith) am 18.6. zum 86., **Florentina Treitinger** (Pullach) am 16.6. zum 93., **Joseph Weiß** (Flügelsbuch) am 22.6. zum 72.

80.

Edgar Maier (Mühlhausen) am 20.6.

75.

Barbara Viehauser (Egelsheim) am 21.6.

70.

Christine Schrott (Pfeffenhausen) am 18.6.

Hochzeitsjubiläum

50.

Annemarie und Willibald Wittmann (Pfeffenhausen) am 23.6.

60.

Erna und Erwin Ranftl (Hausen) am 22.6.

Mit Kompetenz und Würde

REGENSBURG (sv) – Lektoren leisten einen wichtigen Beitrag zur Verkündigung des Wortes Gottes. Ein Schulungsangebot soll Frauen und Männern helfen, sich noch besser auf diesen Dienst vorzubereiten,

sie theoretisch und praktisch vor Ort in der Pfarrei/Pfarreiengemeinschaft schulen und ihnen somit mehr Sicherheit geben. Termin- und Honorarvereinbarung bei: Dr. Lioba Faust, Tel.: 09 41/2 98 37 18.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



*Den Glauben leben –
die Welt gestalten!*

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Steuerrecht

Thomas Domsz
Rechtsanwalt

Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

Judith Schmidt
Rechtsanwältin

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de

EIN MORD SPALTET NIGERIA

Der Tod kam per WhatsApp

Warum musste Deborah Samuel sterben? – Christen und Muslime am Scheideweg

ABUJA – In Nigeria ist eine Unterhaltung im Nachrichtendienst WhatsApp auf grausame Weise eskaliert: Am Ende der virtuellen Unterhaltung stand eine ermordete Studentin. Das Land droht nun mehr denn je, an den Gegensätzen der Religionen zu zerbrechen.

Was genau dem Tod von Deborah Samuel vorausging, bleibt unklar. Einigen Quellen zufolge habe die 25-Jährige in einer Diskussionsgruppe von Studenten Jesus für ihre Lernerfolge gedankt. Andere behaupten, sie habe sich über die religiösen Nachrichten ihrer muslimischen Mitstudenten beschwert.

Fest steht, was im Zuge der hitzigen Debatte an der pädagogischen Hochschule im Bundesstaat Sokoto, im äußersten Norden Nigerias, passiert: Deborah Samuel verweigert eine Entschuldigung. Ihre muslimischen Studienkollegen werfen der Christin „Gotteslästerung“ vor. Sie steinigten die junge Frau und verbrennen ihre Leiche.

Religiöser Mob

„Deborah ist ein weiteres Opfer von religiös motivierten Mobs, die im nördlichen Nigeria bereits für viele Tode verantwortlich sind. Doch dieser Mord war einer zu viel“, schreibt die nigerianische Zeitung „The Guardian“. Der Lynchmord an der Studentin geschah bereits Mitte Mai – doch er und seine Folgen beschäftigen das westafrikanische Land noch immer.

„Man schuldet ihrer Familie, ihren Mitstudenten und der Schulleitung eine Zusage, dass diese Tragödie untersucht und die Täter dieser unmenschlichen Tat gemäß den Gesetzen unseres Landes bestraft werden“, sagt der Bischof von Sokoto, Matthew Hassan Kukah. Landes-



▲ Studentin Deborah Samuel wurde von einem muslimischen Mob gesteinigt.

weit beteten Kirchengemeinden für Frieden und die Seele der Getöteten.

Im christlich geprägten Süden des Landes gingen Gläubige auf die Straße und forderten „Gerechtigkeit für Deborah!“. Die Antwort folgte bald – auf eine Art, wie sie sich in der zwischen Christen und Muslimen gespaltenen Nation nur die wenigsten gewünscht hatten.

Die Polizei nahm zwei Verdächtige fest. Daraufhin griffen Muslime im Norden mehrere Kirchen an. Der Mob versuchte sogar erfolglos, eine Kathedrale in Brand zu setzen. Als die Behörden eine Ausgangssperre

verhängten, beruhigte sich die Lage zunächst. Nur wenige Tage später wurden zwei Priester in Sokoto entführt. Womöglich steht sogar der jüngste Terrorangriff mit bis zu 100 Toten in Owo (*wir berichteten in Nr. 23*) damit in Zusammenhang.

„Nicht nur ein Versagen des Sicherheits- und Justizsystems“ liege vor, „sondern ein Versagen der nigerianischen Nation als Ganzes“ – so beschreibt der Politikwissenschaftler Omololu Fagbadebo die Umstände des Mordes an Deborah Samuel und seine Nachwirkungen. Der Dozent lehrt im südafrikanischen Durban, stammt aber aus Nigeria.

Mitschuld der Politik?

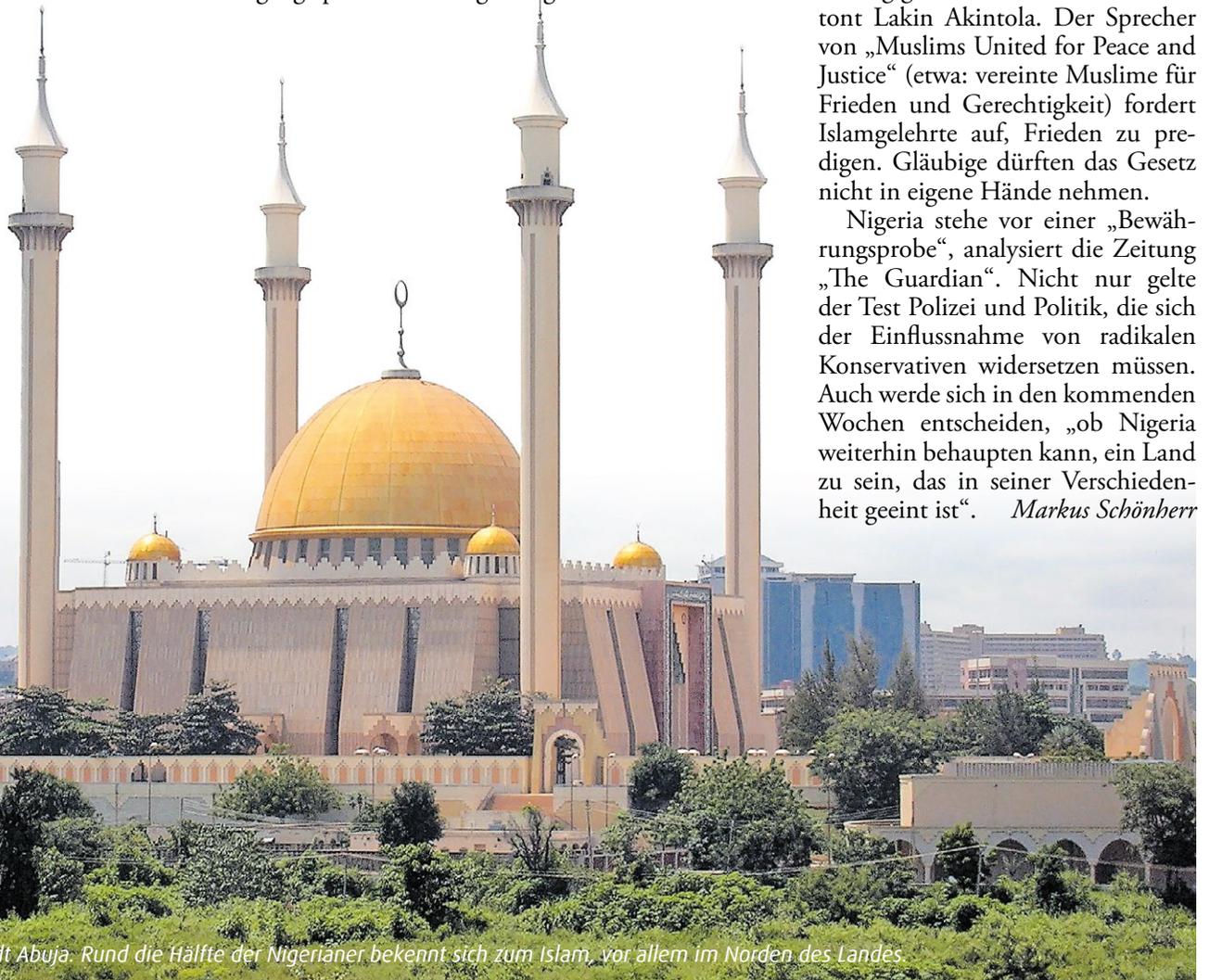
In seiner Heimat sei Samuel bei weitem nicht die erste Christin, die von Muslimen getötet wurde. „Leider zogen ähnliche Fälle bisher keine breite Verurteilung nach sich“, sagt Fagbadebo. Der Politik unterstellt er eine Mitschuld: „Es ist ein Riesensproblem, dass jene, die in der Vergangenheit an solch heimtückischen Verbrechen beteiligt waren, heute in der Regierung sitzen.“

Nigeria ist Afrikas bevölkerungsreichstes Land. Mehr als 200 Millionen Menschen leben dort, davon fast 40 Prozent in bitterer Armut. Seit 2009 terrorisiert die islamistische Sekte Boko Haram, deren Name „Westliche Bildung ist Sünde“ bedeutet, das Land. Der Tod ihres Anführers Abubakar Shekau vor rund einem Jahr konnte den Terror nicht brechen.

Im Gegenteil: Viele Kämpfer von Boko Haram liefen zu ihren Rivalen über, dem Westafrika-Ableger der Terrormiliz „Islamischer Staat“. „In den ersten drei Monaten 2022 wurden fast 900 nigerianische Zivilisten bei Gewaltangriffen ermordet – darunter hunderte Christen“, berichtete die Organisation Open Doors. Politologe Fagbadebo sieht die religiöse Intoleranz in Nigeria auf dem Höhepunkt.

Doch es gibt auch Lichtblicke: So verbat sich eine muslimische Allianz Tötungen im Namen des Islam. „Wir verurteilen den Mord an Deborah Samuel und fordern Gerechtigkeit gegen die Täter, unabhängig von ihren Motiven“, betont Lakin Akintola. Der Sprecher von „Muslims United for Peace and Justice“ (etwa: vereinte Muslime für Frieden und Gerechtigkeit) fordert Islamgelehrte auf, Frieden zu predigen. Gläubige dürften das Gesetz nicht in eigene Hände nehmen.

Nigeria stehe vor einer „Bewährungsprobe“, analysiert die Zeitung „The Guardian“. Nicht nur gelte der Test Polizei und Politik, die sich der Einflussnahme von radikalen Konservativen widersetzen müssen. Auch werde sich in den kommenden Wochen entscheiden, „ob Nigeria weiterhin behaupten kann, ein Land zu sein, das in seiner Verschiedenheit geeint ist“. *Markus Schönherr*



Die Zentralmoschee in Nigerias Hauptstadt Abuja. Rund die Hälfte der Nigerianer bekennt sich zum Islam, vor allem im Norden des Landes.

4 Endlich ein „Backfisch“!

Ich konnte es kaum erwarten, älter zu werden, ein „Backfisch“ zu sein – heute würde man es „Teenager“ nennen. Endlich war es so weit: Die Schulschreibung für das Mädchenrealgymnasium stand bevor. Etwas beklommen marschierte ich mit meiner Mutter zum Schulgebäude. Der Direktor war ein imposanter Mann mit stahlblauen Augen und schwarzem Vollbart. Dass er sich einige Jahre später das Leben nehmen würde, weil er Jude war, konnte man nicht ahnen.

Er stellte die obligatorischen Fragen, die von mir schüchtern beantwortet wurden, wobei ich mir aus Verlegenheit ständig mit der Hand eine Haarsträhne unter meinen roten Matrosenhut strich. Die Aufnahmeprüfung war erfolgreich, und so begann meine achtjährige Oberschulzeit. Die gesamte Familie war auf ihre Gymnasiastin stolz. Täglich musste ich eine halbe Stunde mit dem Zug von Orlau nach Ostrau fahren und dann von der Bahnstation etwa 20 Minuten zur Schule gehen. Bei strengem Winterwetter, wenn es einen an den Fingern und Füßen froh, schien der Weg endlos.

Der Großteil meiner Klassenkameradinnen und auch einige Lehrer waren jüdisch. Damals fragte niemand danach, wir vertrugen uns und waren befreundet. Als meine jüdische Mitschülerin Ruth einmal zu mir sagte, „du hast ja Kuhaugen“, war ich schrecklich wütend auf sie. Wegen meiner langen Nase, meiner abstehenden Ohren und meiner dünnen Haare fand ich mich als Backfisch absolut hässlich. Nun wurden mir auch noch „Kuhaugen“ zugeschrieben!

Die Familie dieser Jüdin war sehr wohlhabend. Ruth spielte Tennis, lernte reiten und fuhr in den Ferien ins Salzkammergut. Das alles waren Privilegien, die sich nur reiche Leute leisten konnten. Kurz nach Kriegsende las ich in einem Amtsblatt, dass sie für tot erklärt worden war. Das hat mich tief erschüttert. So war auch sie in dieser schrecklichen Zeit mit größter Wahrscheinlichkeit den Weg von Millionen von Juden zur Ermordung in einem deutschen Konzentrationslager gegangen.

Kleine Unterschiede unter uns Schülerinnen gab es wohl in der Herkunft: „Akademikertochter“ oder „Beamtentochter“, aber das verwischte sich im Laufe der Jahre. Als wir 1939 durch die Annexion der Tschechoslowakei „heim ins Reich“ kehrten, hielten wir uns als Deutsche ohnehin für etwas Besseres als die Tschechen oder Juden.

Die Schulzeit brachte ihre Höhen und Tiefen. Wenn ich heute meine



Sonja und ihr Bruder wachsen mit Hunden auf. Der Vater liebt seine Vierbeiner und dressiert sie stundenlang. Nicht immer mit Erfolg: Einmal wird Sonja gefährlich gebissen. Nicht ganz ungefährlich ist auch ihr Eintritt ins Mädchengymnasium. Die teils sehr originellen Lehrer sind jeden Tag eine Herausforderung.

damaligen Lehrer Revue passieren lasse, fällt mir auf, dass mir einige von ihnen sehr alt vorkamen. Doch so alt konnten sie nicht gewesen sein, da sie noch im Schuldienst waren. Aber als jungem Menschen kommen einem selbst die Eltern alt vor.

Einen Mathematikprofessor fürchtete ich in der untersten Klasse ganz besonders. Es war Professor Franz Lorenz, der schon äußerlich den Eindruck eines sehr alten Herrn machte. Mit seinem dicken, grauen Schnauzbarthaar erinnerte er mich an einen Seelöwen. Selbst heute noch muss ich, wenn ich einen Seelöwen sehe, an ihn denken.

Er war wohl krank, denn er war quittengelb im Gesicht und schrecklich „grantig“. In seinem Zorn schmetterte er gelegentlich einen ganzen Stoß Hefte auf den Boden, nicht selten flog der schwere Tafelzirkel samt Transporteur in die Klasse, sodass alle schnell die Köpfe einzogen. Ab und zu bekam er einen Niesanfall, bei dem er gar nicht aufhören konnte zu niesen, was uns sehr belustigte. Mit seinem im Taschentuch vergrabenen Gesicht konnte er unser Feixen glücklicherweise kaum wahrnehmen, sonst hätte es ein schreckliches Donnerwetter gegeben.

Eines Tages hatte Mama die glorreiche Idee, für mich ein blaues Band mit Schleife als Haarschmuck zu nähen. Dieser Blickfang wurde mir zum Verhängnis. Obwohl ich mich in der Bank klein machte und hinter meiner Mitschülerin verkroch, hatte mich der gefürchtete Lehrer bemerkt: „Die da mit dem blauen Mascherl!“, rief er, und holte mich vor an die Tafel. Ich habe die-

se Szene überlebt, verwünschte aber mein blaues Mascherl und nahm es immer vor der Schule vom Kopf.

Einige Jahre später hatte ich nochmals ein Erlebnis mit ihm. Bei einer Schulveranstaltung im Turnsaal, bei der etwa 400 Schülerinnen versammelt waren, wurde mir plötzlich schwarz vor Augen. Als ich blinzelnd wieder zu mir kam, lag eine Hand auf meiner Stirn. Mein Mathelehrer beugte sich mit fürsorglichem Blick über mich. Vor Schreck schloss ich die Augen und täuschte eine weitere Ohnmacht vor. Seine väterliche Besorgnis aber hatte mich doch beeindruckt, er schien gar nicht so böse zu sein.

Professor Karl Ruis war unser Deutschlehrer. Er war Junggeselle und verbrachte seine Abende bis in die frühen Morgenstunden in einem Weinlokal in Ostrau. Oft kam er vormittags mit einer Fahne aus Rauch und Alkohol in die Klasse. Heute denke ich, dass er sich einsam fühlte und seinen Kummer im Wein ertränkte. Er war sehr sentimental und konnte kein Gedicht vorlesen, ohne dass sich seiner eine heftige Gemütsbewegung bemächtigte, besonders, wenn es im Gedicht um Liebe ging. Er war unfähig, seiner Rührung Herr zu werden und seine Tränen zurückzuhalten.

Wir spotteten, lachten und feixten darüber, aber eigentlich hatten wir ihn ganz gern. Worüber amüsiert man sich in diesem Alter nicht? Es musste in Geografie nur vom „Meerbusen“ die Rede sein, schon wurde hinter vorgehaltener Hand gekichert.

Unserem Zeichenlehrer Professor Julius Spiegel setzte die Klasse

besonders zu. Er war Jude und von kleiner, zierlicher Statur. So konnte er sich gegenüber seinen Schülern nur schlecht behaupten, sie konnten ihm buchstäblich auf den Kopf spucken. Als wir einmal auf der Rückseite einer seiner ausgehängten Zeichnungen eine von ihm gefertigte Aktstudie fanden, nahm das Gespött kein Ende, der Arme konnte sich des hämischen Gelächters kaum erwehren.

Nicht zu übersehen war Professor Ernst Gretzer, unser Religionslehrer, der uns alles lehrte, nur nicht Religion. Er sah gut aus, war groß und schlank. Und lackierte sich die Fingernägel! Der Wahnsinn! Er ließ sich von uns Schülerinnen anhebeln und sonnte sich in seinem Glanz. In der Früh holten wir ihn vom Pfarrhof ab. Inmitten der Mädchenschar schritt er mit hoch gereckten Schultern und dem stolzen Lächeln eines Siegers zur Schule. Seine Schwäche war halt die Eitelkeit.

Ansonsten war er ein sehr guter Prediger. Bei seinen Maiandachten war die Kirche rappellvoll. Schon deswegen, so bin ich überzeugt, wird Gott beim letzten Gericht trotz seiner „Wurzelsünde“, der Eitelkeit, ein Auge zugedrückt haben.

Wir hatten auch Lehrerinnen. Eine war Professor Valerie Růžicka, was auf Deutsch „Röschen“ heißt. Sie war für Sprachen zuständig. Ein Röschen war sie freilich nicht mehr, sondern bereits im Stadium einer verwelkenden Rose.

Vergeblich versuchte sie, mit viel Puder und Schminke die Spuren zu verbergen, die der Zahn der Zeit auf ihrem Gesicht hinterlassen hatte. Zu ihren rot gefärbten Haaren trug sie mit Vorliebe lila Tücher und extravagante Kopfbedeckungen. Obwohl wir über sie kicherten, mochten wir sie im Grunde genommen ganz gerne.

Eine unangenehme Situation ereignete sich damals in der Abiturklasse, als ich mit meinem Verlobten Franz in der Straßenbahn fuhr und bemerkte, dass die Lehrerin uns gegenüber saß. Es war mir so peinlich! Ich brachte keinen Ton heraus und zählte die Minuten bis zum Aussteigen. Riskierte ich einen scheuen Blick in ihre Richtung, starrten ihre Augen unbewegt ins Leere. So war das damals mit der Autorität!

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:
Meine verlorene
Heimat
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55455-1



Erben und vererben



Ohne Spenden und Zuwendungen könnten viele Hilfsorganisationen nicht existieren. Auch ein Testament zu ihren Gunsten kann ihre wertvolle Arbeit unterstützen.

Gut verwahrt und registriert

Endlich, das Testament ist geschrieben. Aber im Todesfall sollen es die Hinterbliebenen auch finden, und zwar im Original. Wo also den letzten Willen aufbewahren?

Die Antwort ist einfach: Wer auf Nummer sicher gehen will, dass die Hinterbliebenen das Testament finden, hinterlegt es beim Amtsgericht als Nachlassgericht vor Ort. Das Gericht sorgt dafür, dass der letzte Wille im Zentralen Testamentsregister (ZTR) registriert wird.

Erbverträge kann auch der beurkundende Notar selbst verwahren. An das ZTR geht dann lediglich ein Hinweis, dass es ein Testament oder einen Erbvertrag gibt. Das ZTR speichert die Angaben. „Das sind in erster Linie Daten zur verfügbaren Person wie Name und Geburtsdatum, das Datum der Urkunde oder etwa Angaben zur Verwahrstelle“, erläutert Martin Thelen von der Bundesnotar-

kammer. „Testamente, die beurkundet werden, registriert immer der Notar, hier müssen Verbraucher nichts weiter veranlassen.“

Freiwillig hinterlegen

Diejenigen, die ihr Testament privatschriftlich abgefasst haben, können es freiwillig beim Nachlassgericht hinterlegen. Dann übernimmt das Verwahrgericht die Registrierung.

Kommt es zum Todesfall, benachrichtigt das zuständige Sterbestandesamt elektronisch das ZTR. Dort wird überprüft, ob die verstorbene Person mit einem Testament registriert ist. Ist dies der Fall, informiert das ZTR im Regelfall das zuständige Amtsgericht oder unter Umständen den Notar oder die Notarin. Die Verwahrstelle übersendet dann die Urkunde an das Nachlassgericht. *dpa*

An der Seite der Betroffenen

In Deutschland leben 50.000 Kinder und Jugendliche mit lebensverkürzenden Erkrankungen. An dieser Stelle setzt seit mehr als 25 Jahren die Arbeit der Björn Schulz Stiftung an, die betroffenen Familien mit stationärer und ambulanter Hospizarbeit umfassend zur Seite steht.

Schwerstkranke Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene werden unter anderem palliativmedizinisch betreut und Eltern sowie Geschwister in Krisensitua-

tionen aufgefangen, seelsorgerisch begleitet und therapeutisch unterstützt. Zusätzlich stehen den Familien ambulante Dienste zur Seite, sorgen für Entlastung und unterstützen in immer wiederkehrenden Situationen, die Angehörige an den Rand des Leistbaren bringen. Im Irmengard-Hof, dem Nachsorge- und Erholungshaus der Björn Schulz Stiftung, macht der Alltag Pause. Hier können Familien neue Kraft schöpfen.

Wirksam Gutes tun

Testamentarische Verfügungen zugunsten der Björn Schulz Stiftung ermöglichen diese Arbeit und unterstützen die betroffenen Familien unmittelbar. Als gemeinnützige Einrichtung ist die Stiftung von der Erbschaftssteuer befreit. Zustiftungen zu Lebzeiten sind zudem steuerlich privilegiert, kommen eins zu eins beim Stiftungszweck an und stärken das Fundament der Kinderhospizarbeit. Indem Stifter*innen die Björn Schulz Stiftung in ihrem Testament bedenken, fördern sie deren Projekte wirksam und langfristig.

Informationen:

Silke Fritz steht jederzeit gerne als Ansprechpartnerin zur Verfügung.

Telefon: 030/39899822,

E-Mail: s.fritz@bjoern-schulz-stiftung.de



▲ Sylvia und Holger Grundies haben die Björn Schulz Stiftung als Erbin eingesetzt. Foto: BSS

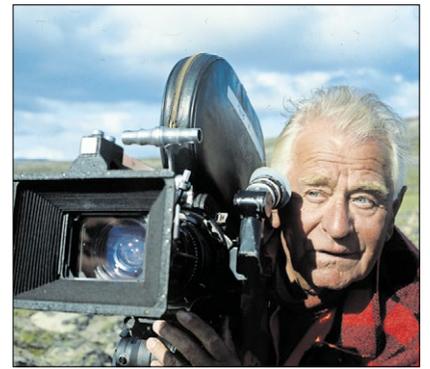
Neue Wege beim Naturschutz

Zeit seines Lebens hat Professor Heinz Sielmann seine Bekanntheit dafür genutzt, die Öffentlichkeit für den Schutz der Natur zu sensibilisieren. „Mir läuft es kalt über den Rücken, wenn ich sehe, was wir mit der Erde angestellt haben“, sagte er kurz vor seinem Tod im Jahr 2006. Mit der Heinz Sielmann Stiftungsgründung 1994 legte er gemeinsam mit seiner Frau Inge den Grundstein für eine bundesweite Naturschutzarbeit.

Mit ihrer Vorgehensweise, große, unbesiedelte Lebensräume zu kaufen und so dauerhaft für den Natur- und Artenschutz zu sichern, ging die Stiftung neue Wege – und hatte damit Erfolg. Unter dem Leitsatz „Vielfalt ist unsere Natur“ verfolgt sie bis heute, stetig wachsend, vier Ziele:

- letzte Refugien für seltene Tier- und Pflanzenarten erhalten,
- Menschen an einen positiven Umgang mit der Natur heranzuführen,
- die Öffentlichkeit für die Natur und deren Schutz sensibilisieren,
- das Heinz-Sielmann-Archiv des Naturfilms bewahren.

Dank ehrenamtlichem Engagement und finanziellen Zuwendungen – zum Beispiel durch Testamentsspenden – ist es der Heinz Sielmann Stiftung möglich, deutschlandweit wertvolle Flächen zu erwerben. Sie ist ihren Unterstützern, Förderern und Freunden dafür dankbar



▲ Tierfilmer und Naturschützer Heinz Sielmann. Foto: oh

und auch stolz auf die gemeinsamen Erfolge zum Schutz der Natur.

Jeder Mensch hat die Möglichkeit, Bleibendes zu schaffen und so seine Werte weiterzutragen. Wer den Wert der Natur erkennt und mit einer Spende oder seinem Testament zu ihrem Schutz beitragen will, kann kostenfrei und unverbindlich die Testaments- und Engagementbroschüre der Stiftung anfordern.

Informationen:

Ralf H. Weelink steht als Ansprechpartner für Engagement und Erbschaften gerne für Fragen zur Verfügung.

Telefon: 05527/914 419,

Internet: www.sielmann-stiftung.de/testament



GEBEN MIT VERTRAUEN - WIRKSAM HELFEN

Die verbleibende gemeinsame Lebenszeit schwerstkranker Kinder mit ihren Familien so schön und wertvoll wie möglich zu gestalten – dafür steht die Björn Schulz Stiftung mit ihrem bundesweit einzigartigen Netzwerk der Hilfe.

Zukunft stiften per Testament!

Ihre Ansprechpartnerin zum Thema

Erben und Vererben: **Silke Fritz**

Telefon: **030 / 398 998 22**

E-Mail: s.fritz@bjoern-schulz-stiftung.de

Web: www.bjoern-schulz-stiftung.de



Björn Schulz Stiftung – über 25 Jahre stationäre und ambulante Kinderhospizarbeit

Holunder: eine wahre Apotheke

Die duftende Schönheit am Wegesrand schmeckt gut und hat eine heilende Wirkung

Im Mittelalter war der Holunder aus der Volksmedizin nicht wegzudenken. Heute findet man ihn fast nur noch in hippen Partygetränken. Dabei lohnt sich die Wiederentdeckung der holden Dolde – sowohl als leckere Zutat, als auch als Heilpflanze.

Holunderbüsche geben sich alle Mühe, im Frühjahr aufzufallen. Ihr Duft ist betörend, die weißen Blüten schneien im Mai und Juni auf Auen, Wiesen und die Wege am Waldesrand. Trotzdem gehen Spaziergänger meist achtlos an ihnen vorbei. Das liegt daran, dass es so viele von ihnen gibt.

Dabei sind ihre Blüten und Beeren eine wahre Apotheke. Das Wissen, dass die schwarzen Beeren der Fiebersenkung dienen und Erkältungen lindern, hat sich in einigen Familien noch erhalten. Dabei hat die Kenntnis über die Heilwirkung des Holunders eine lange Tradition.

Schutzpatronin HOLA

Für die Kelten war der Holunder ein heiliger Baum. Er verkörperte den Kreislauf des ewigen Lebens mit Tod und Wiedergeburt. Die Germanen opferten dem Holunder Bier, Milch und Brot, wahrscheinlich um HOLA, die Schutzpatronin von Menschen und Pflanzen, günstig zu stimmen. Auch Freya, die germanische Fruchtbarkeitsgöttin, soll im Holunderbusch wohnen.

Zahlreiche Bräuche ranken sich um diese besondere Pflanze, die allesamt von einem heiligen Respekt zeugen: Im 17. und 18. Jahrhundert sollen Menschen den Holunder um



▲ Die weißen Holunderblüten verströmen einen starken, süßen Duft. Sie schmecken als Küchle in Teig ausgebacken oder sorgen in Gelee, Sirup und Desserts für ein feines Aroma.

Verzeihung gebeten haben, bevor sie ihn fällten. Sie wussten, was sie ihm zu verdanken haben. In der bäuerlichen Welt, wo Arzneien weder zugänglich noch erschwinglich waren, erwies sich die Pflanze als „Herrgottsapotheke“.

Bereits in der Bibel wird der Holunder mehrfach erwähnt: So soll die Wiege des Jesuskindes aus dem Holz des Holunderbaumes gezimmert worden sein, ebenso wie das Kreuz. Auch für die australischen

Aborigines und Indigene in anderen Ländern war die Pflanze sehr nützlich. Die Rinde wurde als Kompresse aufgelegt, um bei einem Schlangenbiss das Gift aus der Wunde zu ziehen.

Heilsame Wirkung

Schon Hippokrates, der Stammvater der abendländischen Medizin, beschrieb den Holunder als seinen Medizinschrank – so komplex war er einsetzbar. Im Mittelalter nahm sich die Äbtissin Hildegard von Bingen des Holunders an, sprach ihm aber seine Tauglichkeit für die menschliche Heilbehandlung ab. Sie irrte hier. 1651 waren schon über 70 Krankheiten bekannt, die sich mit Holunder heilen ließen, etwa Wassersucht oder Unterleibserkrankungen. Auch als Abführmittel wurde der Holunder sehr geschätzt.

Eine weitere Aufwertung erhielt das Gewächs durch Naturheilkundler Sebastian Kneipp, der vor allem die Holunderbeeren pries. Er empfahl sie für die Blutreinigung bei älteren Menschen. Einen Tee aus Holunderwurzeln nannte er „unschätzbar für Wassersüchtige oder solche, die sich über Korpulenz zu beklagen haben“.

Aber auch in der Küche hat der Holunder einen festen Platz. Die Blüten werden zu Sirup und Limonaden verarbeitet. In der Cocktailszene gilt der „Hugo“ immer noch als hip – ein Longdrink, der im Wesentlichen aus Prosecco, Limetten, viel Eis und Holundersirup besteht, die Minze nicht zu vergessen.

Zahlreiche Rezepte

In Pfannkuchenteig ausgebackene Holunderblütendolden gelten als Delikatesse. Als herbe Beimischung verleihen die Beeren zudem jeder Marmelade eine besondere Note. Sommersalate werden mit Holunderblütendressing verfeinert – die Beeren verfeinern Soßen bei Fleischgerichten wie Wildente, Rinderfilet oder Rehrücken. Auch in der vegetarischen Küche als Holunderbeerknödel, Holundermaultasche mit Birnenkompott fand er seinen Platz. Besonders köstlich kommt er in Desserts wie Eis, Kompott, Pudding und Mousse zur Geltung.

Mittlerweile gibt es einschlägige Literatur darüber, wie man den Holunder sowohl im heilenden Bereich als auch in der Küche verwenden kann. Sehr zu empfehlen ist das Buch „Heilpflanze Holunder“ von Ellen Heidebömer in der Verlagsreihe „Herbig Hausapotheke“. Dort findet sich eine Zusammenstellung der traditionellen Hausmittel und ihre Anwendung alphabetisch geordnet. Das Buch wird mit Rezepten ergänzt, die Kochinteressierten ganz neue Dimensionen dieser alten Heilpflanze eröffnen. *Andreas Öhler*



▲ Aus den schwarzen Holunderbeeren, von denen schon der „Wasserdoktor“ Sebastian Kneipp begeistert war, lässt sich leckeres Gelee herstellen. *Fotos: gem*



▲ Holunder wächst häufig am Wald- und Wegesrand.

Highlight des Hochsommers

Wenn Glühwürmchen zur Paarungszeit die Nächte zauberhaft erhellen

Wenn dieser Tage zu später Stunde wieder Leuchtpunktchen durch unsere Gärten tanzen, dann reagiert Luciferin mit Adenosintriphosphat und Sauerstoff. Wie bitte? – Nun, es geht hier um Oxidation, um Licht in der Nacht – und um Brautschau. Die Rede ist von Leuchtkäfern, also „Glühwürmchen“. Sie erhellen zur Paarungszeit die Sommernächte.

Mit ihrer Leuchtkraft beeindruckt sie die Weibchen, die dann ihrerseits am Boden zu leuchten beginnen – und sich ihren „Mister 10 000 Volt“ erwählen. Seit jeher fasziniert den Menschen jenes Naturphänomen, bei dem der Leuchtkäfer durch chemische Reaktion Energie freisetzt: sogenannte Biolumineszenz.

Freilich sind die naturwissenschaftlichen Grundlagen dafür noch nicht allzu lang bekannt – und so suchten die Menschen nach anderen, häufig abergläubischen Erklärungen. Im alten China etwa standen Glühwürmchen als Sinnbild für arme Studenten, denen man nachsagte, das nächtliche Studium nur mit ihrer Hilfe bewerkstelligen zu können.

Im Volksmund wird der Leuchtkäfer häufig „Johanniswürmchen“ genannt, jahreszeitlich eng verbandelt mit dem Mittsommer und dem

Johannistag Ende Juni, um den herum ihre saisonale Hoch-Zeit in manchen tieferen Regionen beginnt. In Teilen Bayerns sprach man auch vom „Sunnwendvögelein“. Auch viele Heilige, männliche wie weibliche, standen als Namensgeber Pate. So wurden Leuchtkäfer mancherorts „Catlena“ oder „Santa Chiara“ genannt. Die meisten Bezeichnungen beziehen sich aber auf die Funktion: das Glimmen; so im Althochdeutschen „gleimo“ und im Mittelhochdeutschen „glimme“.

Unzählige Namen

So ungezählt wie es selbst sind die regionalen Namen, etwa das „Johannesförlchen“ im Bergischen oder der „glemmoors“ (Glimmarsch) im Raum Lübeck. Im Schwedischen ist die „lysmask“ (Lichtraupe) überliefert, aus dem italienischen Lecce das „cento-lume“ (hundert Lichter) und aus Ascoli das „luciola-a-cappella“ – denn die übermütigen Jungs dort steckten sich den Käfer offenbar zur späten Dämmerung an den Hut.

Biologisch übrigens grundverkehrt, denn die flugunfähigen Weibchen verkriechen sich über Tag stets am gleichen Ort. Sich woanders neu zurechtzufinden, geht an ihre begrenzten Energiereserven, die sie dringend zur Fortpflanzung benötigen. Beide Partner sterben nur wenige Tage nach der Paarung.



▲ Tagsüber sieht der beliebte Leuchtkäfer eher unscheinbar aus.

In manchen Kulturen und Regionen sah man in Glühwürmchen die Seelen von Verstorbenen. Entsprechend wurden sie etwa in Teilen Italiens und Frankreichs „Totenlichter“, „Totenlaterne“ oder „Kleine Gevatterin“ gerufen.

Laut einer mährischen Sage rettete ein Schutzengel einen im Gebirge Verlaufenen, indem er als Glühkäfer vor ihm herflog und ihm so den Weg wies. Plinius der Ältere deutete den Leuchtkäfer in seiner „Naturgeschichte“ als landwirtschaftliches Orakeltier. Glühte er,

dann hieß es: Gerste ernten, Hirse säen.

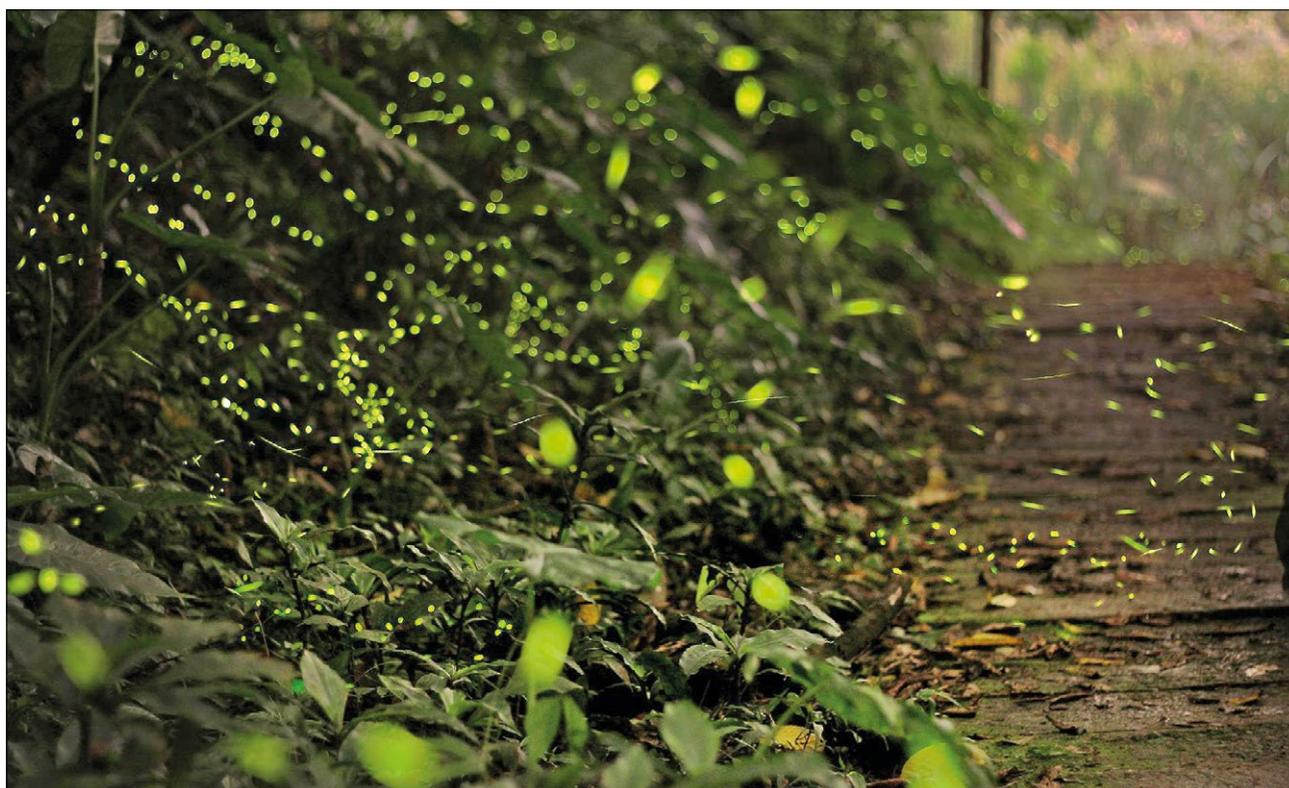
Beschrieben schon längst seit der Antike, kam es mit den Würmchen doch erst vor rund 250 Jahren in Ordnung: Der schwedische Naturforscher Carl von Linné (1707 bis 1778) schuf mit seinen binären Verzeichnissen die Grundlagen der modernen biologischen Systematik. Zu jeder beschriebenen Art gab er mit dem Namen der Gattung zusätzlich einen einzigen Artnamen an, der die bisherigen, teils sehr langen beschreibenden Wortgruppen ersetzte.

In diese Nomenklatur nahm er 1767 auch den Kleinen Leuchtkäfer (*Lamprohiza splendidula*) auf. Genau 50 Jahre später, 1817, folgte der Große Leuchtkäfer (*Lampyrus noctiluca*), beschrieben und systematisiert von einem weiteren Begründer der modernen Insektenkunde, dem Franzosen Pierre André Latreille (1762 bis 1833).

Immer seltener

Ob Orakel, Omen, Ordnungsnummer oder Oxidierer: Die Glühwürmchen werden spürbar weniger. Am besten sucht man sie in warmen Hochsommernächten an Wald- und Wegrändern, in hohen Wiesen, an Böschungen und Bahndämmen. Je nach Temperatur und Klima verschiebt sich die Leuchtperiode von Jahr zu Jahr, von Ort zu Ort. Im sächsischen Oberwiesental wurden vor einigen Jahren bei einer öffentlichen Suchaktion Exemplare noch Anfang August gesichtet – auf 1039 Metern Höhe.

Alexander Brüggemann



▲ Fast mystisch wirkt der dunkle Wald mit den unzähligen grünlich-glimmenden Lichtpunkten. Seit jeher sind die Menschen von diesem Schauspiel fasziniert, das den Käfern zur Brautschau dient.

Fotos: gem



▲ Ein Artilleriegeschütz der argentinischen Armee auf den Malvinas-Inseln im Falklandkrieg. 655 argentinische und 253 britische Soldaten waren am Ende gefallen.

Vor 40 Jahren

Konflikt als Krisenablenkung

Der Falklandkrieg im Südatlantik endete nach 74 Tagen

Am 2. April 1982 bereiteten argentinische Invasionstruppen der Ruhe auf den entlegenen Inseln, die mehr Schafe und Pinguine als Untertanen der britischen Krone beherbergten, ein Ende. Der Konflikt um die Falklandinseln beziehungsweise Islas Malvinas reichte bis 1833 zurück. Nun hatte sich Militärdiktator General Leopoldo Galtieri zum Angriff entschlossen, um von einer schweren innenpolitischen Krise abzulenken.

In Buenos Aires jubelten die Menschen auf den Straßen, als handle es sich um eine Fußball-WM statt um Blutvergießen. Premier Margaret Thatcher, die „Eiserne Lady“, wollte diese nationale Demütigung unter keinen Umständen hinnehmen, zumal sie selbst im Umfragetief steckte. Die Royal Navy setzte einen Flottenverband mit zwei Flugzeugträgern und einem Expeditionskorps gen Südatlantik in Marsch. Dabei blieb keine Zeit, erst die Nuklearwaffen von Bord zu bringen. Galtieri hätte nur etwas warten müssen: Nach den Sparplänen Thatchers sollten Englands Flugzeugträger und Landungsschiffe demnächst außer Dienst gestellt werden.

Am 2. Mai wurde erstmals die ganze Dramatik der Lage offenkundig: Das britische Atom-U-Boot HMS Conqueror versenkte den alten argentinischen Kreuzer General Belgrano – 323 Seeleute starben. Von nun an traute sich Argentinien Marine nicht mehr aus ihren Häfen heraus. Die argentinischen Piloten dagegen flogen Tiefflugangriffe gegen die britische Flotte, die empfindliche Verluste erlitt. Nur weil viele Fliegerbomben, zum Teil sogar aus britischer Produktion,

aus zu geringer Höhe abgeworfen wurden und sich die Zünder nicht aktivierten, blieb der Royal Navy ein Desaster erspart. Doch konnte eine Atommacht überhaupt gegen eine Nicht-Atommacht verlieren? Tatsächlich drohte Thatcher hinter den Kulissen mit dem Einsatz von Atomraketen gegen Argentinien. Vor allem dank ihrer trägergestützten „Sea Harrier“-Senkrechtstarter gewannen die Briten die Oberhand im Luftkampf, und britische „Vulcan“-Atombomber griffen im Langstreckenflug mit konventionellen Bomben Ziele auf den Falklands an.

Rückeroberung begann

Am 21. Mai 1982 begann die Rückeroberung der Inseln, als Royal Marines, Fallschirmjäger und Spezialeinheiten in der Bucht von San Carlos im Westen Ost-Falklands landeten. Bei weiteren amphibischen Operationen erlitten britische Landungsschiffe schwere Bombentreffer. Die argentinischen Besatzungstruppen waren zwar zahlenmäßig überlegen, doch viele der Soldaten waren lediglich Rekruten ohne Kampfmoral. Nach kurzen, harten Gefechten mit den britischen Expeditionskräften streckten die Argentinier am 14. Juni die Waffen. In einer TV-Ansprache räumte Galtieri offenbar betrunken die Niederlage ein. Am 18. Juni trat er zurück. Zwei Tage später, am 20. Juni, erklärte die britische Regierung die Feindseligkeiten für beendet. Argentinien Militärdiktatur wich der Demokratie, Galtieri ging ins Gefängnis. Thatcher errang bei den nächsten Unterhauswahlen einen Erdbebensieg.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

18. Juni

Marina, Roxana

Mit dem Namen Theo Schöller verbinden nicht wenige Kinder der Nachkriegsgeneration das Jopa-Eis am Stil in den Geschmacksrichtungen Vanille, Zitrone, Erdbeere und Schokolade. Der deutsche Lebensmittelunternehmer kam vor 105 Jahren zur Welt.

19. Juni

Romuald, Rasso von Andechs

Der Gastwirt Jean Chastel erschoss 1767 in der südfranzösischen Marquise ein Raubtier, das als „Bestie des Gévaudan“ (Foto unten) etwa 100 Menschen getötet haben soll. Das Wesen griff auf Feldern, Viehweiden und in Wäldern an.

20. Juni

Margarete Ebner

1797 kam Karolina Gerhardinger (Ordensname Maria Theresia von Jesus) zur Welt. Die Lehrerin gründete ein Kloster für die Erziehung und den Unterricht von Mädchen nach dem Vorbild der Augustinerinnen. Ihre Kongregation der „Armen Schwestern von Unserer Lieben Frau“ setzt sich in mehr als 30 Ländern für Erziehung und Bildung ein.



21. Juni

Aloisius Gonzaga, Alban

In Leipzig gründete der schlesische Buchhändler Wilhelm Goldmann vor 100 Jahren den Goldmann Verlag. Durch die erstmals ins Deutsche übersetzten Kriminalromane

des britischen Schriftstellers Edgar Wallace wurde er einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

22. Juni

Thomas Morus, John Fisher, Paulinus

Eine Klage vor dem höchsten Gericht Englands, in der er seine Freiheit forderte, machte den afrikanischen Sklaven James Somerset bekannt: Er gewann. Mit einem Grundsatzurteil erklärte der britische Landoberrichter William Murray, Earl of Mansfield, vor 250 Jahren die Sklaverei in England für ungesetzlich.

23. Juni

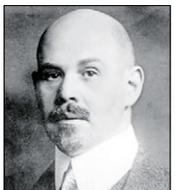
Edeltraud, Hildulf

Der deutsche Liedermacher Hannes Wader wird 80. „Heute hier, morgen dort“ gilt als bekanntestes Lied des „Rebellen“ und „Volksängers“, dessen Karriere beendet schien, nachdem er seine Wohnung der unter Decknamen auftretenden RAF-Terroristin Gudrun Ensslin überließ.

24. Juni

Johannes der Täufer

Walther Rathenau war einer der bedeutendsten liberalen Außenpolitiker des 20. Jahrhunderts. Der Abschluss des Rapallovertrags mit der Sowjetunion über Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen und Wirtschaftsaustausch war ein großer Erfolg. Vor 100 Jahren wurde er von Rechtsextremen, die in ihm eine Inkarnation der verhassten „Judenrepublik“ sahen, ermordet.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Illustration zeigt einige Angriffe der „Bestie des Gévaudan“. Um was für eine Tierart es sich bei dem Untier handelte, ist bis heute ungeklärt.

SAMSTAG 18.6.

▼ Fernsehen

- 11.00 K-TV: Pontifikalamt** von der diözesanen Wallfahrt zum Gegeißelten Heiland auf der Wies. Zelebrant: Bischof Bertram Meier.
- 15.10 BR: Glockenläuten** aus der Kloster- und Pfarrkirche in Biburg.
- 👁️ **17.20 RBB: Spiele ohne Grenze.** Bei den Special Olympics kämpfen Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen um Medaillen.
- 👁️ **20.15 MDR: Wenn die Musi spielt.** Show mit Stefanie Hertel, Arnulf Prasch.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Christoph Seidl.
- 11.00 Radio Horeb: Pontifikalamt** von der diözesanen Wies-Wallfahrt.

SONNTAG 19.6.

▼ Fernsehen

- 👁️ **9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Canisius in Berlin-Charlottenburg. Zelebrant: Pater Manfred Hösl SJ.
- 17.30 K-TV: Heilige Messe mit Papst Franziskus** zu Fronleichnam in Rom.
- 19.30 Arte: Die Goralen der polnischen Tatra.** Doku über die Bewohner der rauen Bergwelt.

▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Die starke Frau hinter dem Pfarrer? Pfarrhauhaltälterinnen im Jahr 2022.
- 8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „Gott mag es lenken.“ So fromm sind unsere Volkslieder.
- 10.00 Radio Horeb: Pontifikalamt** zum 125. Todestag von Pfarrer Sebastian Kneipp aus St. Justina in Bad Wörishofen. Zelebrant: Erzbischof Nikola Eterović, Apostolischer Nuntius in Deutschland.
- 10.30 BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Stefan Mai, Gerolzhofen.

MONTAG 20.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: Lili Marleen.** 1938 verliebt sich Barsängerin Willie in den Juden Robert. Als Robert später verhaftet wird, versucht Willie, die inzwischen mit „Lili Marleen“ zum Star wurde, ihm zu helfen. Melodram.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Vera Krause, Köln. Täglich bis einschließlich Samstag, 25. Juni.
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Cyber-Angriffe auf Behörden und Unternehmen. Wenn alle Räder stillstehen.
- 21.05 BR2: Theo.Logik.** Wasser zum Leben, Quelle des Lebens.

DIENSTAG 21.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: Stille Pandemie.** Der globale Kampf gegen Antibiotika-Resistenz.
- 👁️ **22.15 ZDF: 37 Grad.** Abgestempelt. Hauptschüler kämpfen um ihre Zukunft.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Weibliche Anlegestrategien. Sind Frauen die besseren Investoren?

MITTWOCH 22.6.

▼ Fernsehen

- 👁️ **19.00 BR: Stationen.** Mitgliederschwund, Missbrauch und die Moneten. Brauchen wir noch die Kirchen?
- 👁️ **20.15 ARD: Lang lebe die Königin.** Nina, Moderatorin bei einem Verkaufssender, kämpft um die Anerkennung ihrer Mutter. Als jene eine neue Niere braucht, wird es gänzlich chaotisch. Tragikomödie.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Die Feuer der Wissenschaft und die Religion. Der französische Philosoph Michel Serres.

DONNERSTAG 23.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: Mit dem Zug durch Neuseeland.** Doku.
- 👁️ **21.45 HR: Früher war hier noch Wasser.** Ein Höhlenforscher schlägt Alarm.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der Mörder im eigenen Stammbaum. Wie die DNA-Ahnenforschung bei der Verbrecherjagd hilft.

FREITAG 24.6.

▼ Fernsehen

- 👁️ **20.15 3sat: Die Rebellin.** Die junge Lena sucht im Deutschland der Nachkriegszeit nach ihrem Weg. Drama mit Alexandra Neldel.

▼ Radio

- 20.05 Deutschlandfunk: Das Feature.** „Bin noch wach, du auch?“ Warum ich nicht schlafen kann und was das mit der Gesellschaft zu tun hat.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt

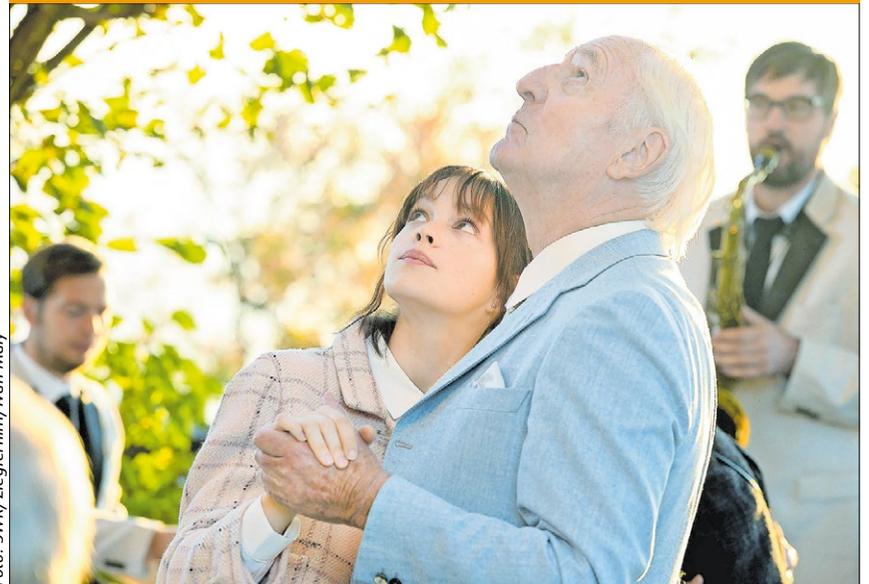


Foto: SWR/Zieglerfilm/Ivan Malý

Drama über ausländische Pflegerin

Die junge Ukrainerin Marija (Emilia Schüle) kommt nach Deutschland, um sich als Vollzeitpflegerin um den dementen Curt (Günther Maria Halmer) zu kümmern. Dieser hält sie schon bald für seine jung verstorbene Frau. Schließlich taucht Curts Sohn Philipp auf, der sich allerdings mehr für Marija als für seinen Vater interessiert. Er setzt Marijas Abhängigkeit zunehmend als Druckmittel ein, um sie an sich zu binden. Das Drama „Die Vergesslichkeit der Eichhörnchen“ (Arte, 24.6., 20.15 Uhr) beleuchtet die Arbeitsbedingungen ausländischer Pflegekräfte und stellt dabei die wechselseitigen Abhängigkeiten von Pflegerin und Gastfamilie in den Fokus.



Foto: Kornelia Theune

Die Arbeit mit Mehl Wasser und Salz

Brot ist eines der vielfältigsten und wichtigsten Nahrungsmittel und noch dazu ein großartiger Lehrmeister. Es kann viel über Zeit, Sorgfalt und den Umgang mit der Welt lehren. Die fünfteilige Dokureihe „Die Brotrebell“ (Arte, ab 20.6. täglich um 19.40 Uhr) stellt Bäcker in Europa vor, die erkannt haben, dass die Arbeit mit Mehl, Wasser und Salz sinnstiftend und erfüllend sein kann. In der ersten Folge geht es um Jean-Jacques Jacob: Der französische Philosoph entdeckte im Kaukasus einen in Vergessenheit geratenen georgischen Urweizen, den er trotz seiner Glutenallergie gut verträgt. Seither betreibt er in Tiflis eine Bäckerei.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr:
„Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57
Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen
8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57
Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat
um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr:
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digita-
len Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Wandern mit Seilbahnen

Im Allgäu erwartet den Wanderer eine großartige Bergwelt – perfekt erschlossen durch eine Vielzahl von Seilbahnen und Sesselliften. Das Rother Wanderbuch „Seilbahn-Wanderungen Allgäu“ stellt die schönsten Wanderungen vor, die man ab jeder Bergstation unternehmen kann. Ein ideales Wanderbuch für alle, die die Berge ohne lange Anstiege genießen und ihre Tour möglichst gleich auf Gipfelhöhe starten möchten! Der im Allgäu lebende Autor und Naturfotograf Gerald Schwabe ist ein exzellenter Gebietskenner und hat die 51 schönsten Touren zusammengestellt. Jede Tour wird zuverlässig beschrieben, zu jedem Tourengebiet gibt es eine Karte mit eingetragenen Routenverläufen. Dazu gibt es viele Infos zu den Bergbahnen, Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten sowie Hinweisen für Familien mit Kindern.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schickt eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Postfach 11 19 20
 86044 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 22. Juni

Über das Märchenkochbuch aus Heft Nr. 22 freuen sich:
Frank Johannes Schneider,
 78647 Trossingen,
Andreas Reiter,
 89435 Mörslingen.

Die Gewinner aus Heft Nr. 23 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Ball-abgabe (Sport)	▽	Behälter aus Jute (Mz.)	große nord. Hirschtiere	bibl. Missionar	▽	▽	Wort am Gebets-ende	see-männ.: enger Raum	Jubel-welle im Stadion (La ...)	Kloster-likör	Vor-schlag zur Abhilfe	Abk.: Europa-rat
Ostsee-insel	▷	▽	▽	9			freches Mädchen	▷	▽	▽	▽	▽
Salz-gewin-nungs-anlage	▷			7			Opfer-tisch	▷				
Kloster im Kosovo	▷	3		ersatz-weise	▷							Drei-einig-keit
persön-liches Fürwort	▷								ehem. deutsche Silber-münze	US-Re-gisseur, † (Robert)		Abk.: Euro-päische Norm
Ort bei Gent	▷										8	
spani-scher Ausruf	Folg-samkeit	Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	süddt.: Klein-kunst-bühne	6					Vorname der Riefen-stahl			des-gleichen
fertig-gekocht	▷	▷								2		Küstenst. in Hainan (China)
				durch-sichtige Chemie-faser	▽	▽	Insel in der Irischen See	vor-dring-lich	▷			
Truppen-spitze		ein Werk-zeug		nord-russische Halbinsel	▷						das Unsterb-liche	
Fest d. Aufer-stehung Christi	▷	▽				4	Fluss durch Sibirien	Groß-väter		eng-lisches Fürwort: sie	▷	
				bibli-sches Hohlmaß			Senk-bleie	▷				bibl. Kultstätte bei Jeru-salem
afrika-nische Rund-siedlung	1		Teil der Glocke	▷								Kfz-K. Gelsen-kirchen
Börsen-aufgeld	▷						spani-scher Artikel	▷		5	Betrug, Täu-schung	▷
Pariser U-Bahn (Kw.)	▷						Ent-halt-samkeit	▷				

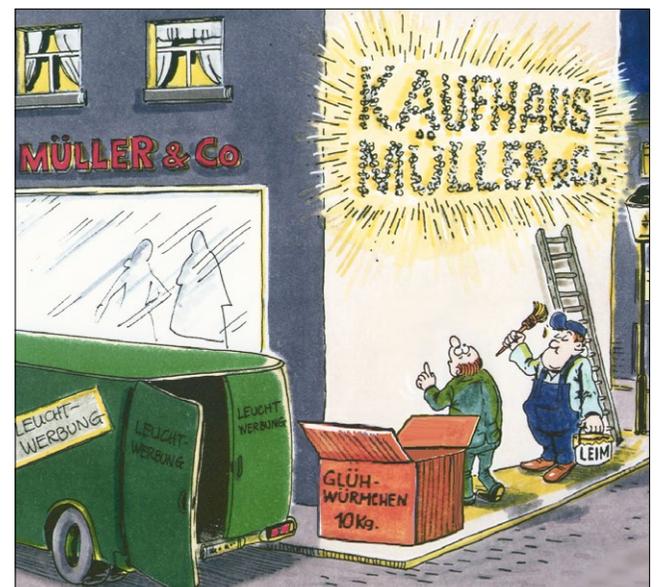
1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Symbolträchtiges Himmelslicht
 Auflösung aus Heft 23: **OBSTALAT**

		U	P			Z		D
A	T	T	I	L	A		I	N
	A	E		M	A	N	N	A
G	E	I	G	E	R		N	I
Y	U	L					H	U
	F	K				V	O	M
	E	H	E				R	N
A	R	A	L			P	A	M
	V					L	K	O
P	S	I		U			B	I
F	A	N	O		T	A	P	E
A	B	D	I	A	S	P	O	R
E	R	B	S	E	A	H	A	E
R	A	P	S		I	A	I	D
S	E	T	S	A	K	R	I	S
I	P	A	P	S	T	M	E	S

„Energiesparend ist das ja, aber was sagt der Tierschutzverein?“

Illustrationen:
 Jakoby



Erzählung

Überraschender Besuch

Es klingelt in meinen Mittagsschlaf hinein, Türen werden geöffnet, und eine Stimme sagt: „Ein Herr Weyer möchte dich sprechen.“ Ich raffe mich zusammen, stelle mich auf die Füße und gehe dem Herrn entgegen. „Das ist aber nett“, sage ich, „guten Tag, Herr Leyer, aus Stuttgart, nicht wahr?“

„Aus Barmen“, sagt er, „Max Beyer.“ Seht, es ist Max Beyer, Barmen, Untere Lichtenplatzer Straße, die Adresse tönt wie ein Weckruf in mein Gehirn, ja, mit dem habe ich schon korrespondiert, ich kenne ihn schriftlich, aber jetzt ist er nicht im Geiste da, sondern in Lebensgröße, mit einer Hand, die meine zu drücken, einem Mund, mit mir zu sprechen, einer Sitzfläche, darauf zu sitzen, und einem Auto, wieder abzufahren.

Mit dem Abfahren hat er es aber nicht so eilig. „Ich bin“, sagt er, „auf der Heimreise von Spanien, und da dachte ich, weil ich gerade hier vorbeikomme, ich wollte Sie mal anschauen.“

Dieses Vorhaben führt er aus: Er schaut mich an. Wie peinlich! Was er sieht, ist nichts Feines, ich bin ganz verknautscht vom Mittagsschlaf, und mein Innenleben ist auch verknautscht. Es ist sehr schwer, mit einem verknautschten Gesicht zu lächeln, aber mit Gewalt geht es, und ich sage: „War es heiß



in Spanien, Herr Beyer?“ „Sehr“, nickt er, „Spanien liegt ja auch sehr südlich.“ „Ganz recht“, bestätige ich, „südlicher könnte es kaum liegen, man kann wohl sagen, dass es das südlichste aller Länder ist, ausgenommen bloß diejenigen, die noch südlicher liegen.“

Solche schwachsinnigen Gespräche führen wir. Was soll man auch sagen? Es ist halb drei Uhr nachmittags, ich wollte eigentlich meinen gewohnten Kaffee und mit ihm wieder an die Arbeit, aber jetzt sitze ich da und sage: „Nehmen Sie Zucker,

Herr Beyer?“ „Nein, danke, aber Sahne bitte.“ „Aha, bei mir ist es umgekehrt, ich nehme immer Zucker und keine Sahne.“

Hierauf teilt der Gast mit, dass er ihn früher auch schwarz trank, ganz schwarz und ohne Zucker, so ändere sich der Mensch. Von dieser melancholischen Art ist unsere Unterhaltung. Wir machen Konversation aus dem Nichts. Was mich betrifft, so mache ich überdies noch einen schlechten Eindruck. Eigentlich sollte ich einen guten machen, denn er ist ja gekommen, um mich

kennenzulernen. Jetzt wird er nach Barmen fahren und erzählen: „Bei dem war ich auch – das ist aber eine Tranlampe!“

Ich kanns nicht ändern. Zum Überraschtwerden bin ich ganz ungeeignet. Ich erlasse daher den folgenden Aufruf: Freunde, Feinde, Bekannte, Verwandte, Mitbürger, Gentlemen, überrascht mich nicht!

Seid doch so gut und kündigt euch an. Das geht auch telefonisch. Ihr könnt etwa sagen: „Ich bin gerade hier in der Nähe, wollen wir nicht zusammen essen, oder ein Glas Wein trinken, oder soll ich zu Ihnen kommen, um welche Zeit?“ Man kann sich doch verabreden.

Denkt nicht, wenn ihr jemanden „richtig“ kennen lernen wollt, ihr müsstet ihn überraschen. Ihr erreicht das Gegenteil. Wisst ihr denn, in welche Stimmungs- und Lebenslage ihr gerade einbrecht? Sehr wahrscheinlich lernt ihr ihn nicht „richtig“ kennen, sondern falsch, einen befangenen Menschen habt ihr vor euch, ein aufgestörtes Lebewesen.

Das ist ganz natürlich. Wer ist denn ein solcher Automat des Seelenlebens, dass er auf Kommando nett, gesellig, frisch, gutgelaunt und charmant sein kann? Ich kann es nicht. Wenn ich überrascht werde, habe ich große Ähnlichkeit mit einem mondsüchtigen Schaf.

Text: Hellmut Holthaus;
Foto: Elisabeth Patzall/pixelio.de

Sudoku

1	8	9		6	4	2		
	4	2		5		1		
	3			8	6	7	9	
7		3	8		2		4	
4			7	9	5	8	3	
8	3	6		2		1		
3			1	4	7		6	
4			9			7	3	1
6	1	7	8	5				2

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 23.

				2	9	1	4	5
4	6		8	1				
5	9							6
	3	8			6	7		
1		4	7	9		5		
		6	4			2		
6	7							2
					3		7	8
			5	7	2			9





Hingesehen

Der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer hat in der Woche vor Pfingsten unter ökumenischer Beteiligung das erste Ganzkörper-Taufbecken im Bistum in der Kirche St. Petrus in Wolfenbüttel geweiht. Dabei stand er mit der brennenden Osterkerze bis weit über die Knie im Wasser. An der Zeremonie beteiligten sich Vertreter der syrisch-orthodoxen Kirche, der evangelisch-lutherischen Kirche, der Alt-Katholiken und der ukrainisch-katholischen Kirche. Die Geistlichen brachten Taufwasser aus ihren Kirchen mit und gossen es feierlich in den nach vier Richtungen überlaufenden Brunnen. Die Weihe war ein Höhepunkt der Feierlichkeiten zur Wiedereröffnung von St. Petrus nach acht Monaten umfangreicher Sanierung.

red; Foto: Peter Sierigk/
Bistum Hildesheim

Wirklich wahr

Günstige Wohnungen für Familien ohne Auto will die katholische Kirche im Münchner Westend bauen. Mieter müssten sich schriftlich zu einem aktiven Leben ohne eigenes Auto bekennen, teilte die Erzdiözese München und Freising als Bauherrin mit. Im Gegenzug stünden ihnen kostenfreie E-Bikes und Lastenräder zur Verfügung. Den Angaben zufolge hat die Kirche die städtische Genehmigung für den Ab-



riss des Bestandsgebäudes in der Ligsalzstraße und einen Neubau mit elf Wohnungen sowie einer kleinen Laden Einheit erhalten. Vermietet werde nach dem „M ü n c h e n Modell“, das einen vergleichsweise niedrigen Zins über mehrere Jahrzehnte garantiert. Für den Neubau wird ein altes Gebäude aus dem Jahr 1889 abgerissen, das sich in einem „desolaten baulichen Zustand“ befindet, heißt es.

KNA; Foto: gem

Zahl der Woche

15,2

Millionen Menschen umfasst die jüdische Weltbevölkerung nach Angaben des israelischen Statistikbüros – 1,4 Millionen weniger als 1939 vor dem Zweiten Weltkrieg. Damals lebten von 16,6 Millionen Juden 449 000 (drei Prozent) im Bereich des heutigen Israel. Zur Staatsgründung 1948 waren von 11,5 Millionen Juden bereits 650 000 (sechs Prozent) im Land. Heute sind es über 6,6 Millionen.

Die größte jüdische Gruppe lebt heute in den USA (6,9 Millionen). In Frankreich sind es 445 000. Weitere größere Gruppen leben in Kanada, Großbritannien, Argentinien und Russland, gefolgt von Deutschland und Australien mit je 118 000 jüdischen Einwohnern.

Von den in Israel lebenden Juden wurden drei Viertel auch in Israel geboren. 1,5 Millionen sind Einwanderer. Von diesen kamen zwei Drittel aus den USA oder Europa, der Rest größtenteils aus Afrika oder Asien. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Dettler, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Ulrich Bobinger

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-
Lieferungen) Neue Presse
Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 28,80
Einzelnummer EUR 2,30
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie heißt die Kathedrale im Bistum Hildesheim?

- A. St. Bernward
- B. St. Mariä Himmelfahrt
- C. St. Elisabeth
- D. St. Gunthar

2. Am 20. Juni gedenkt das Bistum seines Gründers ...

- A. Kaiser Ludwig der Fromme.
- B. Kaiser Karl der Große.
- C. Graf Arnulf von Sens.
- D. König Pippin I.

Lösung: 1. B 2. A

Stilles Wachstum im Reich Gottes

Im sogenannten Herzensgebet gewinnt man Ruhe, Zuversicht und Aufmerksamkeit

Im Reich Gottes wirken staunenswerte Wachstumsprozesse. Da keimt und wächst ein Samen – und der Mann, der ihn ausgesät hat, „weiß nicht, wie“ (vgl. Mk 4,26–29). Immer wieder nehme ich solch stilles und unauffälliges, aber kraftvolles und nachhaltiges Wachstum wahr. So erst vor wenigen Wochen.

Wir hatten im Exerzitienhaus Leitershofen zu einem Treffen der Vertreter kontemplativer Gebetsgruppen eingeladen. Kontemplatives Beten meint eine Gebetszeit von meist einer halben Stunde in Schweigen und innerer Ausrichtung auf Gott hin. Wir staunten darüber, wie viele solcher Gebetsgruppen in den letzten Jahren in unserem Bistum entstanden sind, ohne dass dies besondere Beachtung oder gar Förderung gefunden hätte. Aber vielen Menschen, die unter der Informations- und Reizüberflutung unserer Tage leiden, ist es offensichtlich hilfreich und kostbar, sich in einer täglichen stillen Zeit zu sammeln und bewusst in Gott zu verankern.



▲ „Wer das kontemplative Gebet pflegt, macht meist die Erfahrung, dass sich durch die bewussten Gebetszeiten eine grundsätzlichere Veränderung im Leben ereignet“, berichtet unser Autor Christian Hartl. Foto: KNA

In der Ruhe bleiben

Manche nennen dieses kontemplative Gebet auch das Herzensgebet, andere sprechen vom Jesus-Gebet oder vom Atemgebet. Schon die Mönchsväter des dritten und vierten Jahrhunderts mühten sich um die „Hesychia“, eine Haltung, die wir im Deutschen am besten mit den Worten „Im Frieden sein“, „In der Ruhe bleiben“ übersetzen. Sagt doch Jesus in seiner Bergpredigt mit Verweis auf die Vögel des Himmels und

die Blumen auf dem Feld: „Sorget euch nicht ... Euch muss es zuerst um Gottes Reich und seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6,25.33). Was aber ist das Reich Gottes? Es ist der „Reichtum Gottes“, der „Bereich Gottes“: dass er Raum findet in meinem Inneren und in dieser unserer Welt.

Beten wie der Blinde

Es bedarf der Übung, um den inneren Bereich eines Menschen für Gott zu weiten, das wussten die Mönchsväter und das wussten die Gottsucher aller Jahrhunderte. Einem Mantra gleich wiederholten sie kurze Psalmverse oder Stoßgebete aus den Evangelien, zum Beispiel das Wort des demütigen Zöllners im Tempel: „Gott, sei mir Sünder gnädig“ (Lk 18,9–14). Am meisten Verbreitung aber fand die Bitte des blinden Bartimäus: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner“ (Lk 18,38).

Schon im siebten und achten Jahrhundert besann man sich im sogenannten Dornbusch-Kloster am Sinai auf die Offenbarung Gottes in seinem Namen JHWH und erkann-

te im Namen Jesu die Verdichtung dieser Selbstoffenbarung Gottes. Man war überzeugt: Wer diesen Namen in seinem Herzen bewegt und bewahrt, wird dadurch gereinigt, geheilt, inspiriert.

Jesu Namen im Herzen

Das Herzensgebet müht sich um die stete Wiederholung des Namens Jesu. Schon im frühen Mittelalter wurde auf dem Berg Athos eine bestimmte Technik gelehrt, die helfen will, den Namen Jesu mehr und mehr zu verinnerlichen. Dort und in vielen weiteren „Schulen des Gebets“, die im Lauf der Jahrhunderte zu finden sind, hat es sich als hilfreich erwiesen, auf den eigenen Körper zu achten, vor allem auf den Atem. Der Name Jesu, „die Verdichtung der Selbstoffenbarung Gottes“, wird in den Atem mit aufgenommen und damit in das eigene Innere.

Manche beten heute atmend die Worte des Bartimäus (beim Einatmen: „Herr Jesus Christus, Sohn Gottes“, beim Ausatmen: „erbarme dich meiner“), andere beten noch schlichter „Jesus – Christus“. Manche verbinden mit der Anrufung

eine Bitte oder einen Dank – stets aber im Rhythmus des Atmens. In unserem Exerzitienhaus finden übrigens auch Kurse zur Einführung in das kontemplative Beten statt.

Wer das kontemplative Gebet pflegt, macht meist die Erfahrung, dass sich durch die bewussten Gebetszeiten eine grundsätzlichere Veränderung im Leben ereignet. Denn mehr und mehr ändert das Bemühen um einen ruhigen Atem und die bewusstere Ausrichtung auf Gott die Grundhaltung eines Menschen. Er wird oft ruhiger, zuversichtlicher und aufmerksamer. Und das geschieht ganz still und unauffällig – eben so, wie es den Wachstumsprozessen im Reich Gottes entspricht: „Der Samen keimt und wächst und der Mann, der ihn gesät hat, weiß nicht, wie.“ Christian Hartl

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der Heinz Sielmann Stiftung, Duderstadt. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Unser Autor

Pfarrer Christian Hartl ist Bischöflicher Beauftragter für Geistliches Leben im Bistum Augsburg und Geistlicher Direktor des Exerzitienhauses St. Paulus.



*Gott hat den Unglücklichen erschaffen,
um den Barmherzigen zu erkennen.
Er hat den Armen geschaffen,
um den Reichen in Bewegung zu bringen.
Paulinus von Nola*

**DIE
BIBEL
LEBEN
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 19. Juni
Zwölfter Sonntag im Jahreskreis
Über das Haus David und über die Einwohner Jerusalems werde ich einen Geist des Mitleids und des flehentlichen Bittens ausgießen. Und sie werden auf mich blicken, auf ihn, den sie durchbohrt haben. (Sach 12, 10)

Unser Mitleid, Mitgefühl: Gilt es wirklich allen Menschen? Einigen mehr, anderen weniger. So fällt es zum Beispiel schwer, mit einem Menschen Mitleid zu haben, den man selber irgendwann einmal verletzt hat. Dazu muss uns Gott erst ein neues Herz schenken ... und genau das hat er mit uns vor.

Montag, 20. Juni
Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen! (Mt 7,4)

Augen sind sehr empfindlich. Wer da einen Splitter herausziehen will, muss vorher seine Hände desinfizieren und einen scharfen Blick haben. Bringe ich diese Voraussetzungen mit? Solange ich nicht sehen kann, wo und wann andere unter

meinem Verhalten leiden, fehlt mir der scharfe Blick.

Dienstag, 21. Juni
Gebt das Heilige nicht den Hunden. (Mt 7,6)

Das Heilige betrifft uns zutiefst. Von ihm hängt unser ewiges Leben ab. Fühlen wir uns vom Heiligen tatsächlich existenziell betroffen? Oder zählt es zu den Dingen, die uns nichts mehr sagen, für die wir allenfalls irgendeine nützliche Verwendung suchen? Sobald wir es für andere Interessen verwenden, verlieren wir es.

Mittwoch, 22. Juni
An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. (Mt 7,16)

Es geht darum, schlechte Propheten von guten Vorbildern zu unterscheiden. Jesus traut uns das zu. An den Früchten, das heißt an ihrem Leben, sollen wir sie

erkennen. Früchte sind Nahrung. Gute Früchte geben Kraftreserven für den guten Weg. Was geben mir die Menschen, an denen ich mich orientiere?

Donnerstag, 23. Juni
Geburt Johannes' des Täufers
Elisabets Nachbarn und Verwandten hörten, welch großes Erbarmen der Herr ihr erwiesen hatte, und freuten sich mit ihr. (Lk 1,58)

Sich mit anderen freuen – wer diese Fähigkeit hat, wird viel Freude erleben. Es gilt, die Augen offenzuhalten, um immer neue Gründe zur Freude zu entdecken. Zum Beispiel die Geschenke, die Gott unseren Mitmenschen macht.

Freitag, 24. Juni
Heiligstes Herz Jesu
Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war! (Lk 15,6)

Gottes Freude teilen! Diese Einladung ist ernst gemeint. Lassen wir uns ein auf seine Freude? So werden wir nach und nach ver-

stehen, was daran so schön ist, dass er sein „verlorenes Schaf“ wiedergefunden hat.

Samstag, 25. Juni
Schütte aus wie Wasser dein Herz vor dem Angesicht des Herrn! Erhebe zu ihm die Hände für deiner Kinder Leben, die vor Hunger verschmachten an den Ecken aller Straßen. (Kgl 2,19)

Der Text stammt aus einer Zeit, in der das Volk Israel durch unvorstellbares Leid ging. Krieg, eine Niederlage, Deportation. Doch das auserwählte Volk geht seinen Weg weiter, obwohl die Wunden noch offen sind. Ein Vorbild für alle Zeiten! Seine Beziehung zu Gott lebt weiter.



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.



Unser Angebot für Abonnenten:
Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 86,40** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!